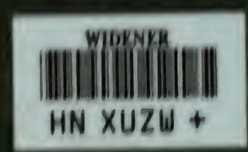

WIDENER
HN XUZW +



Unpolitische Lieder.

Bei Hoffmann und Campe ist erschienen:

Börne, L., gesammelte Schriften. 8 Thle. 8.	2 Rthlr.
Buchner, K., F. Staps	12 gGr.
Bürger, Isidor, Helgoland. Gedichte. 2te Aufl. 12.	8 gGr.
Crusius, E., der Besuch in Hainthal. Idyll mit 6 Stahlst.	1 Rthlr.
Gelbcke, F. A., Octavianus Magnus. Ein satyr. Ged. mit 4 Kpfrn.	12 gGr.
Heine, H., Buch der Lieder. 3te Aufl. 8.	1 Rthlr. 12 gGr.
— — Reisebilder. 4 Bde. 2te Aufl.	7 Rthlr.
— — über d. Adel. 8.	20 gGr.
— — franz. Zustände. 8.	2 Rthlr.
— — romant. Schule. 8.	2 Rthlr.
— — Salon. 4 Bde. 8.	6 Rthlr. 16 gGr.
— — über Ludwig Börne	2 Rthlr.
— — über den Denunzianten. 8.	6 gGr.
Immermann, K., Kaiser Friedrich II.	1 Rthlr.
— — Memorabilien. 1 Bd.	2 Rthlr.
— — d. Trauerspiel in Tyrol. 8.	20 gGr.
— — Tulifäntchen. 8	20 gGr.
— — Verkleidungen 8.	20 gGr.
— — d. im Irrgarten d. Metrik umhertaumelnde Cavalier.	6 gGr.
Maltitz, G. A. von, Pfefferkörner im Geschmacke der Zeit. Ernster und satyrischer Gattung. 4 Hefte. 12.	à Heft 16 gGr.
— — der alte Student. 8.	12 gGr.
— — d. Pasquill, Schauspiel. 8.	20 gGr.
— — Olivier Cromwell, Schauspiel. 8.	1 Rthlr.
Moor, Th., das Paradies u. die Peri u. die Feueranbeter, a. d. Engl. v. Minna Witte. 8.	16 gGr.
Polenlieder, ein Todtenopfer. 8.	6 gGr.
Raupach, E., dramat. Werke, kom. Gattung. 4 Bde. 8.	7 Rthlr.
— — — ernster Gattg. 15 Bde. 8.	18 Rthlr. 12 gGr.
Sang, der, des fremden Sängers. Eine Phantasie. 2te Aufl. 8.	6 gGr.
Slomann, E., Dichtungen. 8. 1836.	1 Rthlr.
Spaziergänge eines Wiener Poeten. 2te Aufl. 8.	20 gGr.
Wienbarg, L., Holland i. d. Jahren 1831 u. 32. 2 Thle. 8.	2 Rthlr. 16 gGr.
— — ästhetische Feldzüge. 8.	1 Rthlr 16 gGr.
— — Wanderungen d. d. Thierkreis	1 Rthlr. 12 gGr.
— — Mein Tagebuch von Helgoland	1 Rthlr. 12 gGr.
— — Vorträge über altd. Literatur	20 gGr.
— — Beiträge z. neuesten Literatur	20 gGr.
— — soll die plattdeutsche Sprache ausgerottet werden?	6 gGr.

Unpolitische Lieder

von

Hoffmann von Fallersleben.

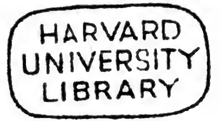
Erster Theil.

Zweite Auflage.

Und ich ging hin zum Engel und sprach zu ihm: Gieb mir das Büchlein. Und er sprach zu mir: Nimm hin, und verschlinge es; und es wird dich im Bauch grimmen, aber in deinem Munde wird es süß sein wie Honig. Und ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels, und verschlang es; und es war süß in meinem Munde wie Honig; und da ich's gegessen hatte, grimmete mich's im Bauch.

Offenbarung St. Johannis 10, 9. 10.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.
1840.



Gedruckt bei C. G. Pinckvoß.

Inhalt.

Erste Sitzung.

Zweite Sitzung.

Dritte Sitzung.

Vierte Sitzung.

Fünfte Sitzung.

Sechste Sitzung.

Siebente Sitzung.

Anhang

oder

Vertrauliche Sitzung.

Wer Steine wegwälzt, der wird Mühe damit haben, und wer Holz spaltet, der wird davon verletzet werden.

Prediger Salom. 10, 9.

Erste Sitzung.

Knüppel aus dem Sack.

Von allen Wünschen in der Welt
Nur Einer mir anjetzt gefällt,
Nur: Knüppel aus dem Sack!
Und gäbe Gott mir Wunschesmacht,
Ich dächte nur bei Tag und Nacht,
Nur: Knüppel aus dem Sack!

Dann braucht' ich weder Gut noch Gold,
Ich machte mir die Welt schon hold
Mit: Knüppel aus dem Sack!
Ich wär' ein Sieger, wär' ein Held,
Der erst' und beste Mann der Welt
Mit: Knüppel aus dem Sack!

Ich schaffte Freiheit, Recht und Ruh
Und frohes Leben noch dazu
  Beim: Knüppel aus dem Sack!
Und wollt' ich selbst recht lustig sein,
So ließ' ich tanzen Groß und Klein
  Beim: Knüppel aus dem Sack!

O Märchen, würdest du doch wahr
Nur Einen einz'gen Tag im Jahr,
  O Knüppel aus dem Sack!
Ich gäbe drum, ich weiß nicht was,
Und schlüge drein ohn' Unterlaß:
  Frisch: Knüppel aus dem Sack
    Auf's Lumpenpack!
    Auf's Hundepack!

Klagelied.

Wann einst die Flaschen größer werden,
Wann einst wohlfeiler wird der Wein,
Dann findet sich vielleicht auf Erden
Die goldne Zeit noch einmal ein.

Doch nicht für uns! uns ist geboten
In allen Dingen Nüchternheit —
Die goldne Zeit gehört den Todten,
Und uns nur die papierne Zeit.

Ach! kleiner werden unsre Flaschen,
Und täglich theurer wird der Wein,
Und leerer wird's in unsern Taschen —
Gar keine Zeit wird bald mehr sein.

Stimme aus der Wüste.

Stark sei dein Muth und rein dein Herz!
Und tönt's auf allen Seiten:
Die schlimme Zeit! die böse Welt!
Du wagst dich frisch hinaus ins Feld,
Das Schlechte zu bestreiten.

Rein sei dein Herz und stark dein Muth!
Dann bist du wohl gebettet.
Und setzte dich der Menschen Neid
Hinaus in Wind= und Wellenstreit —
Auch Moses ward errettet!

Nicht unsre Zeit sei deine Zeit!
Die deine stets die beste!
Rein sei dein Herz und stark dein Muth,
Daß Gottes Lieb' auch Wunder thut
An deinem Osterfeste!

Im Jahr 1812.

Wenn der Kaiser doch erstände!
Ach! er schläft zu lange Zeit:
Unsre Knechtschaft hat kein Ende
Und kein End' hat unser Leid.

Auf dem schönen deutschen Lande
Ruht der Fluch der Sklaverei —
Mach uns von der eignen Schande,
Von dem bösen Fluche frei!

Kaiser Friedrich, auf! erwache!
Mit dem heil'gen Reichspanier
Komm zu der gerechten Rache!
Gott der Herr er ist mit dir. —

Ach! es krächzen noch die Raben
Um den Berg bei Tag und Nacht,
Und das Reich es bleibt begraben,
Weil der Kaiser nicht erwacht.

Jusqu'à la mer.

Als die Diplomaten tranken:
„Blücher hoch! und hoch das Heer!
Dem wir Freiheit jetzt verdanken
Und des Friedens Wiederkehr!"

Nun, da sprach der greise Krieger
Vor der Diplomatenschaar,
Er, der mit der Zung' ein Sieger
Wie er's mit dem Schwerte war:

„Ernten mögen unsre Erben
Was wir säten in der Schlacht!
Mag die Feder nicht verderben
Was das Schwert jetzt gut gemacht!"

Diese Worte möcht' ich schreiben
Nicht auf Erz und nicht auf Stein,
Nicht an Wänd' und Fensterscheiben,
Nein, in jedes Herz hinein;

In das Herz der Diplomaten,
Die am langen grünen Tisch
Deutschlands Wohl und Weh berathen,
Und oft stumm sind wie ein Fisch;

Die in ihren eignen Sachen
Wollen schier Franzosen sein,
Lauter Böck' und Schnitzer machen
Wie ein Schüler im Latein.

Hättet ihr doch deutsch gesprochen!
Denn französisch fällt euch schwer:
Immer sprecht ihr nur gebrochen
Von dem Rhein jusqu'à la mer.

Grün.

Deutsches Volk, wie gut betrathen!
Hoffnung sprießt in deinen Gau'n:
Grün sind stets noch deine Saaten,
Deine Wälder, deine Au'n.

In der Hoffnung ruht dein Leben:
Bleibt auch manche Hoffnung aus —
Steuern nehmen, Steuern geben,
Diese Hoffnung stirbt nicht aus.

Hoffnung tilget deine Klagen,
Löschet deines Zweifels Spur,
Denn mit grünem Tuch beschlagen
Sind die Sitzungstische nur.

Darum geh in diesen Tagen,
Deutsches Volk, in Hoffnungstracht;
Grüne Röcke musst du tragen,
Weil man dir nur Hoffnung macht.

Die Verbrüderung.

Mel. An dem reinsten Frühlingsmorgen
Ging die Schäferin und sang.

Nur im Osten kann es tagen,
Und es tagte wunderbar,
Und im Osten ward geschlagen
Frankreichs sieggewohnte Schaar.

Und die Moscowiterhorden
Haben uns das Heil gebracht,
Sind mit uns verbrüdert worden
Durch die deutsche Freiheitsschlacht.

Die Verbrüdrung kann nur fruchten,
Bringt uns Segen immerdar:
Dankbar gehn wir drum in Juchten,
Essen dankbar Kaviar.

Chatten.

Ut primum adoleverint, crinem barbamque submittere, nec nisi hoste caeso exuere votivum obligatumque virtuti oris habitum, ignavis et imbellibus manet squalor.
Tacitus de Germ. cap. 31.

Sitte war's in alten Tagen
Bei der edlen Chattenschaar:
Bis man einen Feind erschlagen,
Ließ man wachsen Bart und Haar.

Auch noch heute giebt es Chatten,
Die mit langen Bärten gehn,
Weil sie noch das Glück nicht hatten,
Irgend einen Feind zu sehn. —

Wo die meisten Feinde waren,
Drang der Chatte wild hinein,
Von des Leibes Feigheitshaaren
Wollt' er zeitig sich befrein.

Wir auch haben heute Chatten,
Die mit langen Bärten gehn,
Doch sie wollen auch den Schatten
Eines Feindes nicht mal sehn.

Stand und Stände.

Ha! eure Mauern, eure Wände,
Hat sie nicht längst die Zeit zerstört?
Wo blieb der Unterschied der Stände?
Hat jeder Stand nicht aufgehört?

Wir haben keine Zeit zum Stehen,
Nichts hat noch seinen alten Stand;
Jetzt will die ganze Welt nur gehen,
Wie kann da stehen noch ein Land?

Was soll der Stand? was sollen Stände?
Sie hemmen nicht der Zeiten Lauf.
O, reicht euch alle gern die Hände!
Euch alle nimmt Ein Haus nur auf.

Stammbaum.

Mel. Einsam bin ich nicht alleine.

O des Schicksals böse Tücke,
O das böse Spiel der Zeit!
Einst wohl saßen wir im Glücke,
Jetzo sitzen wir im Leid.

Nur der Anblick meiner Felder,
Meiner Wiesen ist noch mein;
Längst verkauft sind meine Wälder,
Nur ein Baum blieb mir allein.

Wenn ich diesen Baum umklammre,
Heg' ich Hoffnung, schöpf' ich Muth;
Wenn ich vor ihm wein' und jammre,
Fühl' ich neue Lebensglut.

Nein, ich habe nicht vergebens
Meine Tage hingebracht!
Seht, da steht der Baum des Lebens
Und in voller Blüthenpracht!

Und die Menschheit wird beglücken
Das was ich hienieden that:
Denn mit diesen Blüthen schmücken
Wird sich mancher Hof und Staat.

O du Baum aus altem Samen,
Wie beruhigst du mein Herz!
Schon vor deinem stolzen Namen
Schwindet aller Gram und Schmerz.

Grünt, ihr jungen Sommerlatten,
Wachst in fröhlichem Gedeihn!
Und in meines Stammbaums Schatten
Schlaf' ich sanft und selig ein.

Nie ohne dieses!

O glücklich wer noch Vettern hat,
Dem glänzet noch ein Morgenroth:
Er wird, wenn nicht Geheimerath,
Doch Etwas noch vor seinem Tod.

Wohl that's dem armen Adam weh,
Daß Gott ihm nicht sein Eden ließ;
Er hatte keine Vettern je,
Sonst säß' er noch im Paradies.

Staatsinquisition.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen?

Wie heißt die schrecklichste der Listen,
Die ärger ist als Feindeslist,
Und auch sogar den span'schen Christen
Noch unbekannt geblieben ist?

Ich will dir deine Neugier stillen:
Conduitenliste heißt die List,
Worin du durch Behördenbrillen
Schon abdaguerrotypet bist. —

O wär' ich dann ein Troglodyte,
Der Berg' und Wälder wilder Sohn!
Doch leider bin ich von Conduite,
Ein einzig Wort verfehmt mich schon.

Stöpselzieher.

Wenn es keine Flaschen gäbe,
Würden keine Stöpsel sein,
Und wie einst dem Zeus die Hebe
So kredenzt' ich dir den Wein.

Aber leider wird gezogen
Jetzt auf Flaschen nur der Wein
Und wie einen Demagogen
Sperret man den Edlen ein.

Und ein Stöpsel hält die Wache
Wie ein Scherge Tag und Nacht,
Und er sitzt ihm auf dem Dache,
Daß er sich nicht mausig macht.

Doch dein Rächer ist vorhanden,
Nur Geduld, du edler Wein!
Und er wird aus deinen Banden
Dich zu rechter Zeit befrein.

Und wie heißt der brave Rächer,
Der den Wein befreien kann?
O ihr wisst es, frohe Zecher,
Stöpselzieher heißt der Mann.

Stöpselzieher! hoch erheben
Lasst uns ihn bei Sang und Wein:
Alle, alle sollen leben,
Stöpselzieher groß und klein!

Und ein jeder Hauswirth denke
Heuer und zu jeder Frist,
Daß kein ordentlich Getränke
Ohne Stöpselzieher ist.

Des Leibes und der Seele Krieg.

Das die Albernen gelüstet, tödtet sie.
Sprüche Salomonis I, 32.

Nach Seelen wird die Zählung nur gemacht,
Nach Köpfen wird die Steuer aufgebracht.
Da dachtet ihr, der Leib hat seine Rechte
Und wie man ihn in Reih' und Glied wohl brächte.

Da fing mit einem Mal das Turnen an,
Und wer nicht turnte war kein biderb Mann;
Man sang vom Barrn, Rung, Reck und Schwingel Lieder
Und Deutschland hallte freudig alles wieder.

Da kam die Polizei euch auf den Leib:
Was soll der demagogische Zeitvertreib?
Der Staat will Köpf' und Seelen, doch mit Nichten
Turnleiber, so die Steuer nicht entrichten.

Der Staat beschränkte drum das Turnen nur
Auf edle fromme geistige Dressur.
Was lerntet ihr doch auch vom Schwingen, Recken?
Ihr lerntet nur euch nach der Decke strecken.

Die deutschgesinnte Polizei.

Mel. Süße, heilige Natur.

Weg mit wälschem Ungeschmack
Und dem schamlos offnen Frack!
Deutscher Rock und deutsch Baret,
Ei, wie steht's so fein und nett!

Also sprach man Tag und Nacht
Nach der Leipziger Freiheitsschlacht,
Doch behielt im ganzen Land
Stets der Frack die Oberhand.

Bald auch hing man an den Pflock
Hie und da den deutschen Rock;
Nur der Bruder Studio
Machte noch damit Halloh.

Und nun kam die Polizei
Und sie sprach: es ist vorbei!
Deutsche Tracht ist Tand und Schein,
Deutsch von Herzen sollt ihr sein!

Die T=Deutschen.

Teutsch läuft eben so wider unsere Mundart, als wollten wir schreiben ter, tie, tas. Der gothischen und sächsischen ist thiudisk, folglich der hochdeutschen nur diutisk gemäß.

Jac. Grimm in den Gött. gel. Anzeigen 1826. Seite 1600.

Ihr könnt nicht unterscheiden d und t,
Und wollt uns lehren wie man schreibt und spricht?
Ihr macht doch sonst ein b und sprechet p,
Warum doch macht ihr's d in deutsch denn nicht?

Es nimmt's euch übel noch der deutsche Bund;
Ihr wisst, er will einmal kein teutscher sein.
Ihr protestiert ja doch nur ohne Grund,
So lasst einmal das viele teutsche Schrei'n!

Maîtres de danse.

Le patriotisme des nations doit être égoiste.
Mme. de Staël.

Ja, es war ein tolles Tanzen
Ohne Rast und ohne Ruh;
Von den Wällen, aus den Schanzen
Tanzten sie nach Frankreich zu.

Welche Schmach für eure Väter,
O wie dumm und wie verkehrt,
Daß ihr lernt von Frankreichs Maîtres
Was wir selber sie gelehrt!

Pfui! welche Schmach und Schande,
O wie dumm und wie verkehrt,
Daß ihr lernt die Allemande,
Die wir selber sie gelehrt!

Sparet euren Fleiß und Eifer,
Bis der Feind uns kommt ins Haus,
Tanzt mit ihm dann einen Schleifer
Hopsasa! zum Land' hinaus!

Das heil. römische Reich.

Tam diu Germania vincitur.
Tacit. Germ. cap. 37.

Ach! hättest du vom röm'schen Wesen
Und von der röm'schen Litteratur,
O Vaterland, doch nichts gelesen,
Nichts als die röm'schen Münzen nur!

Doch hat uns Rom mit seinen Waffen
Nimmer ein solches Leid erdacht,
Als mit Latein die Lai'n und Pfaffen
Ueber das deutsche Reich gebracht.

Deutsch wird der Papst noch eher lernen,
Eher ein guter Deutscher sein,
Als man geneigt ist zu entfernen
Endlich aus Deutschland das Latein.

Zarte Rücksichten.

Wir waren es! o Heil, daß wir es waren,
Die einst erfanden vor vierhundert Jahren
Dich, Pflegetochter hoher Gnad' und Gunst,
Dich, weitberühmte edle Druckerkunst!

Herbei aus allen deutschen Gau'n in Schaaren!
Kommt, lasst uns unsern Dank Ihm offenbaren,
Ihm, der das Wort gefreit aus seinem Bann,
Daß es die ganze Welt erfreuen kann.

Von allen Thürmen soll es hell erschallen,
Aus allen Feuerschlünden wiederhallen!
Dank, Guttenberg, du hast das Wort gefreit,
Frei sei's und bleib's bei uns auch allezeit!

Doch nein! es ist manch allerhöchster Wille,
Daß wir uns jetzt nur freu'n ganz stille, stille:
Ein Jubelfest von Deutschland nur allein
Säh' aus, als sollt' es Schadenfreude sein.

Was würde Holland wohl, was China sagen,
Wenn wir so jubelten in diesen Tagen?
Es ist kein schönes, ist kein würdig Fest,
Wozu sich nicht der Nachbar laden lässt.

Schlafe! was willst du mehr?

Mel. O gieb, vom weichen Pfühle.

Wo sind noch Würm' und Drachen,
Riesen mit Schwert und Speer?
Was kannst du weiter machen?
Schlafe! was willst du mehr?

Du hast genug gelitten
Qualen in Kampf und Strauß;
Du hast genug gestritten —
Schlafe, mein Volk, schlaf' aus!

Wo sind noch Würm' und Drachen,
Riesen mit Schwert und Speer?
Die Volksvertreter wachen:
Schlafe! was willst du mehr?

Zweite Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinschwelg.

Auf Gesundheit unsrer Feinde,
Stoßet an Mann für Mann!
Sie, die Gründer unsres Strebens,
Die Entwickler unsrer Kraft,
Unsres höhern geist'gen Lebens
In der Kunst und Wissenschaft —
Unsre Feinde dort und hier!
Ohne sie was wären wir?
Hätten wir uns so gefunden,
So zu Freud' und Leid verbunden?
Stoßet an Mann für Mann,
Auf Gesundheit unsrer Feinde!

Auf Gesundheit unsrer Feinde!
Auf und dran! stoßet an!
Mögen ihre Ränke ranken,
Möge wuchern ihre List!
Wir, wir wollen uns bedanken,
Weil's doch gut gemeinet ist;
Denn sie haben's gut gemeint,
Haben uns so fest vereint,
Daß wir nur noch lächeln können
Ueber das was sie uns gönnen.
Auf und dran! stoßet an!
Auf Gesundheit unsrer Feinde!

Die Denkmalwüthigen.

Monumentorum arduum et operosum honorem,
ut gravem defunctis, aspernantur.
Tacit. Germ. cap. 27.

Ihr denket jetzt: uns blieb nur das Gedächtniß
Der weiland großen Thaten zum Vermächtniß,
Und haben wir ein Denkmal nur gesetzt,
Ist Großes auch von uns geschehn zuletzt.

Begnügt euch nicht, daß uns die großen Ahnen
An unsers Volkes Größ' und Tugend mahnen!
Das Große lasst uns selber stets erneu'n,
So kann uns nur das Große wahrhaft freu'n.

Hunde und Katzen.

Die Hund' und die Katzen die stritten sich
Und zankten sich um die Wette,
Wer unter ihnen urkundlich
Den ältesten Adel hätte.

„Wir haben ein ururaltes Diplom
Lang her von undenklichen Tagen,
Was Remus mit Romulus einst zu Rom
Gab allen Isegrims-Magen."

„Zeigt uns, erwiedern die Katzen, wohlan!
Zeigt her die alten Briefe!
Was steht denn drin, was hangt denn dran?
Wo sind sie, in welchem Archive?"

Man schickte den Pudel eilig nach Rom
Zum Aerger der Katzen und Kater,
Der sollte holen das alte Diplom
Herbei vom heiligen Vater.

Der Pudel kommt ganz ungeniert
Zum Papst hereingetreten;
Er hat den Pantoffel ihm apportiert
Und dann ihn höflich gebeten.

Der Pudel empfing aus des Papstes Hand
Was das Hundevolk begehrte;
Dann zog er wiederum in sein Land
Auf seiner alten Fährte.

Und als er kam an den Po bei Rom,
Da schwamm vor ihm ein Braten,
Er schnappte danach, und verlor sein Diplom,
Und musst' es auf ewig entrathen.

So stand die Sache nun wie zuletzt,
Der Streit blieb unentschieden,
Und Hund' und Katzen halten bis jetzt
Noch immer keinen Frieden.

Die Hunde die denken noch immer so:
Wir werden sie schon überwinden!
Sie suchen und forschen noch immer am Po —
Und können den Adel nicht finden.

Mauskätzchen.

Les talens sont distribués par la nature
sans égard aux généalogies.
Frédéric, Oeuvres posthumes 1, 65.

Mauskätzchen gab ein großes Fest
Und hatte dazu geladen
Bekannt' und Verwandte von Ost und West
Und lauter Ihro Gnaden.
Miau miau miau.

Sie trieben vielerlei Possen und Scherz,
Und füllten sich weidlich den Ranzen,
Und weil es nun eben war im März,
So wollten die Kätzerlein tanzen.
Miau miau miau.

Doch alle die gnädigen Kätzerlein,
Die gnädigen Kater und Katzen,
Die konnten nichts als miauen und schrein
Und schluchzen und pfuchzen und pfnatzen.
Miau miau miau.

Mauskätzchen schickt nach dem Pudel hin,
Der konnte das Hackebrett schlagen,
Der sollte so was nach ihrem Sinn
Auf dem Hackebrett vortragen.
Miau miau miau.

Der Pudel war ein gescheiter Mann,
Eine bürgerliche Canaille:
„Was geht mich Dero Gesellschaft an,
Ew. Gnaden Katzengebalge?"
Wau wau wau wau.

Heugabel und Besenstiel.

Heugabel und Besenstiel,
Die wollten sich vermählen;
Da gab's im ganzen Land gar viel
Und mancherlei zu erzählen.

Was ist das für ein Paar!
Wie die zusammen passen!
Er ist zu Haus das ganze Jahr,
Sie draußen auf Wegen und Gassen.

Er denkt an Stub' und Flur,
Und sie an Ochsen und Pferde;
Sie strebet nach dem Hohen nur,
Und er bleibt auf der Erde.

Bei Frühlingssonnenschein
Will sie ihr Amt nur führen;
Er aber muß Jahr aus Jahr ein,
Er muß sich immer rühren.

Doch als die Trauung war,
Da wurden die Mäuler stille;
Heugabel und Besenstiel blieb ein Paar,
I nun, es war ihr Wille.

Heißa! das ganze Land
Zur Hochzeit war geladen,
Verwandt, bekannt und unbekannt,
Die Krummen, die Schiefen, die Graden.

Da tanzten munter und frisch
Die Schemel, die Hütschen, die Bänke,
Die Kannen, die Mulden, die Stühl' und die Tisch'
Und Kisten und Kasten und Schränke.

Heißa! nun wurden sie
Poetisch über die Maßen,
Daß sie vor lauter Poesie
Stand, Rang und Würde vergaßen:

Die Liebe macht uns gleich,
Frau Besenstiel, Herr Gabel!
Der Will' ist unser Himmelreich —
Und das ist keine Fabel.

Von.

Auf die Präpositiones In, Von, Zu nehmen sie gross Acht, als ob ihrer Ehren und Wohlfahrt ein grosses daran gelegen.
Matthias Quad von Kinckelbach, Teutscher Nation Herrlichkeit 1609. Seite 27.

An meine Heimath dacht' ich eben,
Da schrieb ich mich von Fallersleben.
Ich schrieb's und dachte nie dabei
An Staatscensur und Polizei.

So schrieben sich viel Biederleute
Nach ihrem Ort und thun's noch heute,
Und keiner dachte je daran,
Durch von würd' er ein Edelmann.

Von und Aus.

Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch selber nicht wie.
Schäfers Klagelied von v. Göthe.

Auf Burgen saßen Edelleute,
Wo aber sind die Burgen heute?
Es wohnt oft ohne Hab' und Gut
Im Thale manches adlich Blut.

Und von den Gütern ihrer Lieben
Ist ihnen nur ein von geblieben;
Des alten Namens Herrlichkeit
Blieb manchem nur in unsrer Zeit.

So bin auch ich von Fallersleben.
Wer wird ein aus mir wiedergeben?
Ich bin nur von, einst war ich aus,
Jetzt hab' ich weder Hof noch Haus.

An das geliebte Fräulein Von.

Nicht Berg' und Meere trennen mich,
Mich trennt ein Wort von dir:
Du bist von Staub und Staub bin ich —
Das trennet dich von mir.

Und sitzen magst du neben mir,
Und nahe sein um mich:
Ein Wort, es trennet mich von dir,
Und ewig fern bin ich.

Erlisch nun Sonn' und Sternenzelt
In Nacht und Nebelgraus!
Denn alle Liebe dieser Welt,
Sie löscht das Wort nicht aus.

Der Corporalstock.

Frequens fustium usus.
Tacit. Germ. cap. 45.

Von einem Helden will ich singen
Der einst die ganze Welt bezwang:
So konnt' es keinem noch gelingen,
So glorreich wie es ihm gelang.

Obschon im Waldesgrün geboren
Bei Amselschlag und Frühlingswehn,
So war er doch dazu erkoren,
Mit Herren Hand in Hand zu gehn.

Er ward gewiegt von Fürstenhänden,
Zopf und Kamasche pflegten sein;
Sie mussten viele Zeit verwenden
Zu seinem Wachsthum und Gedeihn.

Dann gab man ihn noch in die Lehre
Zu einem braven Corporal,
Da ward er voller Zucht und Ehre,
Wie Leder zäh, und hart wie Stahl.

Er bracht' es nun in wenig Tagen
Zu solcher hohen Trefflichkeit,
Daß Staunen, Schrecken, Angst und Zagen
Ergriff die ganze Christenheit.

Er ward bekannt in allen Landen
Wo nur was Großes je geschah,
Und ganze Regimenter standen
Vor ihm wie Leichen lautlos da.

O weh, er ist nun Staub und Asche,
O weh, o weh, er ist nicht mehr!
Dahin ist Zopf, dahin Kamasche!
Dahin sein ganzes großes Heer!

Kein Denkmal ist von ihm geblieben,
Doch war in jener guten Zeit
Auf jedem Rücken eingeschrieben
Sein Ruhm und seine Tapferkeit.

Uns aber ließ er zum Vermächtniß
Den alten Corporal zurück,
Der ruft uns allen ins Gedächtniß
Mitunter noch das alte Glück.

Wir aber sind zu dumm geworden
Für jene alte gute Zeit;
Sie sei im Süden, sei im Norden,
Nur bleibe sie von uns recht weit!

Auch Millionen werden flehen,
Wenn Gott der Herr sitzt zu Gericht:
Laß alle Helden auferstehen,
Nur diesen, diesen einen nicht —

Chor.

Den Corporalstock nicht!

Die alte gute Zeit.

O lernet doch ihr armen Knecht' und Wichte,
O lernt doch unsers deutschen Volks Geschichte,
Und preist nicht groß und herrlich jene Zeit,
Die Zeit der niedrigsten Erbärmlichkeit!

Doch nein, ihr bleibt bei eurem dummen Schwätzen,
Ihr wollt der guten Zeit ein Denkmal setzen —
Wohlan, so gießt die Zopfzeit dann in Erz,
Und gießt hinein des deutschen Volkes Schmerz!

Rechts und links.

Ich finde diese Rede voll Verstand,
Wiewohl mich Griechenland nicht auferzogen.
Aus den Phönizierinnen des Euripides nach Schiller.

Norden, Süden, Wein und Bier,
Plattdeutsch dort und Hochdeutsch hier,
Katholik und Protestant,
Mancher Fürst und manches Land —

Wer das nicht vergessen kann,
Ist fürwahr kein deutscher Mann;
Wenn er's gut mit dir auch meint,
Vaterland, er ist dein Feind!

Das bedenket jeder Zeit,
Wenn ihr strebt nach Einigkeit,
Deutsche Fürsten, deutscher Bund,
Deutsche Lai'n und Pfaffen, und —

Altes und Neues.

— die Deutschen sind entzweit;
Denn die Einen streben zu erhalten,
Und die Andern schwören Tod dem Alten.
König Ludwig I. von Baiern, Ged. 3, 8.

Tod dem Alten, Tod dem Neuen,
Allem was uns trennen muß!
Sprecht nicht mehr von Luthers Siege,
Nicht vom dreißigjähr'gen Kriege
Und westphäl'schen Friedensschluß.

Tod dem Alten, Tod dem Neuen,
Drüber nur die Menschheit weint!
Sprecht nicht mehr von Adelsrechten
Und wie Deutsche mussten fechten
Wider Deutsche für den Feind.

Tod dem Alten, Tod dem Neuen,
Was uns trennt von Recht und Pflicht!
Deutschlands Alter, Deutschlands Jugend
Sei ein fester Bund der Tugend,
Dran des Feindes Macht zerbricht!

Heil dem Alten, Heil dem Neuen,
Was uns führt zu Recht und Pflicht!
Lasst die Jungen und die Alten
Frei auf diesem Pfade walten —
Und ihr Fürsten, wehrt sie nicht!

Weinlied.

Wer fragte je nach deinem Glauben,
Wenn er vor dir mit Andacht saß,
Bei dir, du edler Sohn der Trauben,
Die Zeit und alle Welt vergaß?

Willkommen, reiner Gottessegen,
Sei uns willkommen tausendmal!
Genährt vom Himmelsthau und Regen,
Getränkt vom Licht und Sonnenstrahl!

Aus welcher Ehe du entsprungen —
Gesegnet sei das Eheband!
Und sprichst du auch in fremden Zungen,
Gesegnet sei dein Vaterland!

Und wärst ein Ketzer du, ein Heide,
Wir Gläubigen verehren dich,
Wir fliehn zu dir in unserm Leide,
Wir freun mit dir uns inniglich.

Dich hat der Herr der Welt begnadet,
Nur du darfst ohne Glauben sein;
Der große Wirth der Gläub'gen ladet
Uns alle, alle zu dir ein.

Vox Dei Vox Populi.

Mit euren siebzig Stimmen habet
Ihr uns gar manchen Sang gemacht,
Doch hat der Sang uns nie gelabet,
Nie gute Stimmung uns gebracht.

Und wenn ihr auch in allen Dingen
Die siebzig Stimmen richtig zählt,
Was kann dem Menschen doch gelingen,
Wenn's ihm an Einer Stimme fehlt?

Der dreizehnte Artikel.

Und seid ihr auch in Jugendfrische,
Noch ganz gesund, noch gar nicht alt —
Wo einmal dreizehn sind bei Tische,
Stirbt einer von den dreizehn bald.

So ging es, als der Bundesacte
Dreizehnter mit bei Tische saß:
Daß da der Tod den Jüngsten packte!
O weh! das war ein schlechter Spaß.

Der deutsche Zollverein.

τοῦ γὰρ κράτος ἐστὶ μέγιστον.
Homeri Ilias 2, 118.

Schwefelhölzer, Fenchel, Bricken,
Kühe, Käse, Krapp, Papier,
Schinken, Scheeren, Stiefel, Wicken,
Wolle, Seife, Garn und Bier;
Pfefferkuchen, Lumpen, Trichter,
Nüsse, Tabak, Gläser, Flachs,
Leder, Salz, Schmalz, Puppen, Lichter,
Rettig, Rips, Raps, Schnaps, Lachs, Wachs!

Und ihr andern deutschen Sachen,
Tausend Dank sei euch gebracht!
Was kein Geist je konnte machen,
Ei, das habet ihr gemacht:
Denn ihr habt ein Band gewunden
Um das deutsche Vaterland,
Und die Herzen hat verbunden
Mehr als unser Bund dies Band.

Walhalla.

Sei gegrüßt, du hehre Halle
Deutscher Größ' und Herrlichkeit!
Seid gegrüßt, ihr Helden alle
Aus der alt' und neuen Zeit!

O ihr Helden in der Halle,
Könntet ihr lebendig sein!
Nein, ein König hat euch alle
Lieber doch in Erz und Stein.

Mailied.

In des Maies schönen Tagen,
Auf, frisch auf! und lasst uns jagen
Durch den Wald und durch's Gefild.
Unsre Jagd gilt nicht den Füchsen,
Nicht den Hasen, Reh'n und Lüchsen,
Frei sei heute jedes Wild.

Auf, frisch auf! und lasst uns jagen
Alles Jammern, alles Klagen,
Alle Noth und Qual und Last;
Jagen lasst uns was uns bücket,
Was uns zwängt und drängt und drücket
In den tiefsten Waldmorast!

Jagt die reichen Hungerleider
Und die Hasser und die Neider
In den dicksten Dornenstrauch!
In die Nesseln werft den Hadrer,
An den Baum hängt jeden Nadrer
Und die Herrn Censoren auch.

Heute muß die Jagd gelingen:
Hört ihr nicht das Vöglein singen
Auf des Maies Blüthenast?
„Wer die Freude will gewinnen,
Muß zuvor den Kampf beginnen
Mit des Lebens Leid und Last."

Hindurch!

Es ist die Zeit ein großer Fluß,
Wir sitzen an dem Strande;
Und was uns Freude bringen muß,
Liegt drüben auf dem Lande.

Hindurch! hindurch! was stehst du still?
Der Fluß wird nie verrinnen.
Wer durch die Fluth nicht schwimmen will,
Der wird kein Land gewinnen.

Mützen.

Wunderthätig ward die Mütze,
Die dereinst Francesco *) trug —
Das ist Wunder doch genug!

Die französische Freiheitsmütze
Ward zur Kaiserkrone gar —
O wie groß, wie wunderbar!

Und des Preußen Landwehrmütze
Ward ein deutscher Siegeshut —
Und dies Wunder that uns gut.

Doch bei unsern heut'gen Mützen
Ist von Wunder keine Spur,
Denn es sind — Schlafmützen nur.

---

*) Siehe Ristretto storico della vita e prodigiose gesta del Beato Francesco di Girolamo della Comp. di Gesu. Roma 1816. 12°.

Dritte Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinschwelg.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Krieg dem Durst und Krieg dem Kummer!
Und ein Bündniß mit dem Wein!
Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!
Schenkt mir Muth und Feuer ein!

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Wohlig sitzen wir im Weinhaus,
Unser Krieg ist wie ein Traum;
Selbst die Welt, das alte Beinhaus,
Hat Respect und rührt sich kaum.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Eine Flasche hat geschlagen
Unsre Feinde kreuz und quer;
Und da stehen wir und fragen:
Giebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!
Und das Ende von dem Liede?
Ei, was machen wir uns draus!
Alles Strebens Frucht ist Friede —
Wir, wir gehn im Sturm nach Haus.

Salvator Mundi.

Des deutschen Kaisers Kammerknechte
Sind jetzt Europas Kammerherrn.
Am Himmel aller Erdenmächte,
O Israel, wie glänzt dein Stern!

Es ward die Zeit wohl immer böser
Und immer höher stieg die Schuld,
Da sproß aus dir uns der Erlöser,
Und Rothschild kam in Gnad' und Huld.

Ja, er ist der Erlöser worden
Für diese schuldenvolle Welt,
Geschmückt mit dem Erlöserorden
Hat er vergossen all sein Blut.

Angebinde.

Wenn wir auch ohne Ahnen sterben
Und ohne Adelsglück und Ruhm:
O glücklich, wenn wir dort ererben
Ein Gotteslehn zum Eigenthum!

Auch ist's ein Trost für unser Leben,
Für unsre schwächliche Natur:
Erbsünde hat uns Gott gegeben,
Erbadel gaben wir uns nur.

Statistische Glückseligkeit.

Unsers ganzen Wohlstands Quellen
Siehst du alle hell und klar
Uebersichtlich in Tabellen
Jahr für Jahr und bis auf's Haar.

Hier zehn Schafe mehr geschoren,
Dort ein neues Lagerbier,
Dort drei Ochsen mehr geboren,
Und ein Drittel Seele hier.

Welch ein Wachsthum zum Entzücken!
Lauter höhere Cultur,
Lauter Streben zum Beglücken!
Und wir sind das Glückskind nur.

Eile mit Weile!

Ja, immer größer wird die Eile:
Man sucht Gewinn, man will Genuß,
Doch bleibet uns an Langerweile
Noch immer großer Ueberfluß.

Und fliegst du wie ein Vogel, fliege!
Die Langeweile läſſt nicht ab:
Sie lag mit dir schon in der Wiege,
Sie geht mit dir auch in das Grab.

Lapidarstil.

Ist das Deutsch schon so verdorben,
Daß man's kaum noch schreiben kann?
Oder ist es ausgestorben,
Daß man's spricht nur dann und wann?

Oder habet ihr vernommen,
Daß es bald zu Ende geht?
Daß die Zeiten nächstens kommen,
Wo kein Mensch mehr deutsch versteht?

Jedes Denkmal wird frisieret
Von der Philologen Hand,
Und so haben sie beschmieret
Erz und Stein und Tisch und Wand.

Wo man hinschaut, strotzt und glotzet
Eine Inschrift in Latein,
Die sich trotzig hat schmarotzet
In das Denkmal mit hinein.

Deutsches Volk, du musst studieren
Und vor allem das Latein,
Niemals kannst du sonst capieren
Was dein eigner Ruhm soll sein!

Die orthodoxen Royalisten.

Was, Erdensöhne, wollt ihr doch von Gottessohne?
Ihr setzt ihn auf und setzt ihn ab von seinem Throne.
Er läßt euch ruhig schreiben, disputiern und schrei'n,
Ihr wisset wohl, Er führt euch nicht zur Frohnfest' ein.

Und vor den Erdenherrschern kriechet ihr im Staube!
Wie unerschütterlich ist da doch euer Glaube!
Ihr macht von jedem Zweifel eure Herzen frei,
Sobald ihr wittert nur Censur und Polizei.

Die unmündigen Aufgeklärten.

Dort Freie und Knechte, während wir unmündig sind, unter Vormundschaft.

Stenzel, Fränk. Kaiser 2, 559.

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit.

Kant.

„Unmündig seid ihr allesamt,
Dazu hat euch der Staat verdammt,
Und wer einmal unmündig ist,
Wird aufgeklärt zu keiner Frist.“

Wahr mag nun wohl das eine sein,
Das andre leuchtet uns nicht ein:
Sagt an, wo's uns an Licht gebricht?
Wir sehn oft nicht vor lauter Licht.

Die modernen Heiden.

Wie ein Vogel des Stricks kommt ab,
Ist unser Seel entgangen:
Strick ist entzwei, und wir sind frei.
Dr. Martin Luther.

Was soll Pegasus noch springen
Oben auf dem Schauspielhaus?
Was soll noch Apollo singen?
Ach! sein Spiel ist längst schon aus.

Rom und Hellas sind versunken,
Und die Götter sind verreist;
Nectar wird nicht mehr getrunken,
Und Ambrosia gespeist.

Unser Gott hat sich erhoben
Ueber allen Raum und Zeit,
Er der große Geist wohnt droben,
Und der Himmel ist sein Kleid.

Und der Vater hat gesendet
Seinen Sohn vom Sternenzelt,
Und der Sohn hat sich gewendet
Zu der sündevollen Welt.

Und er hat das Kreuz getragen,
Hat geduldet Spott und Hohn,
Und es ließ ans Kreuz sich schlagen
Gottes eingeborner Sohn.

Und zum Baum im Weltenraume
Wuchs das Kreuz in frischer Kraft,
Und die Blüthen an dem Baume
Wurden Kunst und Wissenschaft.

Was soll Pegasus noch springen
Oben auf dem Schauspielhaus?
Was soll noch Apollo singen?
Ach! sein Spiel ist längst schon aus.

Die monarchischen Frommen.

Ihr wollt, es soll nur hier auf Erden
Ein Hirt' und Eine Heerde sein,
Die ganze Welt soll dienstbar werden
Dem Wort des Herrn, nur Ihm allein.

Ihr habt die Bibel in den Händen,
Das Bajonett auf dem Gewehr —
Soll so sich unser Leiden enden?
Ist das des Heiles Wiederkehr?

Ein Weltgericht.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht,
Doch kein Gericht für jeden Magen,
Denn solche derbe Speise würde nicht
Ein jeder Herr und Knecht vertragen.

Drum hat man viele Männer angestellt,
Die müssen's klopfen, kochen, braten,
Daß dies Gericht der ganzen Welt gefällt,
Zumal den hohen Potentaten.

Zu haben ist es dann an jedem Ort,
Für Geld bekommt es leicht ein Jeder;
Mit einer Brühe giebt man's gratis fort
Sogar auch wohl noch vom Katheder.

Es ist bereitet dann so excellent,
Daß man die Finger danach lecket;
Gesättigt rufen wir: potz Element!
Wie gut doch die Geschichte schmecket!

Ein Staatsgericht.

Wer sich absondert, der suchet was ihn gelüstet,
und setzt sich wider alles was gut ist.
Sprüche Salomonis 18, 1.

Es hat die Welt wohl ihre Mucken,
Doch leider ihre Mucker auch;
Die Mucken könntest du verschlucken,
Vom Mucker platzte dir der Bauch.

Doch wär' ein Staatsbauch mir beschieden,
O weh der armen Muckerschaar!
Kein einz'ger Mucker blieb' in Frieden,
Ich fräße sie mit Haut und Haar.

Herrnhuter in beiderlei Gestalt.

Mel. Nachtigall, ich hör dich singen.

Nie wollt ihr des Herrn vergessen,
Nicht beim Trinken noch beim Essen,
Und ihr tunkt in rothen Wein
Ein biscuiten Lämmlein ein.

So erfüllt ihr Gottes Willen
Im Geheimen und im Stillen,
Und es ißt auf Christi Tod
Euer Nachbar trocken Brot.

Die theologischen Daguerrotype.

> Die Herrschaft, oder besser, die Tyrannei des Verstandes, vielleicht die eisernste von allen, steht der Welt noch bevor.

Ihr wollt im Licht und in der Wahrheit leben,
Auf Licht und Klarheit geht nur euer Streben;
Licht soll das Wesen aller Dinge sein,
Und alles andre ist euch Trug und Schein.

Ihr seid in eures Geistes voller Klarheit
Ein Lichtbild nur, ihr seid nur halbe Wahrheit:
Licht ist Verstand, und Farbe das Gemüth —
Euch fehlt worin das Leben erst erblüht.

Die privilegierten Geheimen.

C'est un grand rien.
Mündl. Ueberlief.

Sie mauern und sie bauen
Am Tempel alles Lichts,
Doch ist noch nichts zu schauen —
Sagt an, woran gebricht's?

Wird's klar an jenem Tage,
Am Tage des Gerichts,
Wann wägen wird die Wage
Das Etwas und das Nichts?

Ein König wollt'' erfreuen
Sich einst auch dieses Lichts,
Er sprach als thät's ihn reuen:
Es ist ein großes Nichts!

Drum ist es auch erklärlich:
Wär's etwas mehr als nichts,
Erlaubte man wohl schwerlich
Bei uns dies große Nichts.

Die Abtrünnigen.

Mel. Ueb' immer Treu' und Redlichkeit.

Das Wasser sprach zum Eise: „Kind,
So bleib doch nicht so stehn!
Der Weg ist weit, die Zeit verrinnt,
Wir müssen weiter gehn."

„„Leb wohl! ich kehre nicht zurück,
Leb wohl! ich bleibe hier:
Beschert ward mir ein höhres Glück,
Jetzt bin ich mehr als ihr.""

„Komm aus dem Himmel doch geschwind!"
Sprach's Wasser zu dem Schnee,
„Der Weg ist weit, die Zeit verrinnt,
Wir müssen in die See."

„„Leb wohl und grüß das Vaterland!
Ich gehe nicht mit dir:
Jetzt hab' ich einen höhern Stand,
Jetzt bin ich mehr als ihr."" —

So bliebt ihr Freund' uns auch zurück,
Weil Stillstand euch gefiel;
Ihr suchtet euch ein andres Glück,
Ein andres Lebensziel.

Einst gingen wir wohl Hand in Hand,
Die Mutter rief so laut —
Die Mutter war das Vaterland,
Die Freiheit unsre Braut.

Ihr die ihr Eis und Schnee jetzt seid
Und dünkt euch mehr als wir,
O wartet nur, es kommt die Zeit
Und — Wasser seid auch ihr.

Niemandes Herr, Niemandes Knecht.

Zum Amboß hielt ich mich zu schlecht,
Zum Hammer war ich euch nicht recht.
So bin ich Amboß nicht noch Hammer
Und rufe frei von Herzensjammer:
So ist es gut, so ist es recht,
Niemandes Herr, Niemandes Knecht!

Fliegt frei der Vogel durch das Feld,
So ist noch sein die ganze Welt.
Müsst' er im goldnen Käfich hocken,
Er würde schwerlich dort frohlocken:
So ist es gut, so ist es recht,
Niemandes Herr, Niemandes Knecht!

Die beiden Strauße.

Zwei Strauße sind anjetzt vorhanden,
Zwei Strauße von verschiedner Art;
Ein Paar wie sich's in allen Landen
Noch niemals hat geoffenbart.

Man muß sie hören, muß sie lesen,
Und mancher wird davon entzückt,
Und mancher kann nicht mehr genesen,
Er wird halb närrisch und verrückt.

Und wenn der eine musicieret,
Spatzieren wir ins Himmelshaus,
Und wenn der andre disputieret,
Jagt er Gott Vater selbst hinaus.

Könnt' ich ein kleines Fürstlein werden
Von Gottes Gnad' und Volkes Gold,
So nähm' ich für die Volksbeschwerden
Die beiden Strauß' in meinen Sold.

Der eine wäre mein Minister
Für's Budget und die Kabbala,
Er lehrte dann die Herrn Philister,
Wie sie einstimmig sprächen: Ja.

Er sollte darthun in Sermonen
Begreiflich für ein jedes Kind,
Daß Volk und Constitutionen
Nicht viel, gar nichts, nur Mythen sind.

Den andern würd' ich nur verwenden,
Wenn's Aufruhr gäb' und Mord und Brand,
Er würde mit der Geig' in Händen
Gleich bändigen das ganze Land.

Trotzdem hab' ich in unsern Tagen
Vor keinem Strauße Furcht und Graun:
Die Zeit hat einen Straußenmagen,
Wird auch den Doctor Strauß verdaun.

Dunkelmannstracht.

Es ist das Licht süße, und den Augen lieblich die Sonne zu sehen.
Prediger Salomonis 11, 7.

Unsre Freuden, unsre Leiden
Wollen wir in Schwarz nur kleiden;
Schwarz ist Anstand überall
Bei dem Grab und auf dem Ball.

Tragt die Nacht nicht am Gewande,
Jagt sie lieber aus dem Lande!
Finsterniß und Traurigkeit
Herrscht genug in unsrer Zeit.

Nach dem Sprichwort unsrer Alten
Sollet ihr auf Farbe halten.
Kleidet euch in Sonnenschein!
Nacht stellt sich von selber ein.

Vorwärts und Haltauf.

Ein Vorwärts war sein ganzes Streben,
Ein Vorwärts für sein Vaterland,
Drum ward er auch bei seinem Leben
Der Marschall Vorwärts nur genannt.

Er konnte nie ein Haltauf leiden
Und was ihn hemmt' in seinem Lauf;
Ein Vorwärts muß das Haltauf meiden,
Sonst höret es von selber auf.

Und so auch dachten seine Erben,
Weil jeder gern den Ahnen gleicht;
Sie wollten ohne Haltauf sterben,
Und haben auch ihr Ziel erreicht.

Ein Blüchersch Gut, bei Oels gelegen,
Haltauf genannt, ist sequestriert,
Und wird nun eben dieserwegen
Im nächsten Juni *) subhastiert.

---

*) Und zwar nach dem Proclama 22. Juni 1840.

Vierte Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinschwelg.

Den Stöpsel weg! und schenket ein!
Schenkt ein, daß unser Herz erglühe,
Und wie die Blum' am Sonnenschein,
So an der Glut des Weins erblühe!

Den Stöpsel weg! dann wird es klar:
Was sich in einem Nu gefunden,
Das ist sogleich für jedes Jahr,
Ja für die Ewigkeit verbunden.

So recht! jetzt werft den Stöpsel fort!
Ei, der verfluchte Kerkermeister,
Der wollt' uns zwingherrn Wein und Wort,
Und trennen alle guten Geister!

Der Stöpsel war Philisterei,
Die uns nichts Gutes wollte gönnen —
Die Flasch' und unser Herz ist frei,
Und wir, wir zeigen was wir können.

Blitzableiter.

Wilder Geist wie Wetterwolke
Ueber uns zusammenzieht:
Ach, wie hilft man unserm Volke,
Daß ihm nicht ein Leid geschieht?

Wetterschäden zu verhüten,
Giebt es ja ein Mittel jetzt;
Für des wilden Geistes Wüthen
Giebt's ein Mittel auch zuletzt.

Hänget an die Blitzableiter
Titel, Würden, Orden, Geld,
Und das Wetter wird gleich heiter,
Und beruhigt ist die Welt.

Gleichheit.

Gott schuf die Thäler, schuf die Berge,
Gott schuf die Riesen, schuf die Zwerge,
Er schuf die Menschen groß und klein:
Gleich soll sich nichts auf Erden sein.

Wir wollen Gottes Ordnung halten,
Wir lassen's also hübsch beim Alten;
Auch gleiches Maß und gleich Gewicht,
Ja, wär's nicht da, wir gäben's nicht.

Die Adelszeitung
nach Christi Geburt 1840.

Stemmata quid faciunt?
Juvenalis 8, 1.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt die alte Herrlichkeit,
Das alte Glück der alten Zeit,
Der Deutschen alten Preis und Ruhm:
Das heil'ge deutsche Adelsthum.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt, was ihr von Alters wisst,
Daß uralt aller Adel ist,
Denn eh die Welt den Heiland sah,
War schon der deutsche Adel da.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt und singt den alten Sang,
Daß aus der Götter Schoß entsprang
Des alten Adels echtes Reis,
Der armen Menschheit Ehrenpreis.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt und singt das alte Lied,
Das alte Lied vom Unterschied,
Und daß ein göttergleich Geschlecht
Verdient ein eignes Menschenrecht.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt den alten Satz zurück,
Daß Fürstenheil und Völkerglück
Und alles Gut' in dieser Welt
Nur mit dem Adel steht und fällt.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringet uns das Alte nur:
Daß jede Bürgercreatur
Nie ein Verdienst hat um den Staat,
So lang sie nicht den Adel hat.

Was bringt die Adelszeitung Neues?
Sie bringt das einz'ge Neue nur,
Daß auf des Vaterlandes Flur
Stammbäume wieder gut gedeihn —
Gott woll' uns allen gnädig sein!

Israel.

Deine Sonne ging zu Rüste,
Und dein Sabbathstag begann:
Ewig soll dein Beten dauern,
Und um Israel dein Trauern,
Denn es hebt nie wieder an.

Kein Messias kann dich retten,
Aber Gott erbarmet sich,
Und erweckt durch deine Leiden
Lieb' in Christen und in Heiden,
Und die Liebe rettet dich.

Fromm.

Der Ritter hieß vrum, wenn er mit dem Degen in der Faust das Recht vertheidigte, selbst aber niemand etwas zu Leide that; die Zeiten änderten sich; man wollte keine frommen Ritter mehr haben; was man dagegen recht vrum, brauchbar, fand, waren fromme Schafe.

Hofrath Benecke zum Wigalois Seite 581.

Wer an das Vaterland nur dachte,
Dem Vaterland sich dienstbar machte
Mit Rath und That, mit Hab' und Gut
Und, wo es galt, mit Leib und Blut,
Wer so das Himmelreich gewann,
Hieß weiland nur ein frommer Mann.

Was aber sind die frommen Leute
Für unser Vaterland doch heute?
Sie haben sich von uns gewandt,
Der Himmel ist ihr Vaterland,
Das Leben ihnen eine Last,
Der Tod nur lieb, die Welt verhasst.

Die Patrioten.

Nunc patimur longae pacis mala.
Juvenalis 6, 291.

Ich saß in einer alten Schenke,
Verräuchert waren Tisch' und Bänke,
Kaum sah man Ohren, Aug' und Nase,
Ein jeder saß vor seinem Glase.

Und als sie so im Zwielichtscheine
Still saßen da bei ihrem Weine,
Da ward es Zwielicht auch in ihnen,
Daß sie sich selber hell erschienen.

Die Augen funkelten wie Blitze,
Sie rückten schnell von ihrem Sitze,
Sie wurden laut und immer lauter,
Vertrauter dann und noch vertrauter.

Wie sie aus voller Kehle sangen!
Und wie die Gläser hell erklangen!
„Gesegnet sei die gute Stunde!"
So scholl es laut aus jedem Munde.

„Dem König Heil! Heil seinen Fahnen!
Heil seinen guten Unterthanen!
Heil seinen treuen braven Knechten,
Die für ihn sterben, für ihn fechten!"

Da gab es Witze, Scherz' und Schwänke,
Lebendig ward die ganze Schenke;
Sie wurden toll und immer toller,
Die Flaschen leer, die Köpfe voller.

Der eine fiel, der andre schwankte,
Der eine sank, der andre wankte,
Und hob sich einer auch mal wieder,
So fiel er mit dem andern nieder.

Und Wirth und Gäste, Tisch' und Bänke,
Und Flaschen, Gläser, Scherz' und Schwänke,
Wie lag's beisammen da so traulich,
Und wie gemüthlich und erbaulich!

Champagnerlied.

Ein ächter deutscher Mann kann keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.
Brander im Göth. Faust.

Das ist für mich die beste Schlacht,
Wenn die Flaschen knallen,
Wenn die Stöpsel fallen,
Wenn es schnell wie Blut sich ergießet,
Wenn es hell wie Feuer fließet,
Wenn sich alle Händ' erheben,
Jedem Herz und Hand zu geben —
Stoßet an! stoßet an!
Das ist die schönste Schlacht der Welt,
Die einzige, die mir gefällt!
Unsre Feinde, ha! wir kennen sie nicht;
Gott geb' ihnen hier mehr Wärm' und Licht,
Daß es ihnen dort nicht dran gebricht.
Stoßet an! stoßet an!
Und wird von uns ja einer erschlagen,
Wir wollen ihn zu Grabe tragen

Mit einem Labetrank,
Mit einem Habedank:
Requiescat! requiescat!
Er hat es satt!
Und wünschen, daß der müde Streiter
Erwache morgen frisch und heiter.
Wir aber kämpfen immer weiter,
Bis die letzten Flaschen knallen,
Bis die letzten Stöpsel fallen —

Der deutsche Kaiser.

Hin ist des deutschen Reichs uralte Herrlichkeit,
Zu einer Sage ward's in dieser jungen Zeit;
Doch hält das Volk noch fest an seinem alten Herrn,
Zu seinem Banner eilt's noch hin von nah und fern.

Was lockt das Volk wohl hin? Nicht Kriegslust, Sold und Ruhm,
Nicht mehr Begeisterung fürs alte Kaiserthum.
Das Volk sucht Obdach nur, es will nur Ruh' und Rast,
Begehrt Erquickung nur für manche Müh' und Last.

Zum deutschen Kaiser bin auch ich wohl eingekehrt,
Auch ich hab' auf sein Wohl gar manches Glas geleert:
Denn dieser Kaiser war ein deutsches Wirthshaus nur,
Vom heil'gen röm'schen Reich die allerletzte Spur.

Licht und Schatten.

— so wäre es vielleicht manchem Schriftsteller vom Anfange des 19. Jahrhunderts in protestantischen Ländern nicht zu verdenken, wenn er sich einen schicklichen und bescheidenen Theil von derjenigen Preßfreiheit wünschte, welche die Päpste zu Anfange des 16. ohne Bedenken allgemein zugestanden haben.

Fichte, Reden an die deutsche Nation
(Berlin 1808.) S. 12.

Freilich, Luthers Zeiten hatten
Schatten mehr, viel mehr als Licht,
Und man ließ der Welt den Schatten,
Doch das Licht verbot man nicht.

Zwar noch heut' ist frei der Schatten,
Aber nicht des Lichtes Schein;
Licht will man uns wohl verstatten,
Doch zum Schattenspiel allein.

Jene finstern Zeiten kannten
Keine — — sche Censur:
Und ihr hellen Protestanten
Rühmt euch geistiger Cultur?!

Lasst doch jedem seinen Schatten,
Und sein Licht verwehrt ihm nicht;
Lasst doch uns auch, was wir hatten,
Unsern Schatten, unser Licht!

Lasst auch uns in unsern Tagen
Ihn den Fürsten finstrer Nacht
Mit dem Dintenfaß verjagen,
Wie es Luther hat gemacht!

Höchst und Allerhöchst.

Die allerhöchsten Herrschaften bestiegen den höchsten Gipfel des Berges, knieten nieder und flehten zum Höchsten.

Oestl. Zeitungen.

Gott ist nur der Höchst' auf Erden,
Doch der Allerhöchste nicht.
Willst du dessen inne werden,
Nun, so hast du hier Bericht:

Alles Allerhöchst' auf Erden
Ist von Königesgeschlecht,
Und das kann doch Gott nicht werden,
Denn das ist für ihn zu schlecht.

Censorenmißverständniß.

Hierum wo etwas frei noch wär,
Bald bringen sie ein Ursach her,
Zu fassen das mit einem Strick.
Ulrich von Hutten.

„Die Kaiserkronen sind erfroren,
Und heuer sieht das Volk sie nicht."
So faßt den Nachtfrost bei den Ohren,
Ihn streichet, ihn, nicht mein Gedicht!

„Die Königskerzen sind erfroren,
Und heuer glänzt nicht mehr ihr Licht."
Der Herbstwind that's, o ihr Censoren,
Ihn streichet, ihn, nicht mein Gedicht!

Nicht strafet mich, nicht straft den Dichter!
Nur Wahrheit sprach und spricht sein Mund:
Der Dichter ist nur ein Berichter,
Er thut nur das Erlebniß kund.

Die Genügsamen.

Du Ideenvolk, auf's Denken
Musst du dich allein beschränken!
Möchte dir doch Gott auch schenken
Preßfreiheit zu deinem Denken!

„Gott hat uns genug gegeben.
Segnet Er nur unsre Reben,
Wird es ja in unserm Leben
Preßfreiheit genug noch geben.“

Die wilden Gänse.

der luft —
der muoz uns doch gemeine sin.
Vrîdanc.

Ihr wilden Gänse habt es gut,
Ihr ziehet frei und wohlgemuth
Von einem Strand zum andern Strand
Durch's ganze liebe deutsche Land.

Uns zahmen Menschen geht's nicht so,
Wir reisten gern' auch frei und froh
Ununtersucht und unbekannt
Durch's ganze liebe deutsche Land.

Kaum sind wir aber fort von Haus,
So muß auch schon der Paß heraus.
Wir werden niemals sorgenfrei
Vor lauter Mauth und Polizei.

O daß doch einer es erdenkt,
Wie man den Luftball sicher lenkt!
Hier hört nicht auf die Hudelei —
Nur in den Lüften sind wir frei.

Grenzsperre.

Gesperret ist das große Reich des Zaren
An allen Enden allen fremden Waaren;
Ein unbestechbar groß Kosackenheer
Hält ab den fremden Handel und Verkehr.

Doch gnädigst hat der weiße Zar befohlen:
„Ihr könnet euch aus Rußland alles holen!
Nur Esel, Lumpen, Knut' und Kantschu nicht,
Weil's uns an solchen Dingen noch gebricht."

Freiheit.

Wozu sollen die Beschwerden?
Freiheit ist genug auf Erden,
Wenig, viel und nichts zu werden.

Freiheit ward uns in Gewerben,
Im Verthun und im Verderben,
Im Verhungern und im Sterben.

Weiter kannst du's hier nicht bringen;
Andre Freiheit zu erringen,
Wird dir dort nur erst gelingen.

Haifisch.

O sage mir,
Wie heißt das Thier,
Das Vieles kann vertragen,
Das wohl den größten Rachen hat
Und auch den größten Magen?

Es ist bekannt
In Stadt und Land,
In jedem Ort und Flecken,
Und wer's einmal gesehen hat,
Denkt dran mit Angst und Schrecken.

Schlag nach geschwind,
Mein liebes Kind,
In Oken's erstem Bande:
Es heißet Haifisch auf dem Meer
Und Fiscus auf dem Lande.

Heute mir, morgen dir.

Nichts will bei uns mehr gehen,
Weil wir auf's Stehn nur sehen,
Drum lassen wir auch unsre Heere stehen.

Nur ihnen ist zu danken,
Daß wir in unsern Schranken
Nicht kommen in ein mißlich Schwanken.

Doch steht vor diesen Heeren,
Leibwachen mit Gewehren,
Ein groß Gedankenheer mit Schwert und Speeren.

Wenn beide sich bekriegen,
Wer wird von beiden siegen?
Die Gedanken stehn, und unsre Heere fliegen.

Gott sei der armen Seele gnädig!

Mel. Wer niemals einen Rausch gehabt.

Der Herr von Leib regieret jetzt,
Ein ganz gewalt'ger Mann,
Er ist gar werth und hochgeschätzt,
Und bleibt es auch fortan,
Denn viele Millionen sind
Ihm unterthan mit Weib und Kind.

Frau Seele schaffet Tag und Nacht,
Das arme gute Weib,
Gräbt edles Erz aus manchem Schacht
Und nur für Herrn von Leib,
Denn Herr von Leib das ist der Staat,
Ihr wisst schon, was der nöthig hat.

So wird in Kriegs- und Friedenszeit
Sein theures Haupt bewacht,
Und zwar in Glanz und Herrlichkeit,
Weil's ihm Vergnügen macht;
Und dies Vergnügen kennt kein Ziel
Und kostet viel, ja viel viel viel.

Manch junger Held erhält viel Geld,
Bloß weil er Wache steht,
Und sorglos durch die Friedenswelt
In Uniformen geht.
Drum zieh den bunten Rock auch an,
O Seel', und werd' ein Kriegesmann!

Thierquälerei.

Vereinet euch zu jedem Zweck,
Für jeden Quark und jeden Dreck!
Nur denkt dabei, wie gut es ist,
Wenn man auch uns nicht ganz vergisst.

Jetzt denkt ihr schon an's liebe Vieh,
Als quälte man die Menschen nie:
Ist denn die Menschenquälerei
In unsrer Welt schon längst vorbei?

Ach! leider quält der Mensch das Thier,
Den Menschen aber quälet ihr,
Ihr übt Censur und Polizei,
Die wahre Menschenquälerei.

Fünfte Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinschwelg.

Die Frösch' und die Unken
Und andre Hallunken,
Die können nur zechen
Mit röchelnden Rachen,
Sie schlürfen aus Bächen,
Aus Pfützen und Lachen,
Aus Gruben und Klüften,
Aus Weihern und Teichen,
Aus Gräben und Grüften
Und manchem dergleichen,
Und plärren im Chor
Auf Modder und Moor
Nur Schnickschnack, Schnackschnack,
Und Unkunk, Quackquack.

Wir sitzen so sinnig,
Treuherzig und minnig,
Wir frohen Gesellen,
Wir machen es besser,
Denn unsere Quellen
Sind Flaschen und Fässer;
Wir lassen sie fließen
Bei Lachen und Scherzen,
Bis sie sich ergießen
In unsere Herzen;
Draus tönt dann der Wein
Gar lieblich und fein
Nur Liebes=Singsang
Und Liebes=Klingklang.

Landwirthschaftliches.

Mit Vortheil lässt sich bauen
Ein neues Futterkraut,
Das man in allen Gauen
Sonst wenig hat gebaut.

Damit kann man beleben
Die Viehzucht überall,
Man kann es täglich geben
Dem Vieh in Hürd' und Stall.

Duck-dich so heißt der Samen
Und ist gar wohl bekannt,
Die Frucht hat andern Namen,
Wird Knute nur genannt.

Wenn's Vieh daran nur lecket,
So wird es wohlgemuth,
Daß es, was man bezwecket,
Recht gern und willig thut.

Schlagverse.

Nein, bestehen soll das Schlagen!
Zwar nicht gut ist Schlag und Hieb:
Werden wir nur nicht geschlagen,
Ist uns alles Schlagen lieb.

Denn wir sind gut eingeschlagen,
Nicht geschlagen aus der Art.
Wenn die Trommel wird geschlagen,
Ist schon unser Volk geschaart.

Gegen Feindes Anschlag schlagen
Wir den Richtweg ein zur Schlacht,
Und es wird die Schlacht geschlagen,
Eh's der Feind noch hat gedacht.

Wie ein Schiff im Meer verschlagen,
Schlägt sein böser Anschlag um,
Und die Trommel wird geschlagen,
Siegreich kehrn wir wieder um.

Und so wagen und so schlagen
Wir uns muthig durch die Welt,
Bis das Herz hat ausgeschlagen
Und des Lebens Schlagbaum fällt.

Und so lange Finken schlagen
Und die Eichen schlagen aus,
Werden deutsche Herzen schlagen,
Und das Schlagen stirbt nicht aus.

Die Europamüden.

Den Mädchen und den Flaschen
Ward eure Jugendfrische;
Ihr geht mit leeren Taschen
Beim Alter jetzt zu Tische.

Sehnsüchtig nach dem Schlummer
Sitzt ihr in eurer Kammer,
Und euer letzter Kummer —
Es ist ein Katzenjammer.

Veredelung.

Nur das Vollblut lässt man gelten,
Drum erzielt man's hie und da,
Ja, man schicket auch nicht selten
Selber nach Arabia.

Wer kann das Beginnen schimpfen?
Ist es auch nicht practisch sehr,
So den Adel einzuimpfen,
Giebt's doch etwas Adel mehr.

Was kann mit der Zeit noch werden,
Sind vereinte Kräft' im Bund!
Treibt man's so schon mit den Pferden,
Kommt man bald auch auf den Hund.

Ein schöner Zug.

Wenn ihr nicht frei euch fühlt zu Haus,
Wohlan, so ziehet gleich hinaus!
Frei könnt ihr ziehn aus allen deutschen Landen,
Freizügigkeit ist auch für euch vorhanden.

Ein schöner Zug von unsrer Zeit!
Ein schöner Zug: Freizügigkeit!
Dir fehlt ein n an deines Glückes Sterne:
Freizügig Volk, freizüngig wärst du gerne!

Kirchenhistorisches.

Dank, Luther, Dank! du lehrtest jeden
Mit Gott in deutscher Sprache reden,
Hast uns zu Gottes Preis und Ruhm
Gebracht ein deutsches Christenthum.

Doch hat uns unter deinem Schilde
Gebracht die Philologengilde
Zu ihrem eignen Preis und Ruhm
Ein protestantisch Heidenthum.

Die lateinischen Gläubigen.

Denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten.
Apostelgeschichte 2, 6.

Ihr singt und betet in Latein!
Will Gott kein Gott der Deutschen sein?
In unsres Feindes Sprache sollen
Wir Dank und Preis dem Höchsten zollen?

Ist Ihm nicht jedes Volk und Reich,
Ist Ihm nicht jede Sprache gleich?
Ihr wollt mit fremden, todten Tönen
Ihn den Lebendigen versöhnen?

Zu Gott empor, du deutsches Herz,
Deutsch bet' und sing' in Freud' und Schmerz!
Die Sprache, die mit dir erschaffen,
Ziemt nur vor Gott den Lai'n und Pfaffen.

Die liberalen Modegecken.

Du schwörest Allem Untergang
Was je dich hemmt in deinem Frieden,
Verfluchest den Gewissenszwang
Und Geistesdruck hienieden;

Du schreist nach Freiheit, schreist nach Recht
Im Anblick großer Kriegesheere,
O du großmäuliges Geschlecht,
Und dich beherrscht die Schneiderscheere!

Humanitätsstudien.

Idque apud imperitos humanitas
vocabatur, cum pars servitutis esset.
Taciti Agricola cap. 21.

Dies Geschlecht, das in Vokabeln
Wie der Ochs' im Joche zieht,
Das vor grauen Götterfabeln
Keine Gegenwart mehr sieht —

Dies Geschlecht, es schien geboren
Nur in Rom und in Athen,
Und wie Deutschland ging verloren,
Ließen sie es gern geschehn.

Wenn nur Götterruh und Frieden
Ihre matte Seele fand,
Nun, das war für sie hienieden
Mehr als je ein Vaterland.

Wirbst auch du um Siegeskränze
In der todten Wissenschaft?
Weihst auch du dem fremden Lenze
Deines Lebens Füll' und Kraft?

Deutsche Jugend, du von heute,
Voll von Griechisch und Latein,
Wirst du auch der Vorwelt Beute,
Du auch uns verloren sein?

Ein Geschlecht, das in Vokabeln
Wie der Ochs' im Joche zieht,
Das vor grauen Götterfabeln
Keine Gegenwart mehr sieht?

Dummheit.

Dummheit macht sich stets am breitsten
Hier in dieser engen Welt,
Sie erscheint auch am gescheitsten
Immer noch der dummen Welt.

Aber was mir thut am leibsten
Auf der ganzen lieben Welt:
Dummheit, Dummheit, kommt am weitsten
Endlich doch noch in der Welt.

Lauriger Horatius, quam dixisti verum:

Hoc fonte derivata clades
In patriam populumque fluxit!

Ihr müſſt durch alle Schulen wandern
Und ſchon von Kindesbeinen an,
Von einem Lehrer zu dem andern,
Zu lernen was man lernen kann.

Ihr müſſet immerfort ſtudieren,
Das halbe liebe Leben lang,
Ihr müſſet zeitig euch dreſſieren
In einen ſchulgerechten Zwang.

Ihr müſſet Prüfungen beſtehen,
Die ſelbſt ein Hiob kaum beſtand,
Und dann noch bitten, betteln, flehen,
Als ſuchtet ihr's gelobte Land.

Was iſt denn euer Ziel auf Erden
Für ſoviel Kräfte, Geld und Zeit?
Ihr wollet nur Bedienten werden
Und bleiben bis in Ewigkeit.

Die Streichinstrumentisten.

> Es giebt einen Freistaat, der in einer Brust
> Raum hat — oder hast du kein Herz?
> Jean Paul, Dämmerungen für Deutschland.

Ihr möchtet gerne streichen
Des Geistes Freud' und Lust,
Doch könnt ihr niemals reichen
In eine freie Brust;

Die wird euch nimmer fröhnen
Wie lumpiges Papier,
Die wird euch stets verhöhnen
In eurer Vampyrgier.

Wenn ihr den Wütherichen
An Glück und Ehren gleicht,
Ihr werdet einst gestrichen,
Wie ihr die andern streicht.

Drum streichet nur die Geigen,
Macht ehrlich eure Hand!
Spielt auf zum Geisterreigen
Für's deutsche Vaterland!

Leider!

Swaz ich weiz daz wirret mir,
Swaz ich sihe daz tuot mir wê.
Gottfried von Straßb. im Tristan.

Lüg' und Widerspruch, wo wäre
Eins von diesen beiden nicht,
Im Civil und Militäre,
In Regierung und Gericht?

Lüg' und Widerspruch, die beiden
Sind wie Bräutigam und Braut,
Und zu manches Landes Leiden
Hat der Teufel sie getraut.

Die Sternträger.

Wenn ihr den Stern am Rücken traget,
Wo auch sein Kreuz der Esel trägt,
Gewiß, nicht eine Seele fraget,
Ob drunter auch ein Herz wohl schlägt.

Doch so, ich könnt' es nicht verschmerzen,
Erging' es mir wie diesen Herrn,
Nichts auf dem Herzen, nichts im Herzen,
Und doch am Herzen einen Stern.

Ordensſehnſucht.

Mel. Wo ich ſei und wo mich hingewendet.

Ach! was nützt, daß ich ſo viel geworden,
Und daß ich ſo vieles nenne mein?
Großer Gott, mir fehlet noch ein Orden,
Könnteſt du mir ſolchen doch verleihn!

Ja, und wär's vielleicht auch nur ein kleiner,
Den der kleinſte Potentat erſann;
Immer beſſer einer doch als keiner,
Ziert der kleinſte doch auch ſeinen Mann.

Schön' Erfindung, daß ein kleines Zeichen
So viel Ehre, Freud' und Glück umhüllt!
Nichts auf Erden wüſſt' ich dem zu gleichen,
Was ſo ſinnig ſeinen Zweck erfüllt.

Wenn die Engel einſt mit mir entſchweben,
Stehn die Seel'gen da erſtaunt und ſtumm,
Sonn' und Mond und alle Sterne beben,
Meine Seele hat den Orden um.

Des Censors Klagelied
nebst Chor der Laien.

Mel. Ich lobe mir das Burschenleben.

Wer nie ein Censor ist gewesen,
Der weiß nicht, wie es solchem geht;
Was muß er doch nicht alles lesen,
Und wenn er's auch gar nicht versteht!

Chor.

Doch kann er streichen nach Belieben,
Und wenn's der liebe Gott geschrieben.

Dann muß er wie ein Falke passen
Auf Staat und Kirche, Kirch' und Staat;
Die fix' Idee darf er nicht lassen,
Bis er die Welt verlassen hat.

Chor.

Doch sieht er auch einmal daneben,
Das kostet ihm noch nicht das Leben.

Wie wenig Lohn wird ihm gegeben!
Wie wird er oft so sehr verkannt!
Er aber opfert gern sein Leben
Für König, Gott und Vaterland.

Chor.

Doch giebt's auch Orden, Tabatièren —
Ach, wenn wir doch Censoren wären!

Die jungen Litterarhistoriker.

Kānntet ihr doch nur
Unsre Sprach' und Gedichte,
Unserer Litteratur
Tausendjähr'ge Geschichte!

O so schwiegt ihr nur,
All' ihr Pfuscher und Hudler,
Unserer Litteratur
Allzeitfertige Sudler!

Seidenschwanznatur
Ist euch aber gegeben,
Und von der Litteratur
Müsset leider ihr leben.

Nun, so schmiert denn nur
Ohne Scham und Gewissen!
Unsere Litteratur
Ward schon öfter beschmissen.

Die Ausgepreßten.

Ach, aus dem Leben wird verschwinden
Des Geistes und des Herzens Saat!
Wo ist doch künftig noch zu finden
Lebend'ges Wort und frische That?

Wie's Korn der Müller auf die Mühle,
So schicken wir zur Presse hin
Den Vorrath frischester Gefühle
Und neuesten Ideengewinn.

Und wenn uns so das Tagsinteresse
Tagtäglich an die Presse weist,
Sehn wir auf Leipzigs Büchermesse
Bald nur noch Deutschlands Herz und Geist.

Recensenten.

Vivant omnes hi et hae, qui et quae,
Horum harum, quorum quarum
Sanitatem bibimus etc.

Ihr alten Jungfern, Recensenten,
Ihr könnt euch über nichts doch freu'n,
Ihr möchtet jeder Braut im Kranze
Auf ihrem Kirchgang Häckfel streu'n.

Ihr alten Jungfern, Recensenten,
Ihr ahnet Mutterfreuden nicht,
Ihr habt mit Puppen nie gespielet
Und wisst nicht, was ein Kindlein spricht.

Sechste Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinschwelg.

Unsre Väter sind gesessen
Auch vor vollen Gläsern hier,
Unsre Väter sind vergessen,
Und vergessen werden wir.

Wer kann alles auch behalten,
Was geschieht und nicht geschieht?
Ob sich hier die Stirn' in Falten,
Dort der Mund zum Lächeln zieht?

Leer' und volle Köpf' und Taschen
Werden nach uns auch noch sein,
Nach uns giebt's noch Krüg' und Flaschen,
Gläser mit und ohne Wein.

Und wenn diese gehn zu Scherben,
Neue Gläser werden draus;
Wenn die alten Gäste sterben,
Kommen neue Gäst' ins Haus.

Könnten unsre Väter sprechen,
Sprächen sie: stoßt an und zecht!
Leben war noch nie Verbrechen,
Und der Lebende hat Recht!

Schwabenkrieg.

Cur mundus militat sub vana gloria?
Jacobus de Benedictis.

Die Trommel schlägt, zum Krieg hinaus
Mit Spießen, Degen, Flinten!
Fürwahr, es ist ein harter Strauß!
Wir ziehn hinaus mit Mann und Maus,
Und keiner bleibt dahinten.

Und als die wilde Schlacht begann,
Da sollten wir uns schlagen.
Da sprach ich: gebt mir meinen Mann —
Was geht mich euer Krieg denn an? —
Will mich mit ihm vertragen.

Der Rath war überraschend neu
Den Tapfern wie den Feigen.
Ein jeder sprach: bei meiner Treu!
Ich bin kein Tieger, bin kein Leu,
Ich will mich menschlich zeigen.

Und so auch dachte bald der Feind,
Er ließ die Fahnen senken:
Wir wollen brüderlich vereint,
So lang' uns noch die Sonne scheint,
An etwas Bessers denken. —

Da zechten wir auf den Vertrag,
Und sangen Friedenslieder;
Und als vorbei war das Gelag,
Sprach Jeder: ach, wann kommt der Tag,
Wann schlagen wir uns wieder!

Der Wehrstand.

Gott grüß euch, lieben Kriegesknechte!
Ihr seid die Friedensherren nun:
Wo sind noch Schlachten, wo Gefechte,
Seit Völkerhaß und Zwietracht ruhn?

Was wart ihr einst im deutschen Reiche?
Ein Eichwald schier mit Schwert und Speer;
Jetzt seid ihr an der deutschen Eiche
Die Mistel nur und sonst nichts mehr.

Der Spittelleute Klagelied.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Wir müssen Morgens früh aufstehn,
Und wenn wir das Gebet gesprochen,
Zwei Eimer Wasser holen gehn
Und unsre Morgensuppe kochen.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Dann müssen wir um halber zehn
An unser Tagewerk gleich schreiten,
Und wiedrum an dem Heerde stehn
Und unser Mittagsmahl bereiten.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Kaum ist das Mahl genommen ein,
Kaum kann man sich des Schlafs erwehren,
Gleich muß man wieder munter sein,
Das Vesperbrötchen zu verzehren.

Wir armen Spitelleute,
Was haben wir zu thun!
Ist nun auch endlich das geschehn,
So wird es Abend unterdessen;
Wir möchten gern zu Bette gehn,
Und müssen noch zu Nacht erst essen.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Gottlob! bald endigt sich die Noth!
So denkt man wohl, o ja — mit Nichten!
Wir müssen nach dem Abendbrot
Erst unsre Andacht noch verrichten.

Wir armen Spittelleute,
Was haben wir zu thun!
Nun ist es doch zum Ausruhn Zeit!
O nein! wir dürfen noch nicht schlafen;
Der Spittelmeister lärmt und schreit:
Erst reinigt Teller, Krug und Hafen!

Aria
eines sehr gering besoldeten und doch königlichen Professors am Vorabend seines 25jährigen Dienstjubiläums.

Aus Dornen seh' ich Rosen blühen,
O blühte so mein Glück doch auch,
Denn meines Lebens Sorg' und Mühen
Sind mehr noch als ein Dornenstrauch.
O Frühling, Frühling, denke mein,
Laß Glück und Rosen eins nur sein!

Dann mag verwelken und verschwinden
Auch mit den Rosen mir mein Glück,
Es wird sich immer wiederfinden,
Denn mit den Rosen kehrt's zurück.
O Frühling, Frühling, denke mein,
Laß Glück und Rosen eins nur sein!

Virtus philologica.

Quos ego!

Was rühmt ihr doch an Rom und Griechenland
Stets Freiheit, Tapferkeit und Vaterland?
O wäret ihr nur Sklaven dort gewesen,
Von eurem Rühmen wärt ihr längst genesen!

Zwar Sklaven seid ihr, eurer Wissenschaft,
Die euch verzehret euer Mark und Kraft,
Daß ihr trotz allen alten Herrlichkeiten
Schulfüchse seid und bleibt in unsern Zeiten.

Licht- und Fensterrecht.

Was ihr von Lichtrecht schreibt und sprecht!
Uns ward ja nur ein Fensterrecht:
Hinein wohl darf das Licht ins Haus,
Doch leider darf kein Licht heraus.

O gute gnädige Natur!
Sind unsre Augen Fenster nur?
Und soll der Geist zufrieden sein
Mit allem was man bringt hinein?

Classische Gelahrtheit.

Mel. Guter Mond, du gehst so stille.

Ja, es war in jenen Tagen
Liebe für das Vaterland:
Wie sich Sparta hat geschlagen,
Macht Thermopylä bekannt.

Lebt es doch in Aller Munde
Was dereinst dies Sparta war,
Und es giebt uns sichre Kunde
Ein Tertianer ja sogar.

Was bei Pforzheim ist geschehen,
Frag die Philologen drum,
Gieb es ihnen selbst zum Lesen,
Und — sie bleiben dennoch stumm.

Kunstzopf.

Mel. In einem Thal bei armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr.

Aus deinem eignen Haar gewunden
Ward dir ein ungeheurer Zopf.
Schon hundert Jahre sind verschwunden,
Dir aber blieb der Zopf am Kopf.

Viel große Meister sahn ihn hangen,
Und jeder nahm dir ab ein Stück;
Sie alle sind dann heimgegangen,
Dir aber blieb der Zopf zurück.

Geheimnißvoll und zaubrisch schwebet
Der Zopf ob allen Staffelein,
Und keiner der da lebt und webet
Will dich, o freie Kunst, befrei'n.

Was dir noch blieb, wird werthgehalten
In allen Kunstakademien:
Die Alten bleiben gern beim Alten,
Und keiner darf ein Haar draus ziehn.

Drum mag's dich auch nicht weiter quälen,
Wir alle tragen unser Leid;
An Zöpfen wird's der Welt nicht fehlen
Von nun an bis in Ewigkeit.

Und wird dein alter Kopfschmuck schwinden,
Dann sind die Meister gleich bereit,
Dir einen neuen Zopf zu winden,
Wie er sich passt für unsre Zeit.

Erläuterung
zum 13. Artikel der Bundesacte.

Herr Wirth, Herr Wirth, ein Gläschen Wein! —
Für mich wird das genug nicht sein:
Schenkt mir ein volles Viertel ein! —
Und mir bringt eine Flasch' herein!
Der Wirth, er dreht sich um und um,
Er läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Und ach! die Gäste mehren sich:
Was zögerst du? so sprich, so sprich!
O Wirth, o Wirth, erbarme dich!
Denn unser Durst ist fürchterlich.
Der Wirth, er aber bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Und größer wird die Cumpanei,
Und größer nur die Zögerei,
Und immer lauter das Geschrei:
He holla! Wirthschaft! Wein herbei!
Der Wirth, der Wirth, er stellt sich dumm,
Er hört, er sieht, er bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

O Wirth, was ist das für Manier?
O Wirth, o Wirth, wie zaudert Ihr!
Bringt Wein! denn Wein begehren wir.
Zum Teufel denn, was ist das hier!
Der Wirth verneigt sich, steht ganz krumm,
Er lächelt, schmunzelt, stellt sich dumm,
Er hört, er sieht, er bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,
Er kann den Schlüssel nicht finden.

Das ist doch sonderbar, hum! hum!
Schon eine Viertelstund' ist um,
Du drehst dich, rennst wie toll und dumm,
So sag doch wie? sag, sag warum?

Der Wirth weiß schon das Wie? Warum?
Er neigt sich, beugt sich, steht ganz krumm,
Er lächelt, schmunzelt, stellt sich dumm,
Er hört, er sieht, er bleibet stumm,
Und dreht sich wieder um und um,
Und läuft im ganzen Haus' herum,
Und rechtsum, linksum, ringsum, und — kurzum,

Er.

Ich kann den Schlüssel nicht finden!

Alle (in höchster Verwunderung).

Er kann den Schlüssel nicht finden!

Böhmische Dörfer.

Pegasus der alte Schimmel
Und Apollo fehlet nie,
Ja der ganze Götterhimmel
Prunkt in eurer Poesie.

Mit dem Wörterbuche lesen
Muß man jedes Maigedicht;
Wer die Cypris ist gewesen,
Weiß ich armer Deutscher nicht.

Auch Pandora, Flora, Iris,
Zeus, Aurora, Rhadamanth,
Midas, Isis und Osiris
Sind mir gänzlich unbekannt.

Sagt, für wen doch wollt ihr dichten?
Für's gelehrte Häufelein?
Nun, so müsst ihr drauf verzichten,
Deutschlands Dichter je zu sein.

Zwar das deutsche Volk hat immer
Seinen hochgelehrten Stand;
Dieser aber hatte nimmer
In der Welt ein Vaterland.

Besser drum, ihr singt und pfeifet
Wie's gemäß dem deutschen Mund:
Castor! Pollux! das begreifet
Auch sogar ein dummer Hund.

Das alte Lied.

> Die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteien kann in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte begründen.
>
> Bundesacte vom 8. Juni 1815. Art. 16.

Das alte Lied, das alte Lied,
Das ew'ge Lied vom Unterschied:
Wer nicht des Staates Glauben hat,
An den auch glaubet nicht der Staat.

Du ewig Lied vom Unterschied,
Du altes unausstehlich Lied!
Wann beugt doch Engel, Mensch und Vieh
Vor Einem einz'gen Gott das Knie?

Sterne.

Warum hat Gott der Herr geschmücket
Mit Sternen ohne Maß und Zahl
Den schönen weiten Himmelssaal?
Das wissen wir, wir Menschen nicht.

Warum hat Gott der Herr geschmücket
Mit Blumensternen Wies' und Feld,
Die ganze liebe weite Welt?
Das wissen wir, wir Menschen nicht.

Warum hat mancher Fürst geschmücket
Seit Jahr und Tag mit Stern und Band
So manche Brust in Stadt und Land?
Das weiß selbst Gott im Himmel nicht.

Oeffentliche Meinung.

Sag an, du öffentliche Meinung,
Sag an, wie lange schweigst du still?
Wann bringst du endlich zur Erscheinung
Was Deutschland soll und muß und will?

Zeig deines Volkes Wundenmale,
Zeig seine Blut- und Thränensaat,
Und wieg auf deiner Wageschale
Des Volkes Lohn, der Fürsten That!

Du willst nicht Aufruhr, nicht Zerwürfniß,
Träumst nicht von Hochverrath und Mord —
Dein Wunsch ist nur das Zeitbedürfniß,
Und Recht und Wahrheit ist dein Wort.

Herren und Knechte.

Ihr wolltet euch zu Göttern machen,
Und siehe, das gelang euch schlecht;
Da machtet ihr das Volk der Schwachen
Zu einem dienenden Geschlecht.

Und dies Geschlecht muß immer büßen,
Zu groß ist seine eigne Schuld,
Und wollt ihr's Leben ihm versüßen,
So ist es eure Gnad' und Huld.

Da ist die Rede nicht vom Rechte,
Das wär' auch nur ein toller Wahn:
Ihr seid die Herrn, sie sind die Knechte,
Und was ihr thut ist wohlgethan.

Nota bene!

Ihr könnt die Welt nicht retten
Mit Hals- und Hochgericht;
Mit des Gefangnen Ketten
Hemmt ihr sein Laster nicht.

Im Arbeitshaus' erwachet
Nicht Fleiß und Arbeitstrieb;
Das Zwangs- und Zuchthaus machet
Nicht tugendhaft den Dieb.

Bei Brot und Wasser eilet
Nicht weg die Sündenlust,
Und keine Bibel heilet
Die frevelvolle Brust.

Wollt ihr Genesung bringen
Der armen kranken Zeit,
Lernt selbst vor allen Dingen
Recht und Gerechtigkeit.

Meusels gelehrtes Deutschland.

Mihi quidem nulli satis eruditi videntur,
quibus nostra ignota sunt.
M. T. Cicero.

Die ihr so vielerlei doch wisst
Was in der Welt geschrieben ist!
In jedem Land', in jeder Zeit
Recht gut und gern zu Hause seid!

Wenn ihr auch Erd' und Himmel kennt
Und jedes Buch und Pergament,
Ihr wisst nicht viel, weil ihr nicht wisst
Und wissen wollt, was Deutschland ist.

Steuerverweigerungsverfassungsmäßig-berechtigt.

Sprecht von Volks- und Menschenrechten,
's Ist doch eitel was ihr sprecht!
Ihr erlangt mit allem Fechten
Weder Schreib- noch Rederecht.

Sprecht zu hunderttausend Malen
Immer nein, und nein, ja nein:
Eure Steuern müsst ihr zahlen!
Das ist euer Recht allein.

Die guten Geister.

Mel. Warum sind der Thränen
Unterm Mond so viel?

Bist du auch hienieden
Gar gering und arm,
Herz, gieb dich zufrieden,
Laß den Gram und Harm!

Denn die höchsten Gaben
Sind auch dir nicht fern,
Weil wir alle haben
Einen Gott und Herrn;

Einen Herrn und Meister
Und ein Himmelreich —
Alle guten Geister
Sind auf Erden gleich.

Die Eidgenossen.

Es war einmal ein arm Schulmeisterlein,
Der wollt' in seinem Lohn verbessert sein.
Doch war sein Dorf nur klein und, Gott erbarm!
Die Bauern waren alle gar zu arm.
Drum ging zum reichen Dorf der arme Mann,
Trug dort den Bauern seine Dienste an.

Er pries den Leuten seine Tüchtigkeit,
Auch könn' er Wetter machen jederzeit.
Da sprachen sie: das ist für uns ein Mann!
Und nahmen ihn sogleich zum Meßner an.
Doch blieb das Wetter immer wie es war,
Heut neblicht, regnicht, morgen hell und klar.

Da sagten sie: ist das nun unser Lohn?
Solch Wetter hatten wir ja immer schon.
Ja, sprach er, ja, sobald ihr einig seid,
Bin ich zum Wettermachen gleich bereit.
Doch war von Einigkeit nicht eine Spur,
Denn jeder wollte stets sein Wetter nur.

Siebente Sitzung.

Trinklied.

Dô huob er ûf unde tranc.
Weinschwelg.

Ja, lustig bin ich, das ist wahr!
Wie's Lämmlein auf der Au.
Die ganze Welt ist Sonnenschein,
Ich fange hier den Regen ein
Und trinke Himmelthau.

Den Stein der Weisen find' ich noch:
Margret, ein Schöpplein Wein!
Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld,
Potz Velten! noch die ganze Welt,
's Darf nur kein Krätzer sein!

He! reiß den Zeiger von der Uhr!
Was kümmert uns die Zeit?
Laß laufen was nicht bleiben kann!
Was geht denn mich ein andrer an?
Trink, Bruder, gieb Bescheid!

Ihr Bänk' und Tische, nehmt's nicht krumm!
Ein Lied gar bald entflieht.
Als ihr noch grünbelaubet wart,
Da sangen Vöglein mancher Art
Euch auch gar manches Lied.

Die Meisten.

Liebesdichter und so weiter,
Hohe Meistersängerzunft,
Ewig jung und ewig heiter
Wie des Frühlings Wiederkunft!

Wie ihr alles gern beschwichtet,
Wo ein Mißklang ruchtbar wird,
Allen Zank und Hader schlichtet,
Nur von Liebe zirpt und girrt!

Wenn die Welt in Angst und Nöthen
Vor dem Sturm der Zeiten flieht,
Dann ergreift ihr schnell die Flöten
Und ihr blas't ein Schlummerlied.

Liebe wisst ihr zu verweben
Künstlich mit dem kühlen Wein,
Lasset wuchern noch die Reben
Um des Grabes nackten Stein.

Nur aus legitimen Stoffen
Webt ihr täglich ein Gedicht,
Daß wir glauben, lieben, hoffen,
Bis uns Herz und Auge bricht.

O du liebe Dichterinnung!
Wie's dir gut und glücklich geht!
Eins nur fehlt dir: die Gesinnung,
Doch was braucht die ein Poet?

Mißverständniß.

Mel. Herz, mys Herz, warum so trurig?

„Singe wem Gesang gegeben,“
Sprach zur Vogelschaar der Aar,
„Das ist Freude, das ist Leben!“ —
Und es sang die Vogelschaar.

Und es wurde bunt die Heide,
Grün der Wald und grün das Feld,
Und aus ihrem Winterleide
Trat verjüngt hervor die Welt.

Das war Freude, das war Leben
In dem Wald und auf der Flur,
Denn die Sänger waren eben
Lauter gute Sänger nur.

Doch es kamen stolze Namen,
Wiedehopf und Königlein,
Pfau, Fasan und Truthahn kamen,
Mischten ihren Jubel ein.

Und es wurde bleich die Heide,
Falbe wurde Wald und Feld,
Und in ihrem Winterleide
Lag nun wiederum die Welt.

Philister.

Philistervolk auf allen Wegen,
Philister vor und hinter mir,
Im Sonnenschein, im Schnee und Regen,
Philister dort, Philister hier!

Hast du noch Beine, so enteile!
Zwar ist gewiß du stirbst einmal —
Doch ist ein Tod vor Langerweile
Schon hier auf Erden Höllenqual.

So dacht' ich, und es klopft so eben,
Und ein Philister stellt sich ein,
Umarmt mich, küsst mich, — gottergeben
Geh' ich in meinen Tod hinein.

Dichterklage.

Wol im der ie nâch steten vröuden ranc.
Walther von der Vogelweide.

Was soll Dichten, was soll Singen,
Seit es niemand hören mag?
Niemand will nach Freuden ringen,
Niemand will uns Freude bringen,
Wie der Maienblüthen-Tag.

Wehe, wehe jedem Herzen,
Weil's den Frühling so vergisst!
Wo ist heitre Lust und Scherzen,
Seit die Jugend wie vor Schmerzen
Stumm und eingewintert ist?

Junge Welt, nun tauch dich unter
In den Frühlingssonnenschein!
Sieh, die Vögel werden munter,
Und die Au wird bunt und bunter —
Soll's für dich nicht Frühling sein?

Dichtertrost.

Wo ist die Zeit als Namen galten
Und Dichter war ein Zauberwort?
Noch leben Dichter wie die alten,
Doch Ruhm und Minnesold ist fort.

Einst war sie hoch und schön gepriesen,
Der Dichtung laute sel'ge Lust —
Sie ist verbannt und heimgewiesen
In jedes edlen Dichters Brust.

In diesem stillen Heiligthume
Träumt sie in Selbstgenügsamkeit
Von Minneglück, von Ehr' und Ruhme,
Von einer schönren künft'gen Zeit.

Sie und ich.

Ihr seid die Herrn der Schlösser und Paläste,
Zu Haus bei Gold und Edelstein:
Ich bin ein Fremdling, bin ein Gast der Gäste,
Nicht einen Grashalm nenn' ich mein.

Doch mir gehört die hohe Himmelsveste,
Der Frühling und der Sonnenschein:
Behaltet eure Schlösser und Paläste!
Ich singe — und die Welt ist mein.

Heimweh in Frankreich.

Zwischen Saône und Rhône.

Wie sehn' ich mich nach deinen Bergen wieder,
Nach deinem Schatten, deinem Sonnenschein!
Nach deutschen Herzen voller Sang und Lieder,
Nach deutscher Freud' und Lust, nach deutschem Wein!

Könnt' ich den Wolken meine Hände reichen,
Ich flöge windesschnell zu dir hinein;
Könnt' ich dem Adler und dem Lichtstrahl gleichen,
Wie ein Gedanke wollt' ich bei dir sein!

Die Fremde macht mich still und ernst und traurig;
Verkümmern muß mein frisches junges Herz.
Das Leben hier, wie ist es bang' und schaurig,
Und was es beut, ist nur der Sehnsucht Schmerz.

O Vaterland, und wenn ich nichts mehr habe,
Begleitet treu noch diese Sehnsucht mich;
Und würde selbst die Fremde mir zum Grabe,
Gern sterb' ich, denn ich lebte nur für dich.

Heimkehr aus Frankreich.

Deutsche Worte hör' ich wieder —
Sei gegrüßt mit Herz und Hand!
Land der Freude, Land der Lieder,
Schönes heitres Vaterland!
Fröhlich kehr' ich nun zurück,
Deutschland du mein Trost, mein Glück!

O wie sehnt' ich mich so lange
Doch nach dir, du meine Braut,
Und wie ward mir freudebange,
Als ich wieder dich erschaut!
Weg mit wälschem Lug und Tand —
Deutschland ist mein Vaterland!

Alles Guten, alles Schönen
Reiche sel'ge Heimath du!
Fluch den Fremden die dich höhnen,
Fluch den Feinden deiner Ruh!
Sei gegrüßt mit Herz und Hand
Deutschland, du mein Vaterland!

Auf deutschem Grund und Boden.

O daß ich Hoffnung wieder habe,
Dies lang' entbehrte süße Glück!
Ich kehre neu wie aus dem Grabe
Zur schönen Erde jetzt zurück.

Gelöst ist meines Herzens Blindheit,
Ich sehe wieder Tagesschein,
Ich lebe wie in früher Kindheit,
Die ganze Welt ist wieder mein.

Und allem was da lebt und webet
Muß ich mich froh und liebend nahn,
Und wie der Lenz die Erd' umschwebet,
Will auch mein Herz die Welt umfahn.

In Deutschland.

Noch kumpt vröude und sanges tac,
wol im ders erbeiten mac.
Walther von der Vogelweide.

Noch ist Freude, noch ist Leben
Ueberall im deutschen Land.
Deutsche Fraun und Männer geben
Sich einander noch die Hand.

Und der schöne Glaube lebt noch
An die deutsche Ehrlichkeit,
Und der Geist der Treue schwebt noch
Ueber uns und unsrer Zeit.

Und es wird noch Frühling wieder
Auch für uns in Wald und Feld,
Und es singt noch frohe Lieder
Ueberall die deutsche Welt.

Wahrheit findet noch und Dichtung
Ihre Herzen, ihren Mund,
Und es thut nach mancher Richtung
Sich das Schön' und Beßre kund.

Tadelt nicht die Zeit die neue,
Wünschet nicht das Heute fern!
Zeit ist daß sich jeder freue,
Jeder lobe Gott den Herrn.

Sprecht ihr Weisen, sprecht ihr Thoren!
Und wer wäre nicht ein Kind? —
Ach! ich bin zu früh geboren!
Eine neue Welt beginnt.

Nur in Deutschland, nur

φίλῃ ἐνὶ πατρίδι γαίῃ.
Hom. Il. 3, 244.

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,
Da wachsen unsre Reben.
Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß mir meinen kühlen Wein!
Nur in Deutschland :,:
Da will ich ewig leben.

Fern in fremden Landen war ich auch,
Bald bin ich heimgegangen.
Heiße Luft und Durst dabei,
Qual und Sorgen mancherlei —
Nur nach Deutschland :,:
Thät mein Herz verlangen.

Ist ein Land, es heißt Italia,
Blühn Orangen und Citronen.
Singe! sprach die Römerin,
Und ich sang zum Norden hin:
Nur in Deutschland :,:
Da muß mein Schätzlein wohnen.

Als ich sah die Alpen wieder glühn
Hell in der Morgensonne:
Grüß mein Liebchen, goldner Schein,
Grüß mir meinen grünen Rhein!
Nur in Deutschland :,:
Da wohnet Freud' und Wonne.

Mein Vaterland.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit;
Mit der That will ich's erwiedern
Dir in Noth, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide
Ruf' ich's Freund' und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide,
Und mein Trost, mein Glück bist du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Englische Geduld in der englischen Krankheit.

Dedimus profecto grande patientiae documentum.
Taciti Agricola cap. 2.

Sehnsucht hatte mich getrieben
Nach dem Lande meiner Lieben.
Aber, armes Heimathland,
Habe dich fast nicht wiedererkannt!

Lange schon liegst du danieder,
Und wie zuckt's dir durch die Glieder!
Groß ist Gottes Gnad' und Huld,
Aber noch größer deine Geduld.

Nie wirst du den Schmerz verwinden
Und auch nie den Arzt wohl finden:
Deine Qual, wer heilt sie, wer?
Englische Krankheit — heilet man schwer.

Frühlingswunsch.

Wenn jetzt in diesen langen Tagen
Die Blumen wieder blühn,
Wenn jetzt die Nachtigallen schlagen
Im frischen Waldesgrün;

Wenn bei dem Klange der Schalmeien
Die Kinder groß und klein
Hier in den Dörfern, dort im Freien
Sich froh zum Tanze reihn —

Dann mahnen Tänze, Kläng' und Lieder
An dich, o Heimath, mich:
Wann preis' ich dich doch glücklich wieder,
Wann bist du frei wie ich?

Hannoversches Frühlingslied.

> Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?
> Matthäus 6, 26.

Mel. Das Grab ist tief und stille.

Ihr lieben guten Herzen,
Ihr scherztet allergernst;
Trotz allem Leid und Schmerzen
Ist euch verhasst der Ernst.

Die Nachtigallen jagen
Den Ernst jetzt über's Meer —
Was solche Vögel wagen!
Das wundert mich doch sehr.

Abendlied.

Abend wird es wieder:
Ueber Wald und Feld
Säuselt Frieden nieder,
Und es ruht die Welt.

Nur der Bach ergießet
Sich am Felsen dort,
Und er braust und fließet
Immer, immer fort.

Und kein Abend bringet
Frieden ihm und Ruh,
Keine Glocke klinget
Ihm ein Rastlied zu.

So in deinem Streben
Bist, mein Herz, auch du:
Gott nur kann dir geben
Wahre Abendruh.

In der Heimath.

Owê war sint verswunden alliu miniu jâr!
Walther von der Vogelweide.

Gelichtet ist der Wald und kahl das Feld,
Wie alt geworden ist die junge Welt!
Geebnet sind der Gräber lange Reihn,
Neu sind die Häuser, neu von Holz und Stein,
Sogar der Bach verließ den alten Zug —
Die Glocke nur, sie schlägt noch wie sie schlug.

Von allem was du hattest — keine Spur,
Du findest es im Menschenherzen nur,
Und jedes hegt für dich Erinnerung,
Und jedes macht dich wieder froh und jung;
Das Herz bleibt ohne Wandel, ohne Trug,
Es schlägt noch immer wie es weiland schlug.

Letztes Lied.

Nackt ein, nackt aus,
Zur Welt hinaus:
Mein Bündel Sorgen mit hinab
Ins dunkle Grab!
Nun schaufelt zu und immerzu!
Ich schlafe fest und habe Ruh.

In Liebesmuth
Voll Jugendglut
Ein halbes Leben mir verschwand;
Das andre fand
In dieser Welt nicht Rast noch Ruh —
Drum, Brüder, scharret zu, nur zu!

Neujahrslied.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Wir lassen drüben Gram und Leid,
Und nehmen mit die Fröhlichkeit
Ins neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Die Freundschaft geht von selber mit,
Begleitet treu uns Schritt für Schritt
Ins neue Jahr.

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Die Hoffnung wartet unser dort,
Sie sprach: „Kommt mit! ich ziehe fort
Ins neue Jahr."

So singen wir, so trinken wir
Uns froh hinein ins neue Jahr.
Drum, wer's nicht froh beginnen kann,
Der fang es lieber gar nicht an,
Das neue Jahr!

Anhang

oder

Vertrauliche Sitzung.

Armin.

Uns ist in alten Sagen gar wunderviel gesagt,
Wonach in unsern Tagen das Publicum nicht fragt.
Ich aber will berichten was heute nur geschieht,
Nur schöne neue Geschichten. Und also hebt sich an das Lied.

Es kam vom Himmel nieder der deutsche Held Armin,
Seit grauen Zeiten wieder, er kam, wir sahen ihn;
Er war noch stets derselbe, er ging ganz frank und frei,
Er wollte Deutschland sehen, ob's noch dasselbe Deutschland sei.

Im Teutoburger Walde da ließ er sich herab,
Er dacht' an Alles wieder was einst sich dort begab.
Da fragt ihn ein Gensd'arme: „wo haben Sie Ihren Paß?"
Es erwiedert ihm der Recke: „was kümmert dich denn wunder das?"

„Ich bin ein Officiante, ich thue nur meine Pflicht,
Und thue gar nichts weiter als was die Vorschrift spricht:
Wer ohne Paß hier kommet, wer sich nicht legitimiert,
Der wird von Polizeiwegen sofort hier arretiert."

Zum Glücke kam gegangen ein alter Edelmann,
Der hatte sich von ferne schon gehört die Sachen an;
Es war ihm aus der Kindheit Armins Porträt bekannt:
„Für diesen Fremden bürg' ich." Er nahm ihn gleich auch bei der Hand,

Und führt' ihn durch den Schloßhof in den alten Rittersaal;
Das Gesinde hieß er kommen, es bracht' ihm einen Pokal,
Das war ein echter Römer, den schenkt er ganz voll Wein,
Und bot ihn auf Deutschlands Freiheit dem viellieben Gaste sein.

„Ja, sprach Armin, ich trinke auf Deutschlands Freiheit jetzt,
Ich bin des Fechtens müde, was hat man auch zuletzt?
Doch ewig hass' ich die Römer und ewig bei Tag und Nacht,
Sie haben uns stets das Schlechte, und gewiß auch die Pässe hergebracht."

Der Edelmann versetzte: „Besänftige dich nur!
Es ist in der Welt von Römern jetzt kaum noch eine Spur;
Du hast sie ja vertilget, kein Mensch spricht mehr Latein,
Du hast ihn ausgelöschet des Römerreiches Glanz und Schein."

„Es beten zwar die Christen in Latein noch hie und da,
Auch lernen die Juristen draus ihre Principia;
Auch treiben es die Gelehrten und halten noch viel darauf,
Doch, glaub' ich, endlich höret der Bettel mal von selber auf."

„So etwas darf nicht kümmern, das ist bei uns der Brauch:
Ein Deutscher ist ein Gelehrter, drum lernt er Alles auch.
Du hast in deiner Jugend ja auch gelernt Latein,
Und bist kein Römer gewesen — Trink aus! ich schenke wieder ein."

„Doch sei mir gottwillkommen, du hoher Held Armin!
O laß mich dich umfangen, o laß mich vor dir knien!
Du bist noch stets derselbe, mit deinem blonden Haar,
Mit deinem liebevollen, deinem schönen blauen Augenpaar!“

„Vergönne daß ich lese, wie lieb und werth du bist,
Wie jede deiner Thaten uns hoch und heilig ist —“
Es las darauf der Edelmann ihm aus dem Lohenstein;
Bald kam ein süßer Schlummer, Nacht war's, der Held Armin
schlief ein.

Und als am hellen Tage Armin erwachet war,
Da kamen alle und brachten ihm ihren Glückwunsch dar;
Es kam die Frau mit den Fräuleins, es kam der Edelmann,
Und alle sahen den Helden mit Blicken minniglichen an.

Und unterdessen eilte die Mähr von Mund zu Mund,
Und durch die Eisenbahnen ward's allen Deutschen kund:
Er ist da, ist wiedergekommen Deutschlands Befreier Armin!
Im Teutoburger Walde, kommt her, kommt her und sehet selber ihn!

Da schickten die Westphalen als Festcomité im Nu
Grobkörnigen und feisten Pumpernickel ihm zu,
Es schickten die alten Sassen ihm echte Cheruskerwurst,
Und andre deutsche Stämme dachten an des Helden guten Durst.

Es sandten ihm die Baiern mit Bock ein Fuderfaß,
Weil das in ihrem Lande noch immer das beste was;
Es sandten darauf die Franken Bocksbeutel wohl verpicht
Und die freien Städte Cigarren aus Havanna, sie hatten
Deutscheres nicht.

Und wie ein Schwarm Heuschrecken kamen von Pyrmont herbei
Die Naturforscher und Aerzte fünfhundert und fünfzigerlei;
Sie hielten die zehnte Spazierfahrt in solcher Geschäftigkeit,
Daß sie des Essens vergaßen und zum Trinken sich nahmen keine Zeit.

Sie wollten die deutsche Trinksucht erforschen am Helden Armin,
Ob Gott in so frühen Zeiten schon uns dieselbe verliehn,
Sie wollten nach Pariser Zollen ihm messen seinen Schlund
Und dann in Oken's Isis promulgieren den Sachbefund.

Es befand sich einer drunter, der schien ein Agent zu sein
Von dem Jenaer beliebten Mineralogen-Verein;
Der zog ein Diplom aus der Tasche: „dem deutschen Freiheitsstein!"
Da sprach von Lemgo ein Steinmetz: „mit Nichten, das ist doch
zu gemein!"

Auch kamen in selber Stunde von München und von Berlin
Zwei berühmte Mitglieder der berühmten Akademien:
Herr Zeune war der eine, (der fehlt bei keinem Fest!)
Der andere war Herr Maßmann, die sollten forschen aufs Allerbest.

Der eine nur erdkundlich, wie Germania damals war,
Ob blaue Augen hatten die Teutonen und blondes Haar?
Der andere philologisch wie sich selber schrieb' Armin,
Ob deutsch, ob teutsch, was richtig und welches vorzuziehn?

Auch stellte sich Herr Albrich, ein kleines Männlein ein, —
Er war fast außer Athem, — vom Philologenverein,
Der sollt' Arminium fragen, wie man spreche das Latein,
Und ob damals die Schulmeister in Rom nur Sklaven gewesen sei'n?

Es kamen auf Flügeln des Sanges die Sänger aus Schwabenland,
Weil sonst kein anderer Sänger in Zunft und Ansehn stand;
Sie brachten von der Freiheit gar manchen süßen Bar,
Da von dieser Freiheit zu singen noch keinem bisher verboten war.

Sie brachten auch große Listen zu einem Denkmal herbei,
Genehmigt von allen Fürsten und auch von der Polizei;
Sie luden mit Subscriptionen jeden biderben Deutschen ein,
Es sollte das Armins-Denkmal ein Denkmal aller Deutschen sein.

Es waren von Köln am Rheine elftausend Jungfraun geschickt,
Die brachten ein seidenes Fähnlein, drin mit Gold und Perlen gestickt,
Gar lieblich anzuschauen, ein heiliger Hermann stand,
Weil mit der Heiligen Hülfe Armin befreit das deutsche Land.

Von Düsseldorf und München kam ein Wagen mit Künstlern an,
Ihre Aufwartung zu machen dem größten deutschen Mann;
Sie wollten ihn zeichnen und malen, radieren und modelliern,
In Stein und Marmor hauen, in Erz gießen und lithographiern.

Es saß Armin im Sessel, wusste nicht wohin? woher?
Von allem Sehen und Hören war ihm das Herz so schwer.
Was andre gerne möchten, das fühlte recht der Held;
Den Drang nach Ruhme fühlet nur wer berühmt ist in der Welt.

Armin in heiterem Ernste nahm den Römer in die Hand:
„Hoch lebe die deutsche Freiheit! hoch lebe das Vaterland!"
Und alle, alle riefen: „sie lebe früh und spat!"
Zwar war im Saale zugegen gar mancher geheime Rath.

Armin in heiterem Ernste nahm den Becher wieder jetzund:
„Hoch alle Majestäten und hoch der deutsche Bund!"
Und alle, alle riefen: „recht lang' in Einigkeit!"
Zwar waren im Saale zugegen Cherusker genug zur Zeit.

Kaum war es ausgesprochen, da kam vom Leinestrom
Ein Zug von Professoren mit einem schönen Diplom.
Georgia Augusta hatte einstimmig sich resolviert
Und Armin den hehren Helden zum Doctor juris utriusque creiert.

Armin in heiterem Ernste nahm in die Hand das Diplom:
„Gut daß ich es noch erfahre — was ich gethan an Rom
Ist also Recht gewesen, ist Recht bis auf diesen Tag!
Gott gebe, daß es den Sieben, wie's mir jetzt geht, ergehen mag!"

Schon war es Nacht geworden, der Wächter blies ins Horn,
Da kam ein Bote geritten mit einem goldenen Sporn
Und einem Pergamentbriefe, — er kam noch zu rechter Zeit, —
Es war darin eine Bulla von Seiner Heiligkeit.

Armin begann zu lesen, er schüttelte das Haupt;
Daß er sein Latein verlernet, das hätt' er nicht geglaubt.
Er ließ von einem Professor sich die Bulla klassisch vertiern
Und dann zu besserm Verständniß im Tacitusstile explicieren.

Seine Heiligkeit begehret, daß sich der Held Armin
Bei seinem großen Einfluß jetzt wolle gern unterziehn,
Ein Friedenswerk zu stiften von wegen gemischter Eh'n,
In Germania könn' und dürf' es so uncanonisch nicht mehr gehn.

Um dazu anzuspornen, erfolg' hier ein Symbol;
Wer's Wohl der Kirche wolle, erlang' auch so sein Wohl,
Und wen die Kirche begnade, sei begnadet für alle Zeit:
So, meinte der Philologe, so schriebe Seine Heiligkeit.

Ihm war so angst geworden, dem edlen Helden Armin,
Trotz aller Freud' und Wonne wollt' er nach Walhalla ziehn.
Da hielt den großen Deutschen zu unserm hohen Glück
Auf einige Minuten ein frohes Ereigniß noch zurück.

Es kam ein Fürst geritten, der erhob mit eigener Hand
Und sportelfrei den Helden in den deutschen Adelstand.
Das war zu viel — da starb er. Nun heißt es doch fortan:
Das Vaterland hat gerettet ein alter deutscher Edelmann.

Gedichte aus Gent.

1. An Vlaemsch-Belgien.

Suche nicht das Heil im Westen!
In der Fremde wohnt kein Glück —
Suchst du deines Glückes Besten,
Kehre in dich selbst zurück!

Aus der Tugend deiner Ahnen
Musst du deine Burgen baun,
Und der Löw' auf deinen Fahnen
Lehre dich dir selbst vertraun.

Treu bewahr' in deiner Mitte
Vor dem wälschen Uebermuth
Deine Sprach' und deine Sitte,
Deiner Väter Gut und Blut.

Dann erst kannst du rühmend sagen,
Daß du lebst in unsrer Zeit,
Daß erblüht in unsern Tagen
Deine alte Herrlichkeit.

2. Tricolor.

Schöne Blume, wie umstricket
Dich die wälsche Spinne doch!
Und du bist noch nicht zerknicket?
Und du grünst und blühest noch?

„Ja, ich blühe, roth und golden,
Etwas schwarz nur mischt sich drein,
Etwas schwarz — doch meine Dolden
Werden bald nur schwarz noch sein.“

3. Gegen die Fransquillons.

Einst wird auch eure Stunde schlagen
Und rufen wird euch Mann und Kind
Den Ruf aus jenen schönen Tagen:
Schild en Vriend! *)

Und alle Herzen werden sagen:
Wohl uns, daß wir es wieder sind,
Das Volk aus jenen schönen Tagen!
Schild en Vriend!

Doch heute können wir nur klagen:
Kaum hören wir vor wälschem Wind
Den Ruf aus jenen schönen Tagen:
Schild en Vriend!

---

*) Siehe Leo's 12. Bücher niederl. Geschichten 1, 179.

4. Vlaemsch-Belgien 1839.

Nein, du bist noch nicht verloren,
Schönes gottgesegnet Land!
Ueber dir und deinen Thoren
Ruht noch schirmend Gottes Hand.

Deine Sprach' und Sitte lebt noch
Ueberall in Stadt und Land,
Und der Vorzeit Ruhm erhebt noch
Jedes Herz und jede Hand.

Freiheit hat dir Gott gegeben:
Sei dann frei, du freies Land!
Frei zu edlem Thun und Streben!
Frei von wälschem Lug und Tand!

Schiller in Lauchstädt 1804.

Vorgetragen am Breslauer Schillerfeste 1837.

Daß man zu Lauchstädt sonst zur Sommerzeit
Komödie spielte, weiß man weit und breit;
Auch daß zuweilen dann zugegen war
Von Weimar aus das große Dichterpaar,
Und wie der Musensohn vom Saalathen
Nach Lauchstädt pflegte grade dann zu gehn.
Doch weiß man nicht, was eines Tags geschah.
Man spielt die Räuber; Schiller selbst ist da.
Vom Dichter ist das ganze Haus beglückt,
Der Dichter selber ist vom Spiel entzückt.
Doch ach! der Vorhang fällt, das Stück ist aus;
Zufrieden geht das Publicum nach Haus.
Nur Bruder Studio ist so erfreut,
Daß er gar manche Räuberscen' erneut.
Frisch! in die böhmschen Wälder! schreit man hier,
Und dort: der Wald ist unser Nachtquartier.
Man lärmet, jubelt, schwärmet, trinkt und singt,
Der Dichter sitzt von froher Schaar umringt,
Er sitzt so heiter und so wohlgemuth,
Er trinkt als tränk' er neue Jugendglut.
Doch als es endlich nun am Wein gebricht,
Da ruft er: „Nein! wir trennen uns noch nicht,

Noch nicht! dem Glücklichen schlägt keine Uhr.
Hinaus mit mir, hinaus in die Natur!"
Schön war die Nacht, kein Lüftchen regte sich,
Hell schien der Mond, das letzte Wölkchen wich.
Da rief der Dichter zu den Seinen: „Traun!
Hier ist gut sein, hier lasst uns Hütten baun!"
Und unter Bäumen in der Mondscheinnacht
Wird schnell ein Lauberhüttenfest gemacht.
Und wie man hat gebracht die Bänk' herbei,
Und sitzt und singt, da kommt die Polizei.
„Was will der Sklav bei freien Männern hier?"
„Ich will, spricht der Soldat, ich will daß ihr
Nicht weiter singt und in so später Zeit
Die Badegäst' aus ihrem Schlafe schreit."
Da wird nur heftiger die Sangeslust
Und alles schreit vereint aus voller Brust:
„Was will der Sklav bei freien Männern hier?"
Und singt: ein freies Leben führen wir!
Doch jener rief: „heraus! Soldaten, raus!"
Und so gab's einen tücht'gen Kampf und Strauß.
Der Sangesfürst mit seinem Hof entwich,
Er ließ sein großes schönes Reich im Stich,
Den heitern Himmel mit der Sternenpracht,
Die wonnigmilde lichte Mondscheinnacht:
„In des Herzens heilig stille Räume
Musst du fliehen aus des Lebens Drang!
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang."

Trug nun auch damals mancher Musensohn
Gar manchen Schlag und Puff und Knuff davon,
So denkt doch freudig unter uns daran
Noch Einer, der es nie vergessen kann,
Wie er mit Schiller trank und sang und stritt,
Wie er mit Schiller fliehen musst' und litt.

Das hat mir selber erzählt Einer,
Damit Schillers werde gedacht;
Wir gedenken Schillers und seiner
Als hätten wir es mitgemacht.

Trinksprüche.

Breslauer Schillerfest 10. Nov. 1835.

Es leben die Poeten!
Die erhabenen begrabenen
Und die strebenden lebenden,
sinnig waltenden,
innig entfaltenden,
minnig gestaltenden,
klangentzückten entzückenden,
sangbeglückten beglückenden,
bei Erlebnissen,
bei Begebnissen,
bei Begräbnissen,
bei Hoch-
und bei noch
andern Zeiten
und Gelegenheiten —
Es leben alle Poeten auf Erden,
Die's heute schon sind oder morgen noch werden!

Breslauer Dürerfest 20. Mai 1836.

1.

Es leben die Gönner und Könner!
Denn ein Künstler, was gewönn' er,
Hätt' er nicht auch seine Gönner?
Der Künstler muß auf der Erde leben,
Doch ist sein ganzes Ringen und Streben
Euch auf der Erde den Himmel zu geben.
Er möchte lieber im Himmel schweben,
Als unten an der Erde kleben —
Doch muß er nun mal auf der Erde leben.

Wenn's euch nun freut, wie der Künstler waltet und schaltet,
Wenn euch freut was er in Worten und Tönen entfaltet,
Und zu seelenvollen Bildern gestaltet,
So mögt ihr eure Freude zur Erscheinung bringen,
Und lasst anmuthiglich eure Meinung klingen,
Und vergleicht nicht erst mit der Bildnerei des Thalers
die Schilderei des Malers
Und mit der Moneten Singsang
der Poeten Klingklang!
Denn das ist mir nun einmal klar
Seit manchem Jahr und bleibt auch wahr
Heut' und immerdar:

Alle wahre Kunst
Ohne wahre Gunst
Müht sich fürwahr umsunst.
Drum lasst uns alle das Glas erheben:
Die Kunst und die Gunst,
sie sollen leben!

2.

Es leben die Componisten!
Die aus dem gewaltigen Meer von Tönen
Fischen die Perle des Edelen, Schönen,
Die uns des Lebens Mißklang' entwöhnen,
Allem Jammern, Klagen und Stöhnen,
Uns mit dem Weltgewühle versöhnen,
Uns das Leben erheitern, verschönen —
Die, was ein Dichter irgend gesagt hat,
Was er gelacht und was er geklagt hat,
Was er zu ahnen kaum gewagt hat,
Rastlos streben und ringen
Schöner in Tönen darzubringen.
In allen Herzen muß das Schön' ersprießen,
Wenn sie das Schön' in Tön' ergießen;
Und wir wollen den Dank im Becherklang bringen,
Wenn sie uns ihren Zechersang singen.

3.

Es leben die Dichter, die fröhlich strebenden,
herzenerhebenden,
Düstres und Klares, Schönes und Wahres
sinnig verwebenden,
Erd' und Himmel minnig umschwebenden,
die da trachten und dichten,
das Dunkle zu lichten,
das Gebeugte zu richten,
das Verworrne zu schlichten;
Die aus der Erde Banden und Schlingen
Sich frei mit der Lerche gen Himmel schwingen,
Und unbekümmert um diesen und jenen
Fröhlich singen ihr Lieben und Sehnen,
Und nicht aus Pfützen und Lachen schlürfen,
Und keiner undeutschen Quelle bedürfen,
Und nach keinen fremden Gängen schürfen —
Sondern am heimischen Born sich laben
Und in ihrem eigenen Herzen graben,
Weil sie selbst den Schacht im Herzen haben;
Die wie der Frühling Blüthen entfalten
Und wie der Frühling niemals alten,
Und auf die ganze Welt verzichten,
Weil sie nicht um Ruhm und Geld dichten.

Breslauer Schillerfest 10. Nov. 1836

Es lebe die Zeit die neue!
Und keiner bereue
Die Zeit die neue,
Doch jeden erfreue
Die Zeit die neue!

Ich beschwör' euch bei den Perrücken und Zöpfen,
Bei den Atlasröcken mit großen Knöpfen,
Bei den runden bepuderten ernsten Köpfen,
Bei dem Reifrockknix und dem Fischbeinmieder,
Bei dem verschämten Aufschlag der Augenlieder,
Bei der Feiertagsruhe aller Glieder,
Bei den Tressen und Litzen,
Manschetten und Spitzen,
Bei den seidenen Strümpfen mit falschen Waden,
Bei den Schönheitspflastern, Schminken, Pomaden,
Bei der Weitschnurigkeit
Und Breitspurigkeit
Aller alten und jungen
Herzen und Zungen —
Wer könnt' es wagen,
Das Verlorene zu beklagen,
Und wünschen, unserem Leben und Treiben
Das Langweilige wieder einzuverleiben?

Wie der Staub verweht durch das Feld,
Ist der Puder hinweg aus der Welt,
Und was er verhüllt und unkenntlich gemacht,
Ist rein und lauter ans Licht gebracht.
Die alte Zeit musste verloren gehn,
Schon weil sie Schillern musste geboren sehn.
Die alte Zeit ist die gerichtete,
die vernichtete,
Weil Schiller dichtete.
Doch wir wollen vom Alten
Alles Gute behalten.
Wir behalten heute zu unserem Feste
das Beste —
All' ihr Versammelten wisst es:
Schiller bleib' es, denn Schiller ist es.

Breslauer Künstlerfasching 1837.

Hoch lebe die Fastnacht!
Wo wir fasten und rasten
Von des Lebens Lasten,
Und uns gewöhnen zu fröhnen
Allem Schönen,
Wo wir anstecken
Die Kerzen unsrer Herzen,
Und wie Gecken
Uns selbst zum Besten haben
Und mit heitern Gästen laben,
Nach Fröhlichkeit trachten und dichten
Und unsre Gedanken richten
Eher auf den besten Keller
Als auf den letzten Heller —
Es lebe die Fastnacht,
Die keinem Last macht,
Wo Wirth und Gast lacht
Und ohne Rast wacht
Bis an den Morgen
Abzuwerfen der Sorgen
Ballast-Fracht
Und was das Leben verhasst macht —
Hoch lebe die Fastnacht!

Breslauer Schillerfest 10. Nov. 1838.

1.

Lasst die Philister immer schrei'n:
Gar keine Zeit wird bald mehr sein!
Wenn wir nur soviel Zeit noch haben
In Jugendlust voll Fröhlichkeit
Uns zu erfreun an Gottes Gaben,
Was kümmert uns dann noch die Zeit!
Ob leer ist oder voll die Tasche,
Ist nur immer voll die Flasche,
Und Herz, Geist und —
Der Magen gesund,
Dann kann man sich in unsern Tagen
Auch mit der papiernen Zeit vertragen;
Und wir lassen ein
Jeden Cassenschein,
Und mit Geduld ein
Jeden Staatsschuldschein,
Und ohne weitere Deliberation
Jede heitere Obligation,
Und wir halten nicht die Hand schief,
Wenn uns kommet ein Pfandbrief,

Und wünschen, daß immer heckten
In unseren Kisten und Kasten die Staatseffecten,
Und freuen uns über jedes Lumpenpapier,
Wovon man leben kann bei dem Humpen dahier.

2.

Und wär' er auch für euch nichts weiter als ein Ketzer,
So war er doch ein biedrer edler deutscher Mann,
Den man im besten Weine wie im schlechtsten Krätzer
Genug nie loben noch auch je beschimpfen kann.
Und hätt' er nur gesprochen das Eine Wort,
So müsst' er leben unter uns hinfort:
„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang!"
Hoch lebe du ehrlicher Dr. Martine
sine fine!

3.

Hoch lebe Scharnhorst! Preußens Schutzpanier,
Und Ehr' und Ruhm für Preußens Schaaren!
Was er uns ist, das wissen wir,
Wenn wir bedenken was wir waren.

4.

(Der damalige Präsident des Festes, Prof. Schön, hatte kurz vorher einen Trinkspruch auf die Frauen ausgebracht.)

Schön hört sich's an, wenn Schön beim Schillerfest
Die schönen Frauen leben lässt.
Schön ging mit schönen Frauen schon voran,
Schön folgt auf schöne Frau'n der Mann,
Nicht weil er war der erst' im Paradies,
Sondern weil er ist der erste ohnedies.
Ich meine unter Mann nicht allerlei Leute,
Die jeder Tag uns bringt, das Morgen und Heute.
Wer männlich strebt und wagt, steht und nicht fällt,
Und männlich lebt, unverzagt geht durch die Welt,
Und männlich sich müht für's Gut' und Rechte,
Und männlich erglüht mit Muth wider das Schlechte,
Und männlich auf eigenen Beinen steht,
Und sich nicht nach jedem Wetter, Glauben und Meinen dreht,
Und männlich, mit Geduld, bieder erträgt,
Und männlich ohne Schuld nieder sich legt,
Und frei noch ist in Gefängniß,
Und froh noch ist in Bedrängniß,
Der weiß was er will, und will was er kann,
Ihr Männer, stoßet an!
Hoch lebe — mit und ohne Frau — der Mann!

Bei einem Faschingsball 1839.

Es leben die Frauen und Fräulein!
Die uns wie ein Kranz im Frühling gewunden
umgeben,
Und wie ein Tanz von fröhlichen Stunden
umschweben,
Und Freude in unser Leben weben,
Und Leben unserm Streben geben,
Und unser Leben zum Leben erheben,
Die unser Herzweh
Und unsere Plagen,
Wie die Sonne den Märzschnee,
Wissen zu verjagen;
Die den Becher
der schlimmen Laune für sich behalten,
Und uns nur den Fächer
der Fröhlichkeit entfalten;
Die besser Kartoffeln als Pantoffeln kennen
Und mehr für den Herrscher als die Herrschaft entbrennen;
Die nicht grollen und schmollen,
Wenn wir trinken sollen und wollen,
Die unsern heißen Durst zu würdigen
immer bereit sind,
Und denen unsere leeren Flaschen und Taschen
nimmer leid sind:

Es leben die Frauen und Fräulein jetzt eben,
Die uns wie ein Kranz im Frühling gewunden
umgeben,
Und wie ein Tanz von fröhlichen Stunden
umschweben,
Und Freuden in unser Leben weben,
Und Leben unserm Streben geben,
Und unser Leben zum Leben erheben,
die Frauen und Fräulein eben
sie sollen leben
hoch!

Breslauer Schillerfest 10. Nov. 1839.

Ich habe einst die Philister leben lassen,
Aber ich müsste jetzt das Leben hassen
Und die Sonn' und den Regen, die die Reben nähren
Und uns das Schön're zum Leben gewähren —
Sollt' ich mich zu solchen Dingen zwingen
Und ein Lob den Philisterlingen bringen.
Ich will nicht beehren mit einem Tropfen die Tröpfe
Und werf' ihnen lieber den Pfropfen an die Köpfe.
Doch will ich heute herauf beschwören
Was unter Schillers Denkmal liegt wie im Grabe,
Ich will es zu meiner eigenen Schande hören,
Wie ich damals die Philister bedichtet habe:

„Es leben die Philister,
Ihre Gevattern und ihre Geschwister!
Die Poetenverachter,
Monetenbetrachter,
Die Luchser, die Muckser,
Die Pfennigfuchser,
Die Mucker und Achselzucker,
Die Agio- und Taxenkucker,
Die Linsenleser
Und Zinsenzähler,

Die Couponsschneider
Und Hungerleider,
Die, wo andre vor Freude weinen,
Gleich mit dem Regenschirm erscheinen;
Und wo die Freude droht einzuschlagen,
Den Blitzableiter in der Tasche tragen;
Die den Teufel scheuen
Und sich wie Teufel freuen;
Die nicht mehr mit dem Zopfe prangen
Und doch an dem Zopfe hangen;
Die Pantoffelgedrückten,
Kartoffelentzückten,
Wasser-Verprasser,
Die sich mit der Schlinge der Mäßigkeit schnüren,
Und doch die Klinge der Gefräßigkeit führen;
Die in lauter Formen und Normen sich bewegen,
In lauter Schmiegen und Biegen sich regen;
Die auf dem Stuhle des Schlendrians sitzen,
Und in der Schule des Bocksbeutels schwitzen.

Es leben die Philister,
Ihre Gevattern und ihre Geschwister!
Denn —
Wenn
Die Philister nicht mehr leben,
So wird es auch keine Poeten mehr geben!"
Nun aber seh' ich, wie die Philister hecken,
Wie sie die Lande mit Schauder und Schrecken bedecken.

Geld und Brot, und Brot und Geld!
So schreit die Welt;
Das ist die einzige Mannigfaltigkeit
In dem langweiligen Liede unsrer Zeit.
Brot ist das einzige Universelle
Unserer Universitäten —
Das reimt sich nicht, ist aber doch wahr,
Und wer's nicht glaubt, dem wird's mit der Zeit noch klar.
Auf Brot gerichtet ist der Knabe
Und verfolgt das Brot wie ein Rabe,
Brot ist des Jünglings Preisaufgabe,
Und der Mann studiert es bis zum Grabe;
Und alle jagen, haschen, streben, ringen,
Wollen es zum Brote, zum Leben bringen.
Und was ist Geld?
Ach, leider, ach es gilt —
Das ist ein treues Bild
Von der Philisterwelt.
Wir wollen unsre Schwerter und Schilde rühren
Und ein anderes Bild im Schilde führen.
Wir wollen Schiller als Reichspanier tragen
Und mit Schillern die Philister schlagen.
Man sollte eigentlich mit dem Esels-Kinnbacken
Wie Simson weiland auf sie hinhacken
Immer tapfer, lustig und munter.
Aber es sind vornehme Leute drunter,
Und die würden es gar übel nehmen,
Wenn wir mit so grobem Knübel kämen.

Drum wollen wir es stiller treiben
Und wollen lieber bei Schiller bleiben.
Wir, die wir die Poesie ins Leben trugen,
Und uns für Ideen zankten und schlugen,
Mit unsrer Begeisterung ausgepfiffen,
Wir, von des Lebens Ernst ergriffen,
Von seinem Leid und seiner Kläglichkeit,
Von Haß und Neid und mancher Unerträglichkeit,
Wir wünschen, daß Schiller auf Oberons Hifthorn blase,
Daß das Philistervolk wider Willen tobe und rase,
Und mit uns singe im lustigsten Triller:
Hoch lebe! hoch, hoch Schiller!

Hiemit ich scheid:
Will mengen baß die Karten,
Bin unverzagt,
Ich hab's gewagt,
Und will des Ends erwarten.
Ulrich von Hutten.

Bei **Hoffmann & Campe** ist 1840 erschienen:

Ansichten von Hamburg. Davon sind erschienen oder in Arbeit:
Ansichten von Hamburg in Stahl gestochen, 12 Zoll breit, 9 Zoll hoch,
(die Sammlung wird aus 30 Blatt à 8 ggr. bestehen.)

Ansicht vom Jungfernstieg.
» » neuen Jungfernstieg.
» » Pferdemarkt.
» » Baumhaus.
» » Blockhause.
» » Stintfang.
» » Hafen.
» » Tivoli, von oben nach unten.
» » » » unten nach oben.
» von der Elbe, zwischen Hamburg und Altona.
» des Altonaer Thors.
» von St. Pauli.
» » Rainvilles Garten.
» » Blankenese vom Strande.
» » » nach Hamburg.
» » » vom Fährhause.
» » Booth's Garten in Flottbeck.
» » der Außenalster.

Bernstein, Dr., Sehnsuchtsklänge eines wandernden Hagestolzen.
8. broch. 1 Rthlr.

Börne's Schriften, 1—8r Thl. 8. broch. 2 Rthlr.

Bürger, Isidor, Helgoland. Lieder aus der Nordsee. 2te Aufl.
12. 8 ggr.

Darstellung der Lage des Hamburgischen Handels in dessen Beziehungen zum In- und Auslande. Eine kritische Beleuchtung der Schrift des Herrn Prof. Wurm: „Die Handels-Politik der Hansestädte, ꝛc." Als Anhang:

I. Der Zoll-Vereins-Vertrag vom 22. März 1833.
II. Der Vertrag zwischen Holland und dem Zoll-Verein vom 21. Januar 1839.
III. Die neuesten Handelsverträge der Hansestädte.

gr. 8. broch. 20 ggr.

Dräseke, Der Bischof und sein achtjähriges Wirken im Preußischen Staate, von C. v. G. 12. 6 ggr.

Gelbke, F. A., Octavianus Magnus. Ein satyrisches Gedicht in vier Gesängen, allen wahren Freunden der Tonkunst gewidmet. 8. broch. 12 ggr.

Gutzkow, K., Leben Börne's. Supplement zu Börne's sämmtlichen Schriften. 8. broch. 1 Rthlr. 12 ggr.

Hall, Marschall, Darstellung der Verrichtungen des Nervensystems. Aus dem Englischen von Dr. E. Dieffenbach. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. broch. 1 Rthlr.

Handels-Gesetzbuch, Holländisches, von 1838. Nach der amtlichen Ausgabe übersetzt von F. C. Schumacher. gr. 8. broch. 1 Rthlr. 4 ggr.

Hansestädte, die, in ihrem Verhältniß zu den Staaten des Deutschen Zoll-Vereins, besonders nach dem Anschlusse des Handels-Tractats zwischen den letzteren und Holland. gr. 8. geh. 4 ggr.

Harder, C. W. Dr., Beitrag zur Lehre von der Bürgschaft nach Hamburgischem Rechte. 8. 6 ggr.

Heine, Heinr., Ueber Ludw. Börne. 8. broch. 2 Rthlr.
— — Reisebilder, 4 Thle. 7 Rthlr.
— — Salon, 4r Thl. 1 Rthlr. 16 ggr.

Hoffmann von Fallersleben, Prof., Unpolitische Lieder, 2te Aufl. gr. 8. broch. 1 Rthlr.

Immermann's, K., Memorabilien, 1r Band. Auch unter dem Titel: Schriften, 12r Band. broch. 2 Rthlr.

Minner, spanische Gespräche, 3te Aufl.

Mittheilungen aus dem Leben eines Richters, 2 Bände. 8. broch. 3 Rthlr.

Müller, J. Chr., Portugiesische Sprachlehre. 8. broch. 16 ggr.

Müller, Emil, Charte und Verzeichniß der Eisenbahnen sowohl der fahrbaren oder im Bau begriffenen, und der ernstlich projectirten Bahnen in Deutschland, der Schweiz, Belgien und Holland, als auch desgleichen einiger benachbarten Bahnen in Frankreich, Italien und Polen. 6 ggr.
— — Zweck der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn. 16 ggr.

Norder, Janus oder Erinnerungen einer Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien. 5r Thl., Vatican. 8. broch.
1 Rthlr. 16 ggr.

Oesterreichs Zustände und Personen. 1r Bd. 1 Rthlr. 16 ggr.

Plan des Hamburger Hafens. 16 ggr.

Plath, W., Lehrbuch der Geburtshülfe für Hebammen, Preisschrift. Mit 22 Kupfertafeln. gr. 8. broch. 2 Rthlr. 12 ggr.

Pöhls Handbuch des Actienrechts. Ein Anhang zu dessen Darstellung des gemeinen deutschen Handelsrechts. gr. 8.

Radewell, Friedr., Tyll Eulenspiegel. Eine Komödie. 8. broch. 1 Rthlr. 12 ggr.

Raupach, E., dramatische Werke ernster Gattung, 14r Band: Corona von Saluzzo, und: Themisto. 8. broch. 1 Rthlr. 12 ggr.

— — Dieselben, 15r Thl.: Schule des Lebens, und: Cromwell. 8. broch. 1 Rthlr. 12 ggr.

— — Der Prinz und die Bäuerin, Trauersp. 8. broch. 20 ggr.

Resultate, die, der Experimente mit Dampfwagen auf der „Großen Westlichen" und anderen Englischen Eisenbahnen; in Auftrag der Directoren der ersteren von den Ingenieuren John Hawkshaw und Nicholas Word angestellt, um über die vielfach bestrittene Zweckmäßigkeit der von Herrn Brunel jun. angewandten, von dem bisherigen System abweichenden Bauart der „Großen Westlichen" Eisenbahn zu entscheiden. Aus den Railway Times No. 52 zumsammengestellt und übersetzt von Emil Müller. gr. 8. geh. 8 ggr.

Schleiden, H. Die protestantische Kirche und die symbolischen Bücher zunächst in Beziehung auf Hamburg. Bevorwortet durch ein Sendschreiben an Herrn Pastor H. Mumssen. 8. broch.
20 ggr.

Sendschreiben, Einige, aus Südafrika an den Bischof Neander in Berlin. Beitrag zur Aufhellung der Berliner Heidenmissionsangelegenheit. Herausgegeben von G. Gebel. 8. geh. 6 ggr.

Soetbeer, Dr. Ueber Hamburgs Handel. gr. 8. broch.
2 Rthlr. 6 ggr.

Staudinger, Gesammelte praktische Erfahrungen und Beobachtungen in dem Gebiete der Landwirthschaft so wie auch im Fache des landwirthschaftlichen Erziehungswesens. Erstes Heft. Der Duwock. kl. 8. broch. 12 ggr.

Steinheim, Dr. Moses Mendelssohn und seine Schule in ihrer Beziehung zur Aufgabe des neuen Jahrhunderts der alten Zeitrechnung. 8. broch. 12 ggr.

Telegraph, der, für Deutschland. Erscheint wöchentlich 4 mal in 4°. 4r Jahrgang. 8 Rthlr.

Trinker, der. Schauspiel in 5 Aufzügen. kl. 8. broch. 16 ggr.

Walke, J. A. Ueber den Umfang der Regalienrechte und insbesondere auch des Zollregals im Herzogthum Lauenburg. 8. broch. 1 Rthlr.

Wurm, C. F., die Handels-Politik der Hansestädte und die Interessen des deutschen Vaterlandes. gr. 8. broch. 4 ggr.

Unpolitische Lieder.

Unpolitische Lieder

von

Hoffmann von Fallersleben.

Zweiter Theil.

> Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben.
>
> Apostelgeschichte 4, 20.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1841.

Zum Glück der Wahrheit und unsers Vaterlands fehlt es aber nicht an einer bis auf unsre Zeiten reichenden Zeugenwolke, die mit Muth, Kraft, Weisheit und Einsicht sich der guten Sache deutscher Menschheit angenommen, die Regenten mit Nachdruck ihrer Pflicht erinnert, durch Lehre und Beispiel den Lügen- und Verführungskräften des Despotismus entgegen gestanden und gearbeitet, und diesen ihren Glauben und Ueberzeugung mit williger Aufopferung ihres zeitlichen sogenannten Glücks versiegelt haben.

Friedr. Karl Freih. von Moser,
Politische Wahrheiten 1796. I, 126.

Inhalt.

Sonntag.

Montag.

Dinstag.

Mittwoch.

Donnerstag.

Freitag.

Samstag.

A n h a n g.

Stimmen aus der Vergangenheit.

Sonntag.

An die deutschen Frauen.

Seid mir gegrüßt, ihr deutschen Frauen,
Der schönern Zukunft Morgenroth!
Wem soll vertrau'n, auf wen soll bauen
Das Vaterland in seiner Noth?

Ihr kennt noch frohe deutsche Weise,
Noch deutsche Zucht und Sittsamkeit;
Euch blieb in eurem stillen Kreise
Noch Frohsinn und Zufriedenheit.

Ihr tragt noch nicht die bunten Bänder,
Die man dem Staatsverdienste weiht;
Euch sind noch eure Hausgewänder
Mehr werth als ein Beamtenkleid.

Ihr seid noch nicht verlocket worden
Durch Titel oder andern Tand;
Euch kann noch sein der schönste Orden:
Die Liebe für das Vaterland.

Wohlan! ihr sollt im Kind' erwecken
Den Sinn für Vaterland und Recht,
Ihr sollt erziehn zum Feindesschrecken
Ein freies biederes Geschlecht.

Euch muß vertrau'n, auf euch muß bauen
Das Vaterland in seiner Noth!
Seid mir gegrüßt, ihr deutschen Frauen,
Der schönern Zukunft Morgenroth!

Eins und Alles.

O Deutschland erwache, gedenke deiner selbst, erstehe von diesem tödtlichen Kampfe! Das Reich kann nur durch das Reich, Deutschland durch Deutschland wiedergeboren werden, und durch die Sonne der göttlichen Gnade wie ein Phönix aus der Asche seines eigenen Leibes hervorgehn. Nicht Katholiken oder Unkatholiken, nicht Römische oder Lutherische (Namen, den arglistigen Feinden willkommen) sollen uns davon abhalten; sondern als Glieder eines Leibes, eines Staats, als Brüder müssen sich alle Deutsche in Liebe umfassen, und mit allen Kräften und Tugenden heldenmüthig jenem großen Ziele nachstreben. Das Vaterland schützen, vertheidigen, erhalten, dazu ist Jeder, dazu sind alle verbunden.

Paraenesis ad Germanos 1647.

Deutschland erst in sich vereint!
Auf! wir wollen uns verbinden,
Und wir können jeden Feind
Treuverbunden überwinden.

Deutschland erst in sich vereint!
Lasset Alles, Alles schwinden
Was ihr wünschet, hofft und meint!
Alles andre wird sich finden.

Deutschland erst in sich vereint!
Danach strebet, danach ringet!
Daß der schöne Tag erscheint,
Der uns Einheit wiederbringet.

Deutschland erst in sich vereint!
Wenn uns das einmal gelinget,
Hat die Welt noch einen Feind,
Der uns wiederum bezwinget?

Frühlingslied 1840.

O des Maies schöne Tage!
Wann die Erd' ist wieder grün,
Wann im Felde, Wald und Hage
Alle Bäum' und Blumen blühn —
O des Maies schöne Tage!
Wann der Hoffnung volle Blüthe
Dann aus jeder Knospe bricht —
Deutschland, daß dich Gott behüte!
Deine Hoffnung blüht noch nicht.

Steht die Welt im Hoffnungskleide
Doch schon fünfundzwanzigmal,
Hoffnung springet auf der Heide,
Wandelt über Berg und Thal —
O die Welt im Hoffnungskleide!
Wird die Knospe nie erscheinen,
Draus auch deine Hoffnung bricht?
Laßt mich schweigen, laßt mich weinen!
Deine Hoffnung blüht noch nicht.

Zu fernerem Bedenken.

„Zu fernerem Bedenken!“
Du altes Reichstagswort!
Der Reichstag ist vergangen,
Der Bund hat angefangen,
Du aber lebst noch fort.

Im ferneren Bedenken
Schlief ein das deutsche Reich:
Und weil so süß sein Schlummer,
Ganz ohne Sorg und Kummer,
So thut's der Bund ihm gleich.

Von fernerem Bedenken
Erwach', o deutscher Bund!
Gieb etwas von Erhebniß,
Ein freudiges Ergebniß
Den armen Deutschen kund!

Altfränkisch.

Singt, daß die Bächlein wieder fließen,
Singt, daß die Kräuter wieder sprießen,
Singt, daß die Blumen sich entschließen
Und des Lebens auch genießen.

Singt, daß die Vögel immer singen,
Singt, daß die Heerdenglocken klingen,
Singt, daß die Schaf' und Lämmer springen,
Jung und Alt im Tanz sich schwingen.

Singt, daß die Lüfte wehn und weben,
Singt, daß erblühn die Bäum' und Reben,
Singt, daß die Schmetterlinge schweben,
Daß auch sie in Freuden leben.

Singt, daß die Vögel Nester bauen,
Singt, daß die Mädchen, daß die Frauen
Wieder wie Blümlein auf den Auen
Freundlich aus den Fenstern schauen.

Singet des Frühlings neue Wunder!
Singet den Freud- und Liebeszunder!
Singet — und euer alter Plunder,
Sagt doch, paßt er noch jetzunder?

Euer Singen, euer Sagen,
Euer Girren, euer Klagen
Passet nicht zu unsern Tagen,
Wo die Männer schier verzagen.

Das Wort.

Im Anfang war das Wort.
Evang. Joh. 1. 1.

Uns blieb nur Eine Waffe noch:
Frisch auf! sie ist uns gut genug!
Mit ihr zerhau'n wir jedes Joch,
Und jeden Lug und jeden Trug.

Das Wort ist unser Schild und Helm,
Das Wort ist unser Schwert und Speer
Trotz jedem Schurken, jedem Schelm!
Dem Satan Trotz und seinem Heer!

Uns blieb nur eine Waffe noch:
Frisch auf! sie ist uns gut genug!
Mit ihr zerhau'n wir jedes Joch,
Und jeden Lug und jeden Trug.

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Wir ziehn hinaus und kämpfen doch:
Das Kämpfen fällt uns nicht so schwer,
Uns blieb ja eine Waffe noch.

Wir wollen es nicht haben.

Wir sollen hübsch im Paradiese bleiben
Und uns wie's Adam that die Zeit vertreiben,
Und keine Bücher lesen, keine schreiben —
Wir sollen hübsch im Paradiese bleiben.

Wir sollen vom Erkenntnißbaum nicht essen,
Uns freu'n an Allem, was uns zugemessen,
Und des Gebotes nimmermehr vergessen:
Wir sollen vom Erkenntnißbaum nicht essen.

Das Paradies hat uns nur stets verdrossen,
Wie gerne sind wir davon ausgeschlossen!
Drum haben wir von diesem Baum genossen —
Das Paradies hat uns nur stets verdrossen.

Du Paradies der Diener und Soldaten,
Leb wohl, du Jagdrevier der Potentaten,
Wir wollen dein auf ewig nun entrathen,
Du Paradies der Diener und Soldaten!

Vetter Michel.

Verspottet nur den Vetter Michel!
Er pflügt und sät:
Einst sprießt die Saat, die keine Sichel
Der löblichen Censur ihm mäht.

Sie leben noch, die etwas wollen
Mit Herz und Hand,
Die Gut und Blut noch freudig zollen
Für Gott und für das Vaterland.

Entwickelung auf historischem Wege.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen.

O lasset doch den Geist der Zeiten!
Ihn hemmt kein Wehr, kein Damm, kein Band;
Er wird tagtäglich vorwärts schreiten
Frei wie der Fluß durch's ganze Land.

Er strömet nicht aus Einer Quelle,
Aus Einer Lebensader nur;
Ihn nährt und speist an jeder Stelle
Die ganze lebende Natur.

Ihr seht nur Eine Quelle springen,
Und diese stopft ihr zu im Nu
Und denkt, es wird uns jetzt gelingen,
Wir stopfen ja die Quelle zu.

Ihr hohen Herrn und Herrendiener!
So wollt ihr schützen Kirch' und Staat?
Ihr macht's ja grade wie der Wiener,
Der auf die Donauquelle trat.

Er sprach mit stillem Wohlbehagen:
Die Quelle hab' ich nun bekleibt!
Was werden wohl die Wiener sagen,
Wenn jetzt die Donau außen bleibt? —

Drum lasset doch den Geist der Zeiten!
Ihn hemmt kein Wehr, kein Damm, kein Band;
Er wird tagtäglich vorwärts schreiten
Frei wie der Fluß durch's ganze Land.

Bauernglaube.

Mel. Hans war des alten Hansen Sohn.

Ihr gönnt uns wohl das Himmelsheil,
Gönnt jedem daran gleichen Theil:
Das Heil der Erde ward Regal,
Uns blieb allein der Erde Qual.

Was baut ihr neue Kirchen doch!
Wir finden unsern Herrgott noch.
O baut ein einzig Haus einmal,
Drin wir vergessen unsre Qual.

Rococo's Glaubensbekenntniß.

Swer lobt des snecken springen,
unt des ohsen singen,
der quam nie dâ der lebarte spranc
unt dâ diu nahtegale sanc.
Vrîdanc.

Mel. Ich war erst sechszehn Sommer alt,
Unschuldig und nichts weiter.

Ich stimme für die Monarchie,
Da giebt's noch Räng' und Stände;
Mit Republik geht Poesie
Und alles Glück zu Ende.

Ich stimme für die Monarchie;
Wenn wir darin nicht wären,
Wie könnten wir doch ohne sie
So viele Leut' ernähren.

Ich stimme für die Monarchie,
Für Würden, Titel, Orden;
In Republiken sind noch nie
Verdienste was geworden.

Ich stimme für die Monarchie,
Wo die Censur noch waltet,
Wo nicht der Presse Despotie
Nach Herzenslüsten schaltet.

Ich stimme für die Monarchie,
Wo weise wird regieret,
Weil Grundbesitz mit Hab' und Vieh
Nur ist repräsentieret.

Ich stimme für die Monarchie,
Die giebt noch gute Rente;
Es gab die Republik doch nie
Vier oder fünf Procente.

Drum laß ich mir die Monarchie
Auch nun und nimmer rauben:
Wir haben Eine Liturgie,
Und Einen Gott und Glauben.

Eliaswagen.

Denn gewisse Dinge lassen
Sich nicht sagen als durch Denken.
Calderon, »Das Leben ein Traum.«

Mel. In des Waldes düstern Gründen.

Soll es erst die Nachtwelt sagen,
Was die Mitwelt hat gedacht?
Soll kein Herz zu sagen wagen
Was ihm Leid und Freude macht?

Nein, ihr wagt nicht mal zu sagen
Und ihr habt's doch oft gedacht:
Daß das fünfte Rad am Wagen
Ist Europas fünfte Macht.

Fünftes Rad, fürwahr, du solltest
Ein Eliaswagen sein!
Fünfte Macht, wenn du es wolltest —
Und Europa wäre dein!

Was ich weiter könnte sagen,
Darauf laß ich mich nicht ein;
Läßt man doch in unsern Tagen
Nur zu gern fünf grade sein.

Titelkram und Ordenbettel.

Etiam capillus unus habet umbram suam
Publius Syrus.

Ein kurzer Titel und ein dünnes Band
Genüget für ein lang und schwer Verdienst:
Wie lernte sonst dein gutes Vaterland,
Daß du was bist was du ihm niemals schienst?

Du gehst, und jeder sieht dein Bändchen an,
Und ist von deiner Ehre hoch entzückt:
Geziemend grüßt dich jetzo jedermann,
Und ist von deinem Titel mitbeglückt.

Fürwahr, es ist nur purer blasser Neid,
Wenn man dir weder Band noch Titel gönnt.
Drum sag' ich auch zu allen jederzeit:
Seid still! er that gewiß was ihr nicht könnt.

Siegeslied

nach endlichem Sturze der Mandarinen mit der Pfaufeder vom wirklichen geheimen Obercensur-Collegium im 20. Jahre Tao-Kuangs und im 37. des 75. Cyklus unsers himmlischen Reiches.

Mel. Süße liebliche Vertraute,
Meines Kummers Trösterin.

Fürchtet nicht die Bajonnette,
Nicht den Uniformentand,
Hof und Adel, Etiquette,
Titel, Orden, Rang und Stand!
Tsching tsching.*)

He, juchhe! sie sind gefallen,
Und zertrümmert ist ihr Sitz!
Endlich ist erlaubt uns allen
Wieder doch einmal ein Witz.
Tsching tsching.

Welche Zukunft! o ihr Lieben,
Ihr Beamten, singt und lacht!
Denn ihr habt gar viel geschrieben,
Doch nie einen Witz gemacht.
Tsching tsching.

*) Ein Jubelspottwort der Chinesen, wobei sie mit dem Daumen und Zeigefinger die Nase fassen, mit den übrigen Fingern eine zitternde Bewegung machen und zugleich die Zunge ausrecken.

Der von Schellmuffsky.

Die Conduitenlisten geben
Nun anjetzt Bericht sogar,
Wenn in seinem magern Leben
Ein Beamter witzig war.
Tsching tsching.

Laßt uns feiern in den Schenken
Jährlich ein Erinnrungsfest,
Denn wir dürfen wieder denken
Alles was sich drucken läßt.
Tsching tsching.

Wie ist doch die Zeitung interessant!

Man kann unstreitig zu unsern Tagen Vieles sagen, was man noch zu den Zeiten unsrer Väter kaum leise denken durfte. Vielleicht kommt noch in dem folgenden Jahrhundert die Zeit, wo man Alles, was man denkt und glaubt, laut sagen darf.

Fridr. Karl Freih. v. Moser, »Politische Wahrheiten.« I. 1796. S. XV.

Wie ist doch die Zeitung interessant
Für unser liebes Vaterland!
Was haben wir heute nicht Alles vernommen!
Die Fürstin ist gestern niedergekommen,
Und morgen wird der Herzog kommen,
Hier ist der König heimgekommen,
Dort ist der Kaiser durchgekommen,
Bald werden sie alle zusammenkommen —
Wie interessant! wie interessant!
Gott segne das liebe Vaterland!

Wie ist doch die Zeitung interessant
Für unser liebes Vaterland!
Was ist uns nicht Alles berichtet worden!
Ein Portepéefähnrich ist Leutnant geworden,
Ein Oberhofprediger erhielt einen Orden,
Die Lakaien erhielten silberne Borden,
Die höchsten Herrschaften gehen nach Norden
Und zeitig ist es Frühling geworden —
Wie interessant, wie interessant!
Gott segne das liebe Vaterland!

Café national.

Mel. Wilhelm, komm an meine Seite.

Welch ein Flüstern, welch ein Summen!
Welch ein stiller Lesefleiß!
Nur Marqueure schrei'n und brummen:
Tasse schwarz! und Tasse weiß!

Und die Zeitungsblätter rauschen,
Und man liest und liest sich satt,
Um Ideen einzutauschen,
Weil man selbst gar wenig hat.

Und sie plaudern, blättern, suchen,
Endlich kommt ein Resultat:
Noch ein Stückchen Aepfelkuchen!
Zwar der Cours steht desolat.

Und sie sitzen, grübeln, denken,
Und sie werden heiß und stumm,
Und mit kühlenden Getränken
Stärken sie sich wiederum.

So vertreibt man sich die Zeiten
Nach des Tages Hitz' und Last,
Bis erfüllt mit Neuigkeiten
Geht nach Haus der letzte Gast.

Doch am Morgen sieht sich wieder
Hier der alte Lesekreis,
Und man läßt sich häuslich nieder:
Tasse schwarz! und Tasse weiß!

Fleckseife.

Mel. Kommt ein schlanker Bursch gegangen.

Ja, die Welt gelangt zur Reife,
Immer klarer wird ihr Zweck:
Jetzt erfand man eine Seife,
Die vertilget jeden Fleck.

Alt' und neuer Unrath schwindet
Vor der Seife wie ein Traum,
Daß ihr niemals wiederfindet
Eines Fleckes Spur noch Saum.

Kauft die Seife, Diplomaten,
Wascht uns die Geschichte rein,
Denn sie ist von euren Thaten
Schwärzer als von Höllenstein.

Der König weiß es nicht.

Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

Petri Epistel 2, 3, 13.

Mel. Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch.

Wie ist des Elends in der Welt
So viel und mancherlei!
Und dennoch giebt man soviel Geld,
Daß jeder glücklich sei.
Ach! wer das Elend einmal sah,
Ich weiß, das Herz ihm bricht.
Was hilft's? ihr saget immer: ja,
Der König weiß es nicht.

Wie geht das Unrecht allezeit
So sicher doch umher!
Wie ist doch die Gerechtigkeit
So theuer und so schwer!
Warum giebt's soviel Unrecht noch?
So manchen Bösewicht?
Ich weiß, ihr wißt es alle, doch
Der König weiß es nicht.

Wie das Verdienst so wenig gilt
Und doch Geburt so viel!
Ist das nach Christi Ebenbild?
Das unsrer Liebe Ziel?

Ist Adel denn ein Vorzug noch?
So gebt mir doch Bericht!
Ich weiß, ihr wißt es alle, doch
Der König weiß es nicht.

Vaterländischer Rosenkranz.

Malo mori quam foedari.
Hymnus S. Augustini.

Lieber todt als ein Verräther!
Lieber todt als schlechtgesinnt!
Stehet fest, ihr Volksvertreter,
Weil der Tag des Kampfs beginnt!

Schaar der Guten, auf! erwache!
Stelle dich in unsre Reih'n!
Denn des Volkes gute Sache
Muß der Guten Sache sein.

Stehet fest, ihr Volksvertreter,
Daß der Tag des Lohns beginnt!
Lieber todt als ein Verräther!
Lieber todt als schlechtgesinnt!

Ständisches.

„Ein jeder bleib' in seinem Stande,
Ein jeder denke nur an sich;
Das ist ein Segen unserm Lande,
Das paßt sich gut für dich und mich."

O weh, o weh, du schnöde Schande!
Du teuflische Simplicitas!
Bleibt jeder nur bei seinem Stande,
So kommt zu Stande niemals was.

Leoninischer Vertrag.

Mel. Es steht ein Baum im Odenwald.

Weh dir! weh dir, mein Vaterland!
Der Bund, dein eigner Saul,
Hat dir gebunden jede Hand,
Geknebelt dir das Maul.

Den Knebel weg, den Strick entzwei!
Frei sollst und mußt du sein!
Und machst du dich nicht endlich frei,
So schlag der Teufel drein!

Nunquam retorsum.

Mel. Nur fröhliche Leute
Laßt, Freunde, mir heute.

Nicht betteln, nicht bitten!
Nur muthig gestritten!
Nie kämpft es sich schlecht
Für Freiheit und Recht.

Und nimmer verzaget!
Von Neuem gewaget!
Und muthig voran!
So zeigt sich der Mann.

Wir wollen belachen
Die Feigen und Schwachen:
Wer steht wie ein Held,
Dem bleibet das Feld.

Einst wird es sich wenden,
Einst muß es sich enden
Zu unserem Glück:
Drum nimmer zurück!

Montag.

Die Interessen.

Mit jedem neuen Anlehn mehret
Der Staat nun seine Schulden zwar,
Doch wird er immer mehr geehret
Und mehr geliebt von Jahr zu Jahr.

Das lassen wir uns gern gefallen —
Der Staat ist ja ein gutes Haus,
So lang' er immerfort uns allen
Die Zinsen zahlet richtig aus.

Doch sollte sich dies Haus nicht halten
Und macht es auch einmal Bankrott,
Dann wird die Liebe schnell erkalten,
Ade, o Staat, dir gnade Gott!

Versprich das Weltall in Decreten,
Du fängst kein Unterthanenherz;
Hast du nicht Taschen voll Moneten,
So dreht dir jeder zu den Sterz.

Wegebesserung.

Laßt uns Gottes Güte preisen,
Die uns gab den Fürstenstand:
Nur wenn unsre Fürsten reisen,
Bessert sich der Weg durch's Land.

Sind auch solche Reisen theuer,
Sind sie uns doch lieb und werth;
Gern bezahlt man jede Steuer,
Wenn man noch erträglich fährt.

Vier Elemente.

Wollt ihr uns repräsentieren,
Haltet fest an diesen vieren:
Geist und Arbeit, Gut und Geld
Sind die Stände dieser Welt.

Gönnet jedem auszusprechen
Seine Leiden und Gebrechen!
Lernt, daß zu vertreten ist
Mehr als Adel nur und Mist.

Polizei, Geld und Wetter.

Freier Mensch mit göttlichen Entwürfen,
Voll von hohen himmlischen Ideen,
Aus dem Born der Schöpfung kannst du schlürfen,
Und ins Angesicht der Gottheit sehn.
Aber ohne Paß, da bist du kaum ein Thier,
Freier Mensch, es tauscht kein Hund mit dir.

Freier Mensch voll hoher Gottesgaben,
Kannst du alles hören, alles sehn,
Kannst genießen alles, alles haben,
Darfst nicht unbefriedigt weiter gehn.
Aber ohne Geld, du giebst es selber zu,
Freier Mensch, ein Schaf ist mehr als du.

Freier Mensch, setz auf die Pudelmütze,
Daß dich Kopfweh nicht und Zahnschmerz plagt;
Nimm den Schirm, er ist dir heute nütze,
Weil das Wetter doch nach dir nicht fragt;
Denn das Wetter ist wie Geld und Polizei,
Freier Mensch, leb wohl! und werd' erst — frei!

Eine Frage

an ein Hoch-, Hochwohl- und Wohlgebornes Publicum.

Denn des Menschen größte Sünde
Ist, daß er geboren ward.
Calderon, »Das Leben ein Traum.«

Wir sind geboren, hochgeboren,
Hochwohl- und wohlgeboren wir:
Das ist der Weisen und der Thoren,
Des Bürgers und des Adels Zier.
Geboren sein ist Titel, Ehr' und Ruhm,
Ein altes treu bewahrtes Heiligthum.

Und wirst du nie, mein Volk, auf Erden
Von den Geburtswehn dich befrei'n?
Und wirst du niemals etwas werden,
Und niemals hoch und wohler sein?
Bist du ein Volk das nur geboren ist
Und alles Sein und Werden ganz vergißt?

Al pari.

Mel. Sie ging zum Sonntagstanze.

Auf Eisenbahnen fahren
Zwar gern die großen Herrn,
Doch daß auch wir es können,
Das haben sie nicht gern.

Sie können auch nicht schneller
Bei allem Gut und Geld,
Nicht schneller als wir andern
Fortkommen durch die Welt.

Und nebenbei verdrießt es
Die großen Herrn gar sehr:
Da ist ja von Vorfahren
Die Rede gar nicht mehr.

Unterschied des Bedingten und Unbedingten.

Göthe präsentierte mich dem gnädigsten Herrn, zu dem ich mich auf den Sopha, — ich glaube sogar, ich saß ihm zur Rechten, — setzte.
Hegel's Werke 17, 621.

Mel. So hab' ich wirklich dich verloren.

Das Absolute zu ergründen,
Hatt' er sich selbst der Welt entrückt;
Das Absolute zu verkünden,
Hat ihn nur auf der Welt beglückt.

Und wenn er saß auf dem Katheder
Und sprach vom absoluten Sein —
Fürwahr, da glaubt' und dachte Jeder:
Hier spricht nur Gott durch sich allein.

Und dennoch konnt' er's nicht vergessen,
Daß er bei einem Herzog saß,
Er der doch höher nie gesessen
Als wenn er sein Collegium las.

Guter Rath.

Mel. Das Grab ist tief und stille.

Die Frösche mit den Unken,
Wie sie so schrecklich schrei'n!
Ich kann vor den Hallunken
Nicht ruhig schlafen ein.

Sollt' ihnen Freiheit fehlen?
Ach nein, das kann nicht sein:
Wer wird darum sich quälen?
Danach so schrecklich schrei'n?

Macht's doch, ihr Frösch' und Unken,
Wie wir, und trinket Wein!
Denn habt ihr erst getrunken,
So laßt ihr auch das Schrei'n.

Ihr werdet Lieder singen
Vom freien deutschen Rhein,
Und dann vor allen Dingen
Auch ruhig schlafen ein.

Hannoversches Zwangbier.

Ferners auch unter andern Beschwer-Articuln nicht der wenigst ist, daß Ew. Liebden auf Deroselben Amthäusern zu feilem Kauf Bier brauen läßt.

Kaiser Rudolf II. de dato Prag 4. Aug. 1579.
an Herzog Julius zu Braunschweig.

Ihr müßt Jahr aus Jahr ein das Bier
Vom Landesvater kaufen,
Doch leider! mehr noch müsset ihr,
Ihr müßt das Bier auch saufen.

Glück zu! trinkt aus, schenkt wacker ein!
Ich halt' es mit dem Weine:
Ernst Rex mag euer König sein,
Scherz Rex das ist der meine.

Verwöhnung.

Die Fallersleber waren früher nicht so verwöhnt. Noch in der Fehde Herzogs Heinrich d. ä. mit Braunschweig 1492 sang man von ihnen:

De von Fallersleben repen: wolan!
Wi willen de Greven laten stan
Und willen Bronswik delgen;
So kriege wi der fulvren Schauer veel,
Dar wille wi Mummen ut swelgen.

Den Teufel sah man eines Tags
Mit einer Seel' entschweben,
Das war ein ungerathner Sohn
Vom Flecken Fallersleben.

Die Sonne brannte fürchterlich,
Schwül war es aller Orten,
Als wären plötzlich aufgethan
Die weiten Höllenpforten.

Da schrie das arme Unglückskind:
„Ach, hätt' ich Trank und Speise!“
Doch schneller, immer schneller ging
Dahin die luft'ge Reise.

Bei jedem Wirthshaus das es sah,
Da fleht' es um Erbarmen:
„O gönne doch ein Tröpfchen Bier,
Ein Tröpfchen nur mir Armen!“

Vorüber ging es pfeilgeschwind
An Dörfern und an Krügen:
Dem Teufel machte nun einmal
Einkehren kein Vergnügen.

Vorüber ging es pfeilgeschwind
An Quellen und an Teichen:
Es ließ sich nicht das harte Herz
Des Teufels mehr erweichen.

„O gnäd'ger Herr von Satanas,
O hab' mit mit Erbarmen,
Und gieb doch, ich verschmachte schier,
Ein Tröpfchen Thau mir Armen.“

Da ließ der Teufel endlich sich
Zum Mitleid noch bewegen,
Und flog zu einer Pfütz' herab
Voll Jauche, Schlamm und Regen.

Er tauchte seinen Schwanz hinein,
Und ließ ihn dann geschwinde
Hingleiten durch das trockne Maul
Dem armen Menschenkinde.

„Ha!“ rief es himmelhoch entzückt
Zum Teufel augenblicklich,
„Wie schmeckt das Fallersleber Bier
So wunderbar erquicklich!“

Salvator-Bier.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen.

Was kümmert uns die zweite Kammer?
Und was die Constitution?
Nie lindert sich der Steuerjammer,
Nie steigert sich der Arbeitslohn.
Wir kommen niemals doch in Flor,
Und müssen zahlen nach wie vor.

Was kümmern uns die Dankadressen?
Wer schaut in unsern Topf hinein?
Wer fragt, ob wir uns satt noch essen?
Wie wir uns plagen und kastei'n?
Sie sind für unsre Leiden stumm
Und scheren sich den Teufel drum.

Doch davon wollen wir nicht sprechen!
Zwei Kreuzer kostet nur der Krug.
So lange wir noch billig zechen,
Ist auch die Zeit noch gut genug.
Wir sind noch immer wohlgemuth,
Das Bier ist gut und bleibet gut.

Gott segn' uns unsre Berg' und Saaten!
Das bitten wir, das beten wir.
Ist Gerst' und Hopfen gut gerathen,
Bleibt gut und billig auch das Bier.
Gott segne stets das Vaterland,
Drin man das beste Bier erfand!

Wasser und Wein.

Wer schuf das Wasser? wer den Wein?
Wasser her! schenket ein!
Das Wasser schuf nur Gott allein,
Das Wasser ist göttlich, und menschlich der Wein.

Mehr ist das Wasser als der Wein,
Wasser her! schenket ein!
Ich aber will bescheiden sein:
Ich lobe das Wasser und — trinke den Wein.

Die Wassersucht.

Ja, ich bin bei allem schüchtern,
Was da irgend Wasser heißt,
Denn es macht doch gar zu nüchtern
Jedes Menschen Herz und Geist.

Kann Philistern auch nicht schaden
Eine gute Wasserkur,
Immer wird sich drin verbaden
Die poetische Natur.

Freilich, wer die Dichtkunst setzet
Nur ins Versmaaß und den Reim,
Nun, der kommt wohl unverletzet
Auch aus jedem Wasser heim.

Die Wasserfrage.

Nun kommt auch noch die Wasserkur
Zu unsern vielen Tagesfragen,
Als könnten uns die Aerzte nicht
Genug auf andre Weise plagen.

Wär' eine Schwimmhaut mir beschert
Und hätt' ich einen Haifischmagen,
Da würde mir die Wasserkur
Vielleicht tagtäglich auch behagen.

Doch mißlich ist's auch sonst damit,
Wie mit den diplomat'schen Fragen:
Von ihrem Anfang kann man wohl,
Von ihrem Ende niemals sagen.

Officielle Volkssouveränität.

Er denkt zu viel· die Leute sind gefährlich.
Shakspeare im Jul. Cäsar.

Polizeilich ist erlaubt,
Alles zu verschnapsen;
Keinem wehrt man überhaupt,
Durch die Welt zu tapsen.

Lieber hat man doch, daß sie
Wie das Vieh verdummen,
Denn es kann das liebe Vieh
Höchstens etwas brummen.

Legten Ochs und Esel sich
Auf das Räsonnieren,
Ließe man gelegentlich
Sie auch arretieren.

Der Hausorden.

Ach, gar zu bescheiden
Sind doch die Freuden
Und kaum von Leiden
Zu unterscheiden.
Tieck im Zerbino.

Mel. Kleine Blumen, kleine Blätter.

Dem Verdienste seine Kronen!
Also denket mancher Mann,
Und er will sich selbst belohnen,
Denn kein andrer denkt daran.

Und wie große Potentaten
Heckt er einen Orden aus
Zur Belohnung seiner Thaten
Nur für sich und für sein Haus.

Und er theilet dann in Klassen
Diesen Orden seiner Wahl,
Und er will damit umfassen
Der Verdienste große Zahl.

Ehekreuz das ist die erste,
Hauskreuz muß die zweite sein,
Und dann kommt das schönst' und hehrste,
Todtenkreuz noch hinterdrein.

Seit die Orden sind geworden
Jedem Stand' ein Liebespfand,
Nun, so hascht man auch nach Orden
In dem heil'gen Ehestand.

Wenn dich drum der Staat nicht ehret,
Werde gleich ein Ehemann,
Und dir wird ein Kreuz bescheret,
Daß du denkst zeitlebens dran.

Mißheirath.

Le bourgeois, par une vanité ridicule, font de leurs filles un fumier pour les gens de qualité.
Chamfont, Pensees.

Haltet rein das edle Blut!
Hat mein Vater oft gesagt.
Ach! was nun mein Enkel thut!
Ach! dem Himmel sei's geklagt!

Eine Bürgerliche frei'n!
Nein, das ist fürwahr zu arg!
Ach! das wird ein Nagel sein
Ganz gewiß zu meinem Sarg!

Also sprach der Großpapa,
Und die Ahnen an der Wand
Nickten alle gleichsam: ja!
Als ob's jeder mitempfand.

Und der gute Junker nahm
Doch zur Frau das Bürgerblut,
Und der arme Junker kam
So zu großem Geld und Gut.

Und erfüllt von Lieb' und Dank
Fand der Alte sich darein;
Er der sonst nur Wasser trank,
Trank anjetzo nur noch Wein.

Eine Bürgerliche frei'n,
Fand er jetzt nicht mehr so arg,
Doch der gute Bürgerwein
Ward ein Nagel ihm zum Sarg.

Allerhöchste Cultur.

Mel. So hab' ich nun die Stadt verlassen.

Zwar immer tragen wir noch Kleider
Und geh'n in Stiefeln und in Schuh'n,
Wo aber sind anjetzt die Schneider?
Wo aber sind die Schuster nun?

Ein Schuster einst von Gottes Gnaden
Heißt jetzt ein Stiefelfabrikant,
Und eines Schneiders Höll' und Laden
Wird jetzt ein Magazin genannt.

So werden wir denn noch erleben
Ein Kleideranpassungs=Bureau
Und ganz gewiß auch noch daneben
Ein Fußbedeckungsstück=Depot.

Partus monstrosus vulgaris Lin.

Geburten ohne menschliche Form und Bildung haben
auf Familien- und bürgerliche Rechte keinen Anspruch.
Preuß. Landrecht I. Th. Tit. 1, §. 17.

Mel. Auf Brüder, laßt uns lustig leben.

Es giebt im menschlichen Geschlechte
Für Mißgeburten keine Rechte,
Und dennoch hat der Frack ein Recht:
Wer wäre nicht des Frackes Knecht?

Wie könnt ihr je von Freiheit träumen,
Wollt ihr dem Frack ein Recht einräumen!
Erfahrt's, wenn ihr's noch nicht erfuhrt:
Der Frack ist eine Mißgeburt.

Porc à la mode.

Mel. Auf grünen Bergen ward geboren.

Ihr geht nach neuestem Geschmacke,
Fürwahr, es steht euch alles gut:
Wie prunkt der Leib im engen Fracke,
Wie zierlich sitzt der runde Hut!

Die Weste schillert, die moderne,
Das Vorhemd ist so hell und klar,
Die Knöpfe blitzen wie die Sterne,
Und glatt gestrählt ist Bart und Haar.

Wohl sauber sind die lieben Blümchen
Die drüben auf der Heide stehn,
Doch ist an euch kein Fleck, kein Krümchen,
Kein Staub, kein Federchen zu sehn.

Man kann euch in den Glasschrank stellen,
So hübsch seid ihr, so nett und rein!
Und ach! ihr sauberen Gesellen,
Ihr sprecht das Deutsche wie ein Schwein.

Unmenschliche Liebhaberei.

Hängt nicht an Hund' und Katzen eure Herzen,
An Blumen, Pferd' und Papagei'n —
O lernt doch erst der Menschheit Freud' und Schmerzen
Und unter Menschen Mensch zu sein!

Ist euch der Mensch nicht mehr als Hund' und Kätzchen,
Als Blumen, Pferd' und Papagei'n,
So hol' der Teufel jedes eurer Schätzchen,
Und euch, euch hol' er hinterdrein!

Seehandlung.

Nocere posse et nolle, laus amplissima est.
Publius Syrus.

Seht, wir wechseln, leihen, borgen;
Seht, wir schaffen, mühn und sorgen,
Daß des Volkes Kraft erwache,
Kunst und Fleiß sich geltend mache,
Daß die Armuth werde kleiner
Und die Wohlfahrt allgemeiner.
Juchhe! juchhe!
So treiben wir Handlung auf der See.

Seht, wir trachten nur und dichten,
Musterwerke zu errichten,
Zu beseelen alle Hände
Zum Gedeihen aller Stände,
Kunst und Industrie zu heben
Und den Marktplatz zu beleben.
Juchhe! juchhe!
So treiben wir Handlung auf der See.

Nicht wie sich im Haus die Schnecke
Haben wir uns nur zum Zwecke:
Ei, wie könnten wir euch hindern!
Wir, die wir den Nothstand lindern,
Und bereit sind alle Zeiten
Euch nur Wohlstand zu bereiten?
Juchhe! juchhe!
So treiben wir Handlung auf der See.

Laßt das Kleinliche verderben!
Ward nicht Freiheit den Gewerben?
Kann nicht jeder seine Sachen,
Fleiß und Waare geltend machen?
Sä't wie wir die Saat der Mühe,
Daß auch euch das Heil erblühe!
Juchhe! juchhe!
So treibet auch Handlung auf der See!

Alles könnt auch ihr beginnen:
Malen, weben, hecheln, spinnen.
Weg mit Flotten, weg mit Schiffen!
Wer die Zeiten hat begriffen,
Bringet auch auf trocknem Sande
Eine Seefahrt noch zu Stande.
Juchhe! juchhe!
Hoch lebe die Handlung auf der See.

Dinstag.

An die Gegenwartvergötterer.

Ach, wir sind zu sehr befangen
In der eignen Schlechtigkeit,
Daß wir immer noch verlangen
Immer nach der bessern Zeit.

Doch wir wollen uns bestreben,
Wollen thun wie ihr es thut,
Und so ganz dem Guten leben
Ohne allen Zweifelsmuth.

Und wir wollen nicht mehr streiten,
Wollen sehn wie ihr es seht:
O wie gut sind unsre Zeiten,
Und wie gut doch Alles geht!

Gut ist Alles was bestehet,
Und wie gut daß ihr noch bleibt,
Und für uns noch hört und sehet,
Und für uns noch denkt und schreibt!

Die historische Schule.

Niemals kann ereignen sich das Wunder,
Das auf's Neu, was abgelebt, zu sehn.
König Ludwig, Ged. 3, 80.

Ihr stützt euch auf Geschichte,
Und sucht nicht, was ihr suchen sollt,
Und findet, was ihr finden wollt —
Das nennet ihr Geschichte!
Und das Alte gehet doch zu Nichte.

O leset die Geschichte!
Und sehet wie der ew'ge Geist
Zum Neubau Altes niederreißt —
O lest — nie die Geschichte!
Und das Alte gehet doch zu Nichte.

Das Glück der Vergeßlichkeit.

Ein Dompfaff in dem Bauer saß
Und seinen Busch und Wald vergaß,
Hub fröhlich an zu springen,
Zu pfeifen und zu singen
Gar hübsch und fein nach Kunstmanier:
„Ein freies Leben führen wir.“

Ihr Menschen seid doch ebenso,
Ihr thut so frei, so frisch und froh —
Ihr müßt im Käfich springen
Und hebt doch an zu singen
Wie dieses unvernünft'ge Thier:
„Ein freies Leben führen wir.“

Ehrlich.

(Ja, Herr, ehrlich sein, heißt, wie es in dieser Welt hergeht, Ein Auserwählter unter Zehntausenden sein.
Hamlet.

Mel. Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben?

Lernet beten, lesen, schreiben,
Lernet alle Künste treiben,
Lernet was der Welt gefällt,
Lernt euch schicken in die Welt;

Lernet aller Weisheit Sätze,
Lernet alles Wissens Schätze,
Lernet Griechisch und Latein —
Ehrlich braucht ihr nicht zu sein.

Die Wahrheitsbill.

Es geschah in alten Tagen,
Daß der liebe Gott befahl:
„Wer nicht will die Wahrheit sagen,
Wird ein Stottrer allzumal.“

Wie bei Greisen, Männern, Buben
Da die Stotterei begann!
Auch die Officianten huben
Alle gleich zu stottern an.

Als nun Gott der Herr gesehen,
Daß der Mensch zur Wahrheit will
Schlechterdings sich nicht verstehen,
Hob er auf die strenge Bill.

Und so stottern auch noch lange
Unsre Officianten nicht,
Doch weil ihnen davor bange,
Geben schriftlich sie Bericht.

Vieh- und Virilstimmen.

In solcher Zeit wie diese ziemt es nicht,
Daß jeder kleine Fehl bekrittelt werde.
Shakspeare, Jul. Cäsar

Der Ochse brüllet, es grunzt das Schwein,
Die Schafe bläken, die Frösche schrei'n —
Ob schön das lautet? wird wohl keiner fragen;
Was läßt sich auch von Bestiensprache sagen?

Doch brüllt kein Ochs' und es grunzt kein Schwein,
Noch Schafe bläken und Frösche schrei'n
So unterthänigst, jämmerlichst wehmüthigst
Als deutsche Unterthanen tiefst demüthigst.

Unfruchtbar.

Du möchtest Allen Alles sein,
Conservativ und liberal,
Aristokratisch, radical,
Und demagogisch auch einmal.

Du möchtest Allen Alles sein!
Wärst du ein Esel oder Pferd,
So wärst du überall begehrt —
Maulesel sind zur Zucht nichts werth.

Heraldisches.

Die Fürsten voller Güt' und Milde,
Was führen sie in ihrem Schilde?
Gemeiniglich ein wildes Thier,
Ein Thier voll Raub- und Mordbegier,
Wovon gottlob nichts weiß die Welt,
Als daß man es im Käfich hält.

Doch diese Thiere könnten leben,
Lebendig jeden Thron umgeben —
Uns brächte weniger Gefahr
Bär, Geier, Löwe, Greif und Aar,
Als jenes saubre Hofgeschmeiß,
Wovon die Welt zu viel nur weiß.

Was ist denn zollfrei?

Besteuert ist die ganze Welt
Und alles drum und dran:
Gewerbe, Handel, Gut und Geld,
Weg, Wasser, Weib und Mann.
Wem wäre nicht das Leben theuer,
Wofür man zahlt so manche Steuer?

Besteuert ist der Bissen Brot,
Den man im Schweiß gewinnt!
Besteuert ist sogar der Tod,
Weil wir am Ziele sind.
Nur zu erzeugen unsers Gleichen
Ist frei den Armen und den Reichen.

Bienenloos.

Wir geben und der König nimmt,
Wir sind zum Geben nur bestimmt,
Wir sind nichts weiter als die Bienen,
Arbeiten müssen wir und dienen.

Und statt des Stachels gab Natur
Uns eine stumpfe Zunge nur,
Die dürfen wir nie unsertwegen
Und nur im Dienst des Königs regen.

Kuhschnappelsche Thorsperre.

Einen Leibzoll zu entrichten
Für das Vieh, mag menschlich sein:
Ochsen dürfen doch mit Nichten
Ungestraft zur Stadt hinein!

Doch daß man den Ochsen gleich gilt,
Ochsig zahlen muß und soll,
Wenn man kommt zu spät ins Weichbild —
Bestialisch ist der Zoll.

Kuhschnappelsche Volksrepräsentation.

Ei, was soll noch Kunst und Witz?
Hier gilt nur der Grundbesitz.
Für den Landbau, für's Gewerbe
Schweigt kein Volksrepräsentant;
Doch des Geistes Gut und Erbe
Legen sie in Gottes Hand.

Wie verlassen und verwaist,
Armer, armer Menschengeist!
Wie der Vogel auf dem Dache
Hast auch du kein Vaterland,
Und der Menschheit heil'ge Sache
Gab dir Gott in deine Hand.

Schnaderhüpfel.

Mel. Mein Schatz ist a Reiter, a Reiter muß sein.

Der Fürst und der Adel stehn immer im Bund,
Der Fürst ist der Jäger, der Adel der Hund.

Der Fürst ist der Jäger, das Volk ist das Wild,
Weil mehr das Regal als das Menschenrecht gilt.

Und gehet der Jäger auf die Hasenjagd,
Hat noch immer der Hund den Vermittler gemacht.

Und wenn es sich handelt um Constitution,
Vermittelt der Adel zwischen Fürst und Nation.

Bläst Jäger und Hund und Has' in Ein Horn,
Sind wir alle vergnügt von hinten und vorn.

Langweilig und schlecht.

Mel. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Wie ist die Willkür und Gewalt
Doch in der Welt gemein!
Die Welt ist schon so klug und alt
Und muß noch dienstbar sein!
Wann bricht der Freiheit goldner Strahl
In unsre Nacht hinein?
Wann endet unser Joch einmal,
Wann unsre Noth und Pein?
O weh! o weh!
Wann unsre Noth und Pein?

Geduld ist unsre Fröhlichkeit,
Gehorsam unser Glück,
Und niemals kommt Zufriedenheit
In unsre Welt zurück.
Wohl anders wird es jeden Tag,
Doch besser wird es nie.
Wer das ein Glück noch nennen mag,
Ist dumm wie's liebe Vieh,
O weh! o weh!
Ist dumm wie's liebe Vieh.

Landtagsabschied.

Mel. Jetzt schwingen wir den Hut.

Jetzt gehen wir nach Haus,
Der Landtag ist nun aus.
Wir waren einig allezeit,
Und thaten unsre Schuldigkeit,
Sogar bei jedem Schmause, ja Schmause.

Wir haben Tag und Nacht
Gesessen und gedacht,
Und sahen fest und unverwandt
Auf unser theures Vaterland,
Sogar bei jedem Schmause, ja Schmause.

Die Zeitung giebt Bericht:
Wir thaten unsre Pflicht;
Wir hielten nicht umsonst Diät,
(Das weiß auch Seine Majestät,)
Sogar bei jedem Schmause, ja Schmause.

Stiftungslied
der adelichen Ressource zu Kuhschnappel.

Mel. Es kann ja nicht immer so bleiben.

Nie soll es doch ihnen gelingen,
Wir halten vom Ziele sie fern:
Sie bleiben das Lumpengesindel,
Wir bleiben die gnädigen Herrn.

Und haben wir Manches verloren,
So kehret auch Manches zurück;
Stets gehet die Zeit noch im Kreise,
Sie bringet zurück uns das Glück.

Hervor mit den alten Gesetzen,
Und weg mit der Constitution!
Da kommen die besseren Zeiten
Von selber für uns und den Thron.

Drum lasset uns hoffen und harren,
Weil Adel und Tugend nicht stirbt,
Daß endlich der Adel Europas
Sein Recht auch noch wieder erwirbt.

Auch ein Mädchen aus der Fremde.

Mel. Das ganze Dorf versammelt sich
Zu Kirmestanz und Reihen.

Ein Mädchen aus der Fremde kam
Und wollte sich vermählen,
Doch wollte sie den Bräutigam
Sich selber nur erwählen.

Willkommen, junge fremde Fee
Voll Anmuth, Mild' und Güte,
So rein wie frisch gefallner Schnee,
So schön wie Maienblüthe!

Wohin sie kam, da schien sogleich
Sich Alles froh zu regen,
Und wo sie weilte, stand das Reich
In Kraft und Macht und Segen.

Willkommen! schollen hell und laut
Des Volkes frohe Lieder:
O ließe sich die holde Braut
Bei uns doch heimisch nieder!

Sie aber bot ihr Händelein
Nur einem Königssohne:
Ich will mit ihm vermählet sein,
Mit ihm und seinem Throne!

Er nähme sie auch gern zur Eh',
Wenn's ginge morganatisch,
Das aber war der lieben Fee
Doch gar zu problematisch.

Sogleich war ohne alle Spur
Die Fee wie weggetrieben,
Uns aber ist ihr Name nur:
Constitution, geblieben.

Krebsgang.

Mel. Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.
Russ. Volksl.

Ihr passet recht zu unsern Zeiten,
Und wisset was uns nützt und frommt!
Ihr werdet immer rückwärts schreiten,
Bis ihr zur Schlacht von Jena kommt.

Doch, lieben Leute, laßt euch sagen:
Erreicht ihr wieder euren Zweck,
Ihr werdet wiederum geschlagen,
Und Staat und Kirche liegt im Dreck.

Petitionsrecht.

Das Beten und das Bitten ist erlaubt,
Ja, und erlaubt ist Alles überhaupt,
Was niemals nützt den armen Unterthanen.
Wenn wir an ein Versprechen etwa mahnen,
Gesetzlich bitten, was wir fordern können,
Da will man uns das Bitten auch nicht gönnen,
Man weist uns ab mit kaltem Hohn zuletzt:
Ihr habt die Form verletzt.

Der Herr der Welten höret unser Flehn,
Er naht und ist bereit uns beizustehn,
Er fordert was wir bitten kaum noch wollten,
Erfüllt was wir nach Recht verlangen sollten.
Zu jenen, die ihr heiligstes Versprechen
Gebrochen haben und noch heute brechen,
Spricht er ein allerhöchstes Wort zuletzt:
Ihr habt das Recht verletzt.

Serenate.

unter den Fenstergittern des Kuhschnappelschen Landtags.

Aber ich begreife, wie alles impertinent gelehrt, und doch so dumm ist, daß man Mauern und Thore damit einrennen könnte.

Arndt, Geist der Zeit I, 43.

Mel. So mancher steigt herum.
Aus dem Bauer als Millionär.

So mancher macht sich breit,
Will Sprech= und Preßfreiheit,
Und thut dann auf einmal
Entsetzlich liberal.
Gebt ihm ein Bändelein
Und Titel obendrein,
Da ist der Kerl gleich stumm
Und ganz entsetzlich dumm —
O Stockfisch! o Stockfisch!

So mancher denkt und spricht:
Wir brauchen sie ja nicht
Die Constitution,
Wir sind ja glücklich schon.
Er denkt an sich allein,
Uns fällt dabei nur ein:
Freund, sieh dich besser um!
Du bist entsetzlich dumm —
O Stockfisch! o Stockfisch!

Die sieben Sachen.

Wie heißen doch die sieben Sachen,
Die einen Mann von Stande machen?
Nichts lernen früh von Kindesbeinen
Und Alles doch zu wissen meinen,
Die ganze Nacht beim Spiel durchwachen,
Den ganzen Tag brav Schulden machen,
Das Deutsch so schlecht als möglich sprechen,
Französisch trefflich radebrechen,
Champagner trinken obendrein
Und überall hoffähig sein.
Das sind, das sind die sieben Sachen,
Die einen Mann von Stande machen.

Wie heißen doch die sieben Sachen,
Die keinen Mann von Stande machen?
Nicht sich allein auf Erden leben,
Für Andre still zu wirken streben,
Sich nie um Schulden mahnen lassen
Und nie auf Andrer Kosten prassen,
Der Knechtschaft Sprache radebrechen,
Gut Deutsch für Recht und Freiheit sprechen,
Und lieber leiden Noth und Pein
Als irgendwo hoffähig sein.
Das sind, das sind die sieben Sachen,
Die keinen Mann von Stande machen.

Besserwerden.

Wir haben schöne Institute
Für jedes Alter, jeden Stand;
Wir haben Fessel, Peitsch' und Ruthe,
Wir haben Kett' und Ordensband.

Das Laster findet seine Wohnung
Zu jeder Zeit, an jedem Ort,
Und für die Tugend sprießt Belohnung
Aus Gut und Geld, aus Schrift und Wort.

Ein Schul= und Zuchthaus ward das Leben
Voll Religion und Unterricht;
Auf's Beßre geht des Staates Streben,
Doch bessert er sich selber nicht.

Mittwoch.

Wächterlied.

Die Hähne krähten durch das Land:
Und wer in Schlafes Banden ruht,
Sei munter jetzt und wohlgemuth!
Der Tag beginnt, die Nacht verschwand.

Der Wächter auf der Zinne stand
Und rief: ihr sollet munter sein,
Ich sehe schon des Tages Schein;
Wacht auf! wacht auf! die Nacht verschwand.

Da stand man auf wohl hie und dort,
Die Hähne that man in den Topf,
Dem Wächter hieb man ab den Kopf,
Dann aber schlief man weiter fort.

Wer will noch Hahn und Wächter sein?
Wer wecket uns aus Schlafes Noth
Bald zu der Freiheit Morgenroth?
Wir schlafen in den Tag hinein.

Auch ich bin in Arkadien geboren!

Mel. Brüder lagert euch im Kreise.

Nur Europa hat Geschichte,
Hat noch Sagen und Gedichte.
Sprecht, in welchem Erdenwinkel
Giebt es soviel Poesie?

Von Geschlechte zu Geschlechte
Erben fort die Völkerrechte,
Und die Völker und die Rechte,
Alles ist nur Poesie!

Alle Föderationen,
Friedensschlüss' und Conventionen —
Fragt die ganze Weltgeschichte,
Ist nicht Alles Poesie?

Und die herrlichsten Congresse
Nur aus reinem Volksinteresse —
Ward nicht diese nackte Prosa
Längst zur schmucken Poesie?

Und die Proclamationen
Und die Constitutionen —
War nicht Alles von dem Anfang
Bis zum Ende Poesie?

Und die fürstlichen Versprechen,
Abzuthun die Staatsgebrechen —
Kannten je die alten Heiden
Eine solche Poesie?

Unser Adel ohne Ende,
Unsre Räng' und unsre Stände —
Hatten wohl die Patriarchen
Kindlichere Poesie?

Unser ganzes Sein und Leben,
Unser Hoffen, unser Streben —
Ward nicht Alles, ist nicht Alles,
Alles, Alles Poesie?

Höfische Poesie.

Ich waere ungerne dâ pfærit, dâ man daz beste vnoter den ohsen und eseln git.

Reinmar von Zweter.

Wenn man euren Glanz will schauen,
Wirft man euch ein Körnlein vor,
Und man lockt euch wie die Pfauen
Draußen vor des Schloßhofs Thor.

Türksche Enten, Hähn' und Hennen
Sind hoffähig nur allein,
Dürfen nicht nach Futter rennen,
Dürfen nicht nach Futter schrei'n.

Merkt es euch, ihr Königsdichter!
Wenn ihr schlagt das schönste Rad,
Frißt sich andres Hofgelichter
Ganz bequem im Schloßhof satt.

Criminalistischer Bilderdienst.

Nicht an Hellas dürft ihr denken,
Sucht ihr, Künstler, Ruhm und Preis:
Auch bei uns in Flachsenfingen
Sprießt der Kunst ein Lorbeerreis.

Seht! vor eurem schlechtsten Machwerk
Müssen Ehrenmänner knie'n —
Hat wohl Hellas einem Künstler
Soviel Ehre je verliehn?

Anastasius Grün.

Es stand ein Baum in Oesterreich,
Der grünt' und blühte maches Jahr
Fürwahr so schön und wunderbar.
Manch Vogel saß darin und sang,
Daß weithin Berg und Thal erklang.
Es hatte jeder deutsche Mann
Recht seine Lust und Freude dran.

Ein Doppeladler flog einmal
Zu diesem Wunderbaum' hinan,
Band einen güldnen Schlüssel dran:
Da wurden seine Blüthen taub
Und falbe ward sein grünes Laub;
Die Schaar der lieben Vöglein schied,
Für immer schwieg ihr Sang und Lied.

Dichtung und Wahrheit.

Mel. Saß einst in einem Lehnstuhl still
Ein gar gelehrter Mann.

Ihr sangt der Welt von Freiheit vor
Manch herrliches Gedicht;
Die Freiheit drang der Welt ins Ohr,
Die Welt verstand es nicht.

Die Freiheit war nur ein Gedicht,
Was ist sie jetzt zur Frist?
Jetzt sänget ihr von Freiheit nicht,
Weil Freiheit Wahrheit ist.

Der neue Stern.

Es war ein neuer Stern erschienen,
Der wies uns wieder auf den Herrn,
Auf ihn, dem alle Völker dienen,
Wies uns der neue Morgenstern.

Das Wort des Herren schien verloren
Durch Lug und Trug in finstre Nacht —
Es ward zum zweitenmal geboren
Durch das was Guttenberg erdacht.

Des Geistes letzte Fesseln schwanden:
Heil ihm, Heil ihm, der das erfand!
Und Jubel ward in allen Landen:
Gesegnet sei sein Vaterland!
Herodesherzen, Diplomaten,
Ihr scheut noch heute diesen Stern,
Und unsers Volkes schönsten Thaten
Steht ihr mit Leib und Seele fern!

Autoren-Litanei.

Mathematische Figuren,
Wahre sympathetische Curen,
Logarithmen, Rechenknechte,
Ueber Infanterie-Gefechte,
Anatomische Tabellen,
Die entdeckten Oderquellen,
Pater Cochems Fegefeuer,
Nützlichkeit der Hundesteuer.
O du himmlischer Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Rötheln, Stiften und Federn der Censoren,
Daß nicht unsre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleison!

Die entlarvte Wasserhose,
Sammlung aller Lebermose,
Ueber Palm- und andre Seifen,
Ein Versuch von Meerschaumpfeifen,
Neue Kunst mit Glück zu freien,
Ueber Branntweinbrennereien,
Bibliographie der Fibeln,
Lehrgedicht: die Tulpenzwiebeln.
O du himmlischer Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Rötheln, Stiften und Federn der Censoren,
Daß nicht unsre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleison!

Räthsel= und Charadenbüchlein,
Hannchen mitsamt ihren Küchlein,
Abbildung der meisten Orden,
Wie die neuste Zeit geworden,
Die Anatomie der Stinte,
Echte sympathet'sche Dinte,
Andacht eines frommen Herzen,
Stearin= und Wallrathkerzen.
O du himmlischer Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Rötheln, Stiften und Federn der Censoren,
Daß nicht unsre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleison!

Beste Art von Dampfmaschinen,
Die Entstehung der Lawinen,
Von dem Pascha von Janina,
Erster Druck der Carolina,
Neuerfundne Taucherglocken,
Einführung der Artischocken,
Von der Construction des Kantschu,
Kleines Wörterbuch des Mandschu.
O du himmlischer Vater, erbarme dich der Autoren
Vor den Rötheln, Stiften und Federn der Censoren,
Daß nicht unsre große Müh' und Arbeit gehe verloren!
Kyrie eleison!

Creationstheorien.

1.

Der Teufel schuf die Preßfreiheit,
Ein Engel die Censur:
Gottlob, es ist doch noch zur Zeit
Von jener wenig Spur.

Denn wer ein bös Gewissen hat,
Dem stehn die Engel bei;
Auch hindert es noch Kirch und Staat,
Daß man des Teufels sei.

2.

Ein Engel schuf die Preßfreiheit,
Ein Teufel die Censur:
Und leider ist drum auch zur Zeit
Von jener wenig Spur.

Denn wer ein bös Gewissen hat,
Dem steht der Teufel bei;
Der Teufel will in Kirch' und Staat,
Daß man des Teufels sei.

Unter des durchl. deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Siehe: 33. Sitz. von 1838., 6. und 23. von 1840. und 3. von 1841.

Wo kann der Dichter froher sein
Und singen so von allerhand,
Von Tugend, Freundschaft, Lieb' und Wein,
Von König, Gott und Vaterland,
Als uns das Glück vergönnet,
Als ich und ihr es könnet
Unter des deutschen Bundes schützenden Privilegien?

Wo ist ein Land doch weit und breit,
Das so den Dichter liebt und ehrt,
Das so aus tiefer Dankbarkeit
Ihm Hab' und Gut und Ruhm vermehrt,
Als wir es sehn, o Wunder!
Als wir es sehn jetzunder
Unter des deutschen Bundes schützenden Privilegien?

In Luft und Wasser, Wald und Feld
Ist nirgend freier doch ein Thier,
Auch singt kein Vogel in der Welt
Doch jemals freier noch als wir!
Wie bin ich guter Dinge!
Ich trinke, spring' und singe
Unter des deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Die freien Künste.

Unsere Maler malen
Vieles und mancherlei,
Aber zu tausendmalen
Sind die Maler nicht frei.

Immer wird zur Schablone
Ihnen die Fürstengunst,
Immer in alter Frohne
Regt sich die freie Kunst.

Immer Traditionen,
Bibel und Mythologie,
Fremdes aus allen Zonen,
Selbstempfundenes nie.

Ist es denn da ein Wunder,
Wenn sich erhebt ein Geschrei:
Laßt doch den alten Plunder,
Maler, und werdet doch frei!

Singfreiheit.

Siehe: Verordnung der kön. preuß. Regierung für Pommern vom 11. Febr. 1813. und zu Arensberg v. 16. April 1821.

Der Vogel hat das Singen frei,
Kann singen wie's um's Herz ihm ist,
Ihn schützt sogar die Polizei
Vor böser Buben Tück' und List.

Und singst du wie's um's Herst dir ist,
Von Vaterlandes Leid und Last,
Und ob du wohl kein Vogel bist
Beim Flügel wirst du doch gefaßt.

Der Dichter ein Seher.

Mel. Es war ein König in Thule.

Der Dichter ist ein Seher,
Er sieht gar gut und weit;
Wer sieht so gut und eher
Das große Spiel der Zeit?

Doch will man nur den Seher
Der nach dem Munde spricht;
Zum andern sagt man: geh' er!
Zu uns hier paßt er nicht.

Phantasien
eines kunstliebenden Klosterbruders.

Mel. Ach, Gott und Herr, wie groß und schwer
Sind mein' begangne Sünden.

Die freie Kunst, sie ist nicht frei:
Wo Freiheit nicht vorhanden,
Da ist es mit der Kunst vorbei
In allen, allen Landen.

Und buhlt sie auch um Fürstengunst,
Das kann ihr wenig frommen!
Durch Fürsten ist herab die Kunst,
Doch nie emporgekommen.

Wer nicht in Freiheit wirkt und schafft,
Kann Fürsten wohl genügen,
Doch wird er stets um Geist und Kraft
Sich und die Welt betrügen.

Nur aus dem Volk, ins Volk zurück
Muß stets der Künstler steigen,
Dann wird im Volke Ruhm und Glück
Dem Künstler auch zu eigen.

Classisches Stillleben.

Mel. Singend, und vom Saft der Reben
Glühend und vom Mädchenkuß.

Stört doch nicht die alten Jungen!
Denn sie lesen eben jetzt
Was Homeros hat gesungen
Und wie's Voß hat übersetzt.

Besser läßt es sich doch sitzen
Oben in dem Götterrath,
Als dereinst die Zeit verschwitzen
Actenmatt im Magistrat.

Besser klingen doch die Sagen
Von der Götter Haß und Groll,
Als der Bürger ew'ge Klagen
Ueber Steuern, Mauth und Zoll.

Besser klingt das Schiffregister
Und so mancher Schlachtbericht,
Als wenn uns ein Stockphilister
Von dem letzten Budget spricht.

Besser, wenn Thersites grimmig
Ueber seinen König schreit,
Als wenn unser Land einstimmig
Schweiget von der Preßfreiheit.

Besser klinget Priams Jammer,
Daß sein Sohn im Kampf erlag,
Als wenn unsre zweite Kammer
Schreibet an den Bundestag.

Besser klingt's, wenn nun im Feuer
Endlich Trojas Feste steht,
Als wenn unser Landtag heuer
Ruhig auseinander geht.

Eine himmlische Etymologie.

Mel. Ich bin der Doctor Eisenbart.

„Ein großer Teufel ist schon Gog,
Ma-Gog ist ein viel größrer noch.
Was aber ist der De-Ma-Gog,
Das ist der allergrößte doch.“

So sprach dereinst der Engel Mund,
Und das vernahm der deutsche Bund,
Der machte schnell den Engelsfund
Uns armen, armen Teufeln kund.

Hundertjähriger Kalender.

Willst du was werden,
Mußt du schweigen,
Mußt dich zur Erden
Tief verneigen.

Daß du ein Knecht bist
Hat man gerne.
Allem was recht ist,
Halt dich ferne!

Lerne den Willen
Unsrer Lenker!
Und auch im Stillen
Sei kein Denker!

Philister über dir, Simson!

Ich missevalle manegem man,
der mir onch niht wol gefallen kan.
Vrîdanc 124, 7.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen.

Die einst mich froh willkommen hießen,
Die sehn mich ernst und schweigend an:
Was mag sie wohl an mir verdrießen?
Bin ich nicht mehr derselbe Mann?

Bin ich im Hassen und im Lieben,
Bin ich dem Vaterlande nicht,
Bin ich nicht Allem treu geblieben,
Was nur für Recht und Freiheit spricht?

Still, still! ich kenne mein Verbrechen:
Hätt' ich behalten nur für mich
Was ich gewagt frei auszusprechen —
Sie grüßten auch noch heute mich.

Aria.

Am Ende werden wir es ihnen doch wohl gnädigst befehlen müssen, daß sie frei sein sollen — dann geht's.
Georg Forster, 8. Dec. 1792.

Nimmt man den Pferden und Ochsen
Auch ab ihr Joch,
So denken sie doch immer,
Sie haben es noch.

Und läßt man sie auch laufen
Frei überall,
So kehren sie doch immer
Zurück in den Stall!

Ach ging es unsern Pferden
Und Ochsen nur so,
So wär' ich als ein Deutscher
Noch mal so froh!

Declamirübung.

In einem schönen Land' ein Völkchen war,
Das lebt' in tiefem Frieden manches Jahr.
An einem König hatten sie genug,
Gemein war allen was der Boden trug,
Nur daß sich jeder zweimal scheren ließ,
Sonst war's ein Leben wie im Paradies.

Ihr König hieß Leithammel nur schlecht weg,
Er kannt' im Lande jeden Weg und Steg,
War stets auf seines Volkes Heil bedacht
Und führte sie gar gut bei Tag und Nacht.
Nie hörte man von Unzufriedenheit,
Umtrieben, Meuterei und Zwist und Streit.

Doch schlichen eines Tags sich Böck' herein.
Wo Böcke sind, wird immer Zwietracht sein.
Die Böck' erhoben bald ein groß Geschrei:
Ihr Schafe, wißt nur nicht — ihr seid nicht frei,
Das wahre Glück liegt in der Freiheit nur,
Und schuf uns nicht zur Freiheit die Natur?

Da ward es erst den armen Schafen klar,
Daß frei doch eigentlich kein einzig war.
Ihr Böcke, sprachen sie, ihr habt ganz Recht!
Nicht frei ist, scheint es, unser brav Geschlecht:
Thut Alles was ihr wollt, euch sei's vergönnt,
Wenn ihr nur Freiheit uns gewinnen könnt.

Doch war es schon vor Anbeginn der Nacht
Dem edlen König Alles hinterbracht.
Er sprach darauf: wohlan, ich danke ab,
Ich lege heut schon nieder meinen Stab;
Sobald ihr über das nur einig seid
Was dann geschehen soll, bin ich's bereit.

Da fing im Volke Streit und Hader an,
Daß eiligst jeder nach dem Stalle rann.
So war die Revolution vollbracht
Und keiner hat an Freiheit mehr gedacht.
Leithammel thut auch allen Schafen noth,
Drum blieb er König bis an seinen Tod.

Am andern Morgen las man überall:
Schafhausen hatte gestern auch Cravall;
Dank unsrer umsichtsvollen Polizei,
Es blieb beim Alten, Alles ist vorbei.
Die Meutrer gingen zeitig heim nach Haus
Und ruhen noch auf ihren Lorbeern aus.

Als Alles längst nun schon vergessen war,
Da ging nach einem vollen halben Jahr
Die Allgemeine Zeitung in das Land
Und legte dann den ganzen Thatbestand
So recht loyal und kurz und bündig aus,
Für alle Schöpf' ein wahrer Ohrenschmaus.

Von Hand in Hand ging da das Zeitungsblatt,
Und Jubel war darob in Land und Stadt
Bei Schöpsen, Schafen, Lämmern überall
In jeder Pferch' und Hürde, jedem Stall:
Wir sehn es ein, es ist uns allen lieb
Daß Alles doch so recht beim Alten blieb.

Es ward dies Blatt sogar ein Freudenkeim
Für's alte Hammelburg und Bockenheim.
Schafhausen aber war ganz freudenvoll.
Man sang und sprang, man tanzt' und schrie wie toll,
Und Dankadressen sandte man zum Lohn
Der Allgemeinen Zeitungsredaction.

Doch aus den Böcken, nun, was ward denn draus?
Sie flohen alle wohl zum Land hinaus,
Und kämpften anderswo mit That und Wort
Den Kampf für Freiheit muthig weiter fort? —
Ach nein, sie wollten nur noch Hammel sein
Und ließen sich beschneiden insgemein.

Schacher.

Jeder solcher Lumpenhunde
Wird vom zweiten abgethan.
Sei nur brav zu jeder Stunde,
Niemand hat dir etwas an.
Göthe.

Man sieht, ihr wollt nur Honorare,
Man sieht's aus allem was ihr schreibt;
Die Freiheit ist euch eine Waare,
Womit ihr nur Geschäfte treibt.

Ihr laßt um euer lumpig Ichlein
Die Welt sich drehn bei Tag und Nacht;
Für Freiheit macht ihr nicht ein Strichlein,
Wenn ihr's zugleich für euch nicht macht.

Und liegt die Freiheit auf der Bahre,
Dann lebet ihr noch fort und schreibt,
Dann habt ihr eine andre Waare,
Womit ihr noch Geschäfte treibt.

Der gute Wille.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens,
Man lebt ja nur einmal.

Gern will ich sein ein Rather,
Verlangt nur keine That —
Ich bin Familienvater
Und auch Geheimerrath.

Ja freilich, beides bin ich,
Das macht mir viele Pein —
Ich bin gewiß freisinnig,
Wie's einer nur kann sein.

Hätt' ich nicht Frau und Kinder,
Da wär's mir einerlei,
Vorsichtig wär' ich minder,
Spräch auch noch mal so frei.

Doch ein Familienvater —
Der Punkt ist delicat,
Und noch viel delicater
Ist ein Geheimerrath.

Donnerstag.

Die alte Leier.

So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.
1. Thessalon. 4, 18.

Der Edelmann, er schenkt sich fleißig ein:
Ich kenne nur noch diesen Gänsewein.
Mein Vater weiland zahlte keine Steuer;
Das Korn ist wohlfeil jetzt, das Leben theuer.
Doch liegt ein Trost in einer alten Sage,
Die hat sich fortgepflanzt in unsre Tage
Bei allen Armen, Müden, Altersschwachen:
Der König wird uns glücklich machen.

Der Spielmann hängt die Zitter an die Wand:
Wie glücklich könnte sein der Musikant!
Ich nahm doch nächten hübsches Geldchen ein,
Und 's langt mir noch nicht zum Gewerbeschein.
Doch liegt ein Trost in einer alten Sage,
Die hat sich fortgepflanzt in unsre Tage
Bei allen Armen, Müden, Altersschwachen:
Der König wird uns glücklich machen.

Der Bauer stürzt spät Abends seinen Pflug:
So hab' ich heute mich gequält genug!
Froh wär' ich, wüßt' ich nur, wovon ich heuer
Bezahlte meine Grund- und Classensteuer.
Doch liegt ein Trost in einer alten Sage,
Die hat sich fortgepflanzt in unsre Tage
Bei allen Armen, Müden, Altersschwachen:
Der König wird uns glücklich machen.

Der Dorfschulmeister macht die Schulthür zu:
Heut sind es funfzig Jahr, gern hätt' ich Ruh —
Wie aber wenn ich nun entlassen werde?
Dann fängt erst an die Sorg' und die Beschwerde.
Doch liegt ein Trost in einer alten Sage,
Die hat sich fortgepflanzt in unsre Tage
Bei allen Armen, Müden, Altersschwachen:
Der König wird uns glücklich machen.

So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.
1. Thessalon. 4, 18.

Abendlied
eines lahmen Invaliden vom J. 1813.

Mel. So mancher steigt herum.
Aus dem Bauer als Millionär.

Wie viel man auch verspricht,
O traut den Worten nicht!
Ein Wort ist Schall und Wind —
Seid doch nicht taub und blind!
O seht euch vor und um,
Seid doch nicht gar zu dumm!
Ist's immer noch nicht Zeit,
Zu werden mal gescheit?
O Deutschland! o Deutschland!

Wann kommt denn wohl die Zeit?
Wann wird die Welt gescheit?
Viel Gutes wird gedacht,
Mehr Schlechtes wird gemacht.
Doch fällt mir gar nicht ein,
Ein Schuft und Lump zu sein.
Wie oft sie auch erliegt,
Die gute Sache siegt —
Hoch Deutschland! hoch Deutschland!

Das neue Jerusalem.

Welch ein kindlich frommes Streben!
Welch ein inniger Verein!
An dem Theetisch —
Welch ein heilig reines Leben!
Welch ein Gottversunkensein!
An dem Theetisch.

Wenn sie ein Tractätchen lesen,
Nimmt die Seele höhern Schwung,
An dem Theetisch —
Und es schwelgt ihr ganzes Wesen
In der Gottvereinigung
An dem Theetisch.

Ihres Glaubens süße Blüthe
Duftet wie die Rosenflur
An dem Theetisch —
Lauter Milde, Lieb' und Güte
Träuft von ihren Lippen nur
An dem Theetisch.

Wie sie ihren Bräut'gam preisen,
O die Gottesbräutlein fein!
An dem Theetisch —
Ihn und sich mit Andacht speisen
Und mit heil'gen Melodei'n!
An dem Theetisch.

Alles was den Körper nähret
Und erquicket, wird verschmäht
An dem Theetisch —
Ihre Augen sind verkläret,
Jeder Blick ist ein Gebet
An dem Theetisch.

Ach, kein Mund vermag zu sprechen
Was entzückt die Seele schaut
An dem Theetisch —
Und das Herzlein möchte brechen
Jeder frommen Gottesbraut
An dem Theetisch.

O daß meine Seele wüßte,
Wie sie würd' auch ihnen gleich
An dem Theetisch —
Aus dem Sodom ihrer Lüste
Käm' ins liebe Himmelreich
An dem Theetisch!

Merinos.

Mel. Das Jahr ist gut, Braunbier ist gerathen.

Und führt' ich von Lieb' und von Demuth ein Fuder,
Und wollt' ich nicht sein so ein Lämmelbruder,
Ei so taugt ich nicht halb mal so viel doch wie sie,
Und ich wäre nichts nütz' in der Monarchie.

Und hätt' ich auch Alles den Armen gegeben
Und müßt' ich nun selber von Almosen leben,
Und wollt' ich kein Lämmelbruder nicht sein,
So hielten sie Alles für Trug und für Schein.

Und sollt' ich auch gar mit den englischen Schaaren
Leibhaftig vor ihnen gen Himmel auffahren,
So glaubten sie alle, sie alle daran nie,
Wenn ich wäre kein Lämmelbruder wie sie.

Fromme Fürsorge.

Dem Lämmlein hängt man niedliche Glöcklein an,
Auf daß es lieblich läuten kann:
So behängt man mit Titeln und Orden
Wer ein Lämmelbruder geworden.

Das Lämmlein schickt man ins beste Gras hinein,
Auf daß es möge gut gedeihn:
So schickt man auch in die besten Stellen
Den Lämmelbruder mit seinen Gesellen.

Wiegenlied.

> Vaterland, Fürsten, Verfassung u. dgl. scheinen nicht die Hebel zu sein, das deutsche Volk emporzubringen; es ist die Frage, was erfolgte, wenn die Religion berührt würde.
>
> Hegel, Werke 17, 628.

Mel. Ringe recht, wenn Gottes Gnade
Dich nun ziehet und bekehrt.

Schlafe, schlafe, schlafe, schlafe!
Wozu willst du wach noch sein?
Denn die Welt ist voller Schafe,
Böcke, Schöpf' und Lämmelein.

Schlafe, schlafe! bleib doch länger
Noch in deiner Ruh' und Rast!
Schafe sind die besten Sänger
In der Hütt' und im Palast.

Wenn die frommen Schafe singen
Ihre süßen Melodein,
O so hüpfen, tanzen, springen
Alle lieben Lämmelein.

Schlafe! denn du kannst nicht werden
So ein gutes frommes Vieh;
Schlafe! denn es gilt auf Erden
Nur die Lämmelpoesie.

Guter Rath.

Mel. Schön ist's unter freiem Himmel.

Willst du frei sein von Beschwerden,
Arme Seele, hier auf Erden,
Auf! nach München mußt du ziehn:
Dort steht jede Kunst in Blüthe,
Dort wird jeglichem Gemüthe
Irgend noch ein Heil verliehn.

Bei des Herrn demüth'gen Dienern,
Bei den frommen Capuzinern,
Arme Seele, nimm Quartier!
Ihnen kann man ganz vertrauen,
Denn die heil'gen Väter brauen
Doch das allerbeste Bier.

Fastenmährlein.

Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht,
und nicht der Mensch um des Sabbaths willen.
Evangel. Marci 2, 27.

Ein Herr am grünen Donnerstag
Aß Fleisch, denn Fisch bekam ihm schlecht:
Das ist ein Essen, wie ich's mag!
Sprach er: nun iß auch du, mein guter Knecht!

Da sprach zum Herrn der gute Knecht:
O Herr, fürwahr, das thu' ich nicht!
O Herr, es ist fürwahr nicht recht,
Daß man die strenge Fasten also bricht.

Iß! sprach der Herr, that's Christus nicht?
Und was er that, das ist doch recht.
Ja, Herr, er that's, doch wißt ihr nicht —
Es ging ihm auch des andern Tags recht schlecht.

Türkische Liturgie.

Mel. Wenn Tage, Jahre, Wochen, schwinden,
Wir kein Glück im Wechsel finden.

Wir müssen beten für den Einen,
Und nur für Ihn und für die Seinen.
Wir thaten's gern und thun es gern
Und flehn für Ihn zu Gott dem Herrn.

Es steht ja in der Schrift geschrieben:
Wir sollen unsre Feinde lieben.
Drum laßt uns beten das Gebet
Für unsers Sultans Majestät!

Neueste Beschreibung des Wiener Congresses.

Was sie jeden Tag vollbrachten,
Ob sie scherzten, ob sie lachten,
Wird genau erzählt;
Wie sie standen, wie sie saßen,
Daß sie tranken, daß sie aßen,
Wird auch nicht verhehlt.

Wann sie hin zu Balle gingen,
Wann sie an zu tanzen fingen,
Wird genau erzählt;
Ob das Schauspiel sie zerstreute,
Ob sie das Ballet erfreute,
Wird auch nicht verhehlt.

Wie sie glänzend bankettierten,
Wie sie ritterlich turnierten,
Wird genau erzählt;
Ob sie große Heerschau hielten,
Oder Schach und Dame spielten,
Wird auch nicht verhehlt.

Ob sie ritten, ob sie fuhren,
Ob im Frack, ob in Monturen,
Wird genau erzählt;
Wie sie sich der Menge zeigten,
Wie sie gnädigst sich verneigten,
Wird auch nicht verhehlt.

Doch ihr sonstig Thun und Rathen —
Was sie für die Völker thaten,
Wird genau verhehlt;
Ob sie sonst was Gutes dachten,
Ueberhaupt was Gutes machten,
Wird auch nie erzählt.

Häutiges.

Ihr habt gehoffet und vertraut:
Im Wechsel sprießt ein Heil empor!
Ihr habt den Wechsel nun geschaut,
Sagt an, was sproß daraus hervor?

Personen wechseln Jahr für Jahr,
Wie ihr's in jedem Staate seht;
Er selber bleibt unwandelbar,
So lange sein Prinzip besteht.

Wer auf das Drum und Dran nur baut,
Der ist fürwahr ein rechter Thor:
Die Schlange wechselt ihre Haut
Und bleibet Schlange nach wie vor.

Militärisch.

„Ha! was eilt die Straß entlang?
Wie's da blitzt im Sonnenglanz!
Trommelwirbel, Pfeifenklang!
Lustig, heißa! wie zum Tanz.“

Sind Soldaten, ziehn herein,
Kommen vom Begräbniß her,
Müssen jetzo lustig sein,
Als wenn nichts passieret wär.

Sind Soldaten, liebes Kind,
Die nicht Tod und Teufel scheu'n,
Auf Commando traurig sind
Und sich auf Commando freu'n.

Tragische Geschichte.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat
Und keine Sonn' mehr scheint.

Jüngst ist ein General erwacht,
Ein tapfrer General,
Dem hat ein Traum um Mitternacht
Gemacht viel Angst und Qual.

Er war im Leben noch erschreckt
Durch keinerlei Gefahr.
Doch hat ein Traum ihn aufgeweckt,
Ein Traum gar wunderbar.

Was träumte denn dem General
In später Mitternacht?
Was hat ihm denn so große Qual
Und soviel Angst gemacht?

Ihn der gebebt in keiner Schlacht,
Den nichts noch hatt' erschreckt,
Was hat ihn denn um Mitternacht
Aus seinem Schlaf geweckt?

War's Krieg und Pest, war's Hungersnoth?
War's Hülf- und Feuerschrei?
War's Hochverrath und Mord und Tod?
War's blut'ge Meuterei?

Ich träumte — nun, es war enorm! —
Daß durch das ganze Heer
Erhielte jede Uniform
Hinfort zwei Knöpfe mehr.

Ideen zur europäischen Völkergeschichte.

Sind nur darum Europas Staaten,
Daß die Soldaten grünen und blühn?
Müssen für drei Millionen Soldaten
Unsre zweihundert Millionen sich mühn?

Freilich, das ist das Glück das moderne!
Das uns gelehrt hat Soldaten erziehn:
Ganz Europa ist eine Kaserne,
Alles Dressur und Disciplin.

Anzügliches.

Mel. Es war einmal ein König,
Der hatt' einen grossen Floh.
Se. Excellenz der wirkl. Geh. Rath v. Göthe

Einst machte mir mein Schneider
Ein neues Hosenpaar:
Gut, rief ich, ist's, doch leider!
Es ist zu eng fürwahr.

„Sie wünschen fortzuschreiten
Doch mit dem Geist der Zeit —
Das ist zu diesen Zeiten
Die Mode weit und breit.“

Ihr Schneider unsrer Zeiten,
Wie ihr so pfiffig seid!
Damit wir vorwärts schreiten,
Macht ihr zu eng das Kleid.

Die trauernden Esel
nach Morillo.

Nach glauwürdigen Reiseberichten giebt es noch bis auf den heutigen Tag in einem Dorfe der Pyrenäen eine Familie Esel, die in gerader Linie von dem Esel abstammen, auf welchem der Heiland seinen Einzug in Jerusalem hielt.

Mel. Es waren zwei Königskinder.
Deutsches Volksl.

Die Esel gingen im Leide,
Drob staunte die ganze Welt,
Weil grün noch war die Heide,
Und Disteln noch trug das Feld.

Sie gingen tief gebücket
Und ließen hangen das Ohr,
Und hatten den Schwanz geschmücket
Mit einem langen Flor.

Was hat sich denn zugetragen?
Wir staunen und schweigen still,
Und niemand weiß zu sagen,
Was diese Trauer will.

Wer meldet uns jetzunder,
Was diese Trauer soll?
Wer deutet uns das Wunder?
Hört zu, ich weiß es wol.

Es starb im spanischen Lande,
Noch eh' ein Jahr verfloß,
Vom Heilandseselstande
Schon wieder ein echter Sproß.

Drum gehn die Esel im Leide,
Als ob verdorben das Feld,
Als ob versenget die Heide
Und gestorben wäre die Welt.

Chinesisches Loblied.

Stehende Heere müssen wir haben,
Stehende Heer' im himmlischen Reich.
Wär' es nicht wahrlich Jammer und Schade,
Wenn wir nicht hätten manchmal Parade,
Wenn wir nicht hörten den Zapfenstreich?
Stehende Heere müssen wir haben,
Stehende Heer' im himmlischen Reich.

Stehende Heere müssen wir haben,
Weil sie in Umlauf bringen das Geld:
Wo die Soldaten zechen und zehren
Muß sich der Handel und Wandel vermehren,
Und es verdinet dann alle Welt.
Stehende Heere müssen wir haben,
Weil sie in Umlauf bringen das Geld.

Stehende Heere müssen wir haben;
Wo sie bestehen, bestehen auch wir.
Wenn wir die stehenden Heere nicht wollten,
Wüßten die Junker nicht was sie sollten,
Ach! und die meisten verschmachteten schier.
Stehende Heere müssen wir haben;
Wo sie bestehen, bestehen auch wir.

Vice versa.

Mel. An einem Fluß, der rauschend schoß,
Ein armes Mädchen saß.

Hochedel nennt der Adel nun
Die Widder insgemein;
Warum soll's nicht der Adel thun?
Soll er nicht dankbar sein?

Der Adel will nur dankbar sein
Und niemals mehr als jetzt:
Die Schafe halten ja allein
Den Adel noch zuletzt.

Jüngster Tag.

Mel. Hebe, sieh in sanfter Feier.

Monde sind die Nationen,
Und die Fürsten sind das Licht.
Finster wird's bei Millionen,
Wenn's an diesem Licht gebricht.
Froh laßt uns der Tage genießen,
Der Tage des himmlischen Lichts!
Wer weiß denn, wie bald sie verfließen,
Wie bald in ein trauriges Nichts!

Denn wenn einst die Fürsten sterben,
Und sie sterben doch gewiß,
Ach! dann müssen wir verderben
All' in Nacht und Finsterniß.
Die Sterne sie sind ja erblichen,
Die Schimmer und Glanz uns verliehn;
Die Sonne sie ist ja gewichen,
Die gnädig die Völker beschien.

Die Sonne im Zeichen des Krebses.

Auf Europa schien voll Wonne
Einst der Freiheit lichte Sonne.
Ein Planet ward manches Land,
Aber, ach! die Sonne schwand.

Als sie schwand, da schwand für immer
Der Planeten lichter Schimmer,
Großbritanien allein
Blieb der Freiheit Widerschein.

Denn an ihren sprühenden Funken
Hatt' es sich so satt getrunken,
Daß es jetzt noch hell und hehr
Leuchtet übers ferne Meer.

Freiheitssonne, kehre wieder!
Blick auf alle Lande nieder!
Bringst du Frühling nicht herab,
Wird Europa bald ein Grab.

Frühling alten Stils.

Mel. Hast du nicht Liebe zugemessen
Dem Leben jeder Creatur?

Wen könnte nicht der Frühling freuen?
Wem wird das alte Herz nicht jung?
Wer wollte sich nicht gern erneuen
In Freuden der Erinnerung?

Und dennoch stimmt es mich so eigen —
Der ganzen Welt ward Frühlingsglück:
Den Polen will kein Lenz sich zeigen,
Der weiße Zar hält ihn zurück.

Untersuchung und Gnade ohne Ende.

Mel. Im Felde schleich' ich still und wild,
Lausch' mit dem Feuerrohr.

Die Demagogenfängerei
Sei wieder allgemein!
Man denkt und spricht doch gar zu frei:
Das soll und darf nicht sein!

Laßt dem Gesetze freien Lauf!
Ihr habt genug verziehn.
Macht eure Kerker wieder auf
Für künft'ge Amnestien!

Es ist die höchste Poesie,
Es ist ein wahres Fest,
Wenn sich der Gnadenborn doch nie
Und nie erschöpfen läßt.

Freitag.

Die Bauern in der Schenke.

Die Bauern in der Schenke,
Sie stritten sich, sie zankten sich,
Sie schrie'n und lärmten fürchterlich,
Und endlich ward die Zänkerei
Zur mörderlichsten Prügelei.

Die Bauern in der Schenke,
Sie hörten plötzlich einen Krach,
Es schlug der Blitz ins Kirchendach,
Und Zänkerei und Prügelei
War da mit Einem Mal vorbei.

Die Bauern in der Schenke,
Sie wurden schnell Ein Herz, Ein Sinn
Und liefen zu dem Feuer hin.
Doch als das Feuer war vorbei,
Ging's wiederum zur Prügelei.

Die Bauern in der Schenke —
So ging und geht es allezeit
Mit unsrer deutschen Einigkeit:
Kaum ist der Feind zum Land hinaus,
Beginnt im Lande Streit und Strauß.

Bundscheckig.

Mel. Und so finden wir uns wieder
In dem heitern bunten Reih'n

Wenn auch unsre Blüthen starben,
Blieben uns die Farben doch,
Und es spielt in schönen Farben
Unser Deutschland immer noch.

Aber, ach! wir sind betrogen
Um ein Zeichen schönrer Zeit,
Denn es wird kein Regenbogen
Aus dem bunten Bundeskleid.

Auf der Bierbank.

Welch ein Leben! welch ein Streiten
Für die Wahrheit und das Recht!
Auf der Bierbank —
Unsre Sitten, unsre Zeiten,
Nein, sie sind fürwahr nicht schlecht!
Auf der Bierbank.

Weg mit Gilde, Zunft und Innung,
Weg mit allem Rang und Stand!
Auf der Bierbank —
Hier gilt nur allein Gesinnung,
Hier gilt nur das Vaterland!
Auf der Bierbank.

Alle Lauheit geht zu Nichte,
Und der Freisinn wird gestählt
Auf der Bierbank —
Und dem Gang der Weltgeschichte
Fühlen wir uns mitvermählt
Auf der Bierbank.

O wie sind wir treu verbunden,
Gutes Muths und gleichgesinnt!
Auf der Bierbank —
O die süßen lieben Stunden,
Warum fliehn sie so geschwind!
Auf der Bierbank.

Deutschland ist noch nicht verloren!
Deutschland strotzt von Kraft und Geist
Auf der Bierbank —
Allem sei der Tod geschworen,
Was nur welsch und undeutsch heißt,
Auf der Bierbank.

Rheinlied und Rheinleid.

Mel. Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.
Russ. Volksl.

In jedem Haus' ein Klimperkasten,
In jedem Hause Stimm' und Hand,
In jedem Haus' Enthusiasten
Für's liebe deutsche Vaterland.

Und die Begeistrung nimmt kein Ende
Und macht sich Luft bei Tag und Nacht,
Sie dringt durch Thüren, Schränk' und Wände,
Daß man noch aus dem Schlaf erwacht.

Du stehest auf, du legst dich nieder,
Du hörst vom freien deutschen Rhein,
Du wachest auf und hörest wieder
Vom freien deutschen Rheine schrei'n.

Du magst nun ruhen, gehen, traben,
Du hörst in tausend Melodein:
„Sie sollen, sollen ihn nicht haben!"
Von Tilsit bis nach Wesel schrei'n.

Ganz Deutschland singt — und unterdessen,
Der liebe freie deutsche Rhein!
Da schmeißen unsre blinden Hessen
Ihm Quaderstein' ins Bett' hinein.

Eine Singstimme.

„Ich bin ein Preuße,“ singt nur einer,
Die andern aber brummen drein.
Das klingt wahrhaftig, als ob keiner
So recht ein Preuße wollte sein.

O fände doch das Brummen Anhang
Und ließ' uns solch ein Singsang kühl,
Das wäre schon ein guter Anfang
Von deutscher Einheit Vorgefühl.

Die Julirevolution.

La charte est une verite.
Louis - Philippe.

Unsre lieben Hühnerchen
Verloren ihren Hahn,
Hatten ihm zu Leide
Zwar auch mal was gethan.
Wie trauerten die Hühnerchen,
Daß sie ihn nicht mehr sahn,
Den lieben guten Hahn!

Unsre lieben Hühnerchen
Sahn einen andern Hahn,
Der da ging spatzieren
Auf einem grünen Plan.
Wie freuten sich die Hühnerchen:
Komm, laß dich froh empfahn
Und sei du unser Hahn!

„Meine lieben Hühnerchen,
Gern bin ich euer Hahn:
Wahrheit wird die Charte!
Ihr könnt mich froh empfahn —“
Wie jubelten die Hühnerchen:
Wir sind dir unterthan,
Du bist der beste Hahn!

Unsre lieben Hühnerchen
Die führten ihren Hahn
Voller Freud und Jubel
Hoch auf den Schloßaltan.
Wie war'n entzückt die Hühnerchen,
Als da zu krähn begann
Der neue Hahnemann!

Die befestigte Freiheit.

Wie euch die Freiheit doch belästigt!
Geduld! bald geht's damit vorbei,
Denn ist Paris nur erst befestigt,
Befestigt ist die Tyrannei.

Der König wird es anders deuten,
Er spricht: mein Volk bleibt ewig frei!
Ich aber sag's euch freien Leuten:
Befestigt ist die Tyrannei.

Der König lehrt euch von den Schanzen
Schön nach Kanonenmelodei
Zu eurer Marseillaise tanzen —
Befestigt ist die Tyrannei.

Aria
eines deutschen aus Frankreich heimkehrenden Aristokraten.

Aber was hilft mir alle Freiheit, wenn ich keinen Tabak habe? Ich bin überzeugt, daß wenn mir noch sechs Monate der Tabak fehlte, ich ein vollkommener Aristokrat würde.

Börne, Schriften 9, 162.

Wohl mir, daß dafür nicht stritt!
Freiheit und Gleichheit — weg damit!
Ich weiß, was ich in Frankreich litt.

Soviel Regie und Polizei!
O laßt uns unsre Sklaverei
Und dünkt euch glücklich, groß und frei!

Die Freiheit ist nur dummer Schnack,
So lang man raucht mit Hack und Pack
Nur Einen schlechten Rauchtabak.

Napoleons Asche.

Ihr lieben Leute, seid doch willig
Und bringt ein größres Opfer dar!
Ihr hattet ihn doch nie so billig,
Als er noch euer Kaiser war.

Was sind zwei Millionen Franken?
Wer lebt sei dankbar allezeit:
Dem Todten habet ihr zu danken,
Daß ihr noch all' am Leben seid.

Die deutschen Fahnen zu Paris.

Ihr braucht nicht Fahnen und Standarten,
Ihr habt Erinnerung genug,
Genug, genug an Bonaporten,
Wie er die Welt in Fesseln schlug.

Nicht durch sein Siegen, Plündern, Morden
Ward er dereinst der Mann der Zeit;
Er ist was Großes nur geworden
Durch seiner Zeit Erbärmlichkeit.

Dies Große wißt ihr schlecht zu schätzen,
Ihr wollt kein Bild vom Zeitenlauf,
Sonst hingt ihr für die Fahnenfetzen
Euch einen deutschen Schlafrock auf.

Napoleon.

Ruhen soll in tiefem Frieden
Er der große Mann des Kriegs
Im Hotel der Invaliden
Bei den Zeichen seines Siegs.

Mögt dann Staub zum Staube legen,
Wo der Staub im Staube ruht:
Legt auf's Grab ihm seinen Degen,
Seinen Stern und seinen Hut.

Nun, er ruh' in Gottes Namen,
Und du Frankreich freue dich!
Und wir Alle jauchzten: Amen!
Wär's der letzte Wütherich!

Notre Dame.

Die Bühne ward zum Schaugerüste
Des Lasters und der Häßlichkeit,
Ein Tummelplatz gemeiner Lüste,
Ein Spittel voller Qual und Leid.

Ihr wißt uns weiter nichts zu geben
Als Mord und Todschlag, Lug und Trug;
Ihr macht uns schrecklicher das Leben,
Und schrecklich ist es doch genug.

Soll das uns diese Welt verschönen?
Erhöhn des Daseins kurze Lust?
Und mit dem Leben uns versöhnen?
Und Frieden bringen unsrer Brust?

Gott gab die Kunst dem Menschenleben,
Gott sei auch durch die Kunst geehrt;
Ihr aber habt, was Gott gegeben,
In schnöden Teufelsspuk verkehrt.

„Fort mit Schaden!“

Berliner Zeitungen.

Wir lieben die uns hassen —
Sonst ließe sich's nicht fassen,
Daß man eine französische Schauspielerbande
Fürstlich besoldet in einem deutschen Lande.

Doch ist es eine Blamage —
Von dieser Schauspielergage
Könnten alle Berliner aus der Grammaire
Lernen wo mir und wo mich zu setzen wäre.

Löwenpomade.

Schnauz- und Backenbärte sprießen
Eh vier Wochen kaum verfließen!
O wie groß ist Gottes Gnade!
Auf! wir wollen allenthalben
Uns an Leib und Herzen salben
Mit der deutschen Löwenpomade!

Wagt's, Franzosen, wagt es nimmer,
Denn es ging euch heute schlimmer
Als dereinst im Katzbachbade:
Unser Kriegsheer ist gar mächtig,
Muth und Barthaar wuchs ihm prächtig
Von der deutschen Löwenpomade.

Der Augenblick.

Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.
Schiller.

Die Zukunft und Vergangenheit
Gilt uns, und nicht das Heute;
Zukünftig sind wir allezeit
Und sind vergangne Leute.

Doch Frankreich hofft und harret nicht,
Es zählt nicht die Sekunden,
Bis ihm der helle Tag anbricht
Zum Heilen und Gesunden.

Es sieht nicht ängstlich mehr zurück
In längst vergangne Zeiten;
Die Gegenwart soll ihm das Glück
Und alles Heil bereiten.

So laßt auch uns nicht immerfort
Nach allen Seiten schweifen,
Laßt uns des Lebens treusten Hort:
Den Augenblick, ergreifen!

Patriotismus.

Mel. In des Waldes düstern Gründen.

O das Rühmen, o das Preisen,
Daß wir gute Deutsche sind!
Laßt uns durch die That beweisen,
Daß wir deutsche Männer sind!

Laßt uns auch vor Königsthronen
Ruhig sagen was wir sind,
Daß nicht Flinten und Kanonen
Unsre Herrn und Meister sind!

Kinderzucht.

Die Feinde kannst du tödten,
Wie meine Mutter spricht;
Doch hör' ich sie auch sagen
Gar ernst an manchen Tagen:
Maikäfer tödte nicht!

Dann frag' ich meine Mutter:
Wer denn die Feinde sind?
Dann sagt sie mir geschwied sie,
Die deutschen Feinde sind die —
Franzosen, liebes Kind.

Hast Recht wohl, liebe Mutter,
Gut daß ich's endlich weiß:
Französische Vocabeln
Und Lafontaine's Fabeln,
Die kosten mir viel Schweiß.

Nos frontières du Rhin.

— oder schaffen's lieber Thee? — Halten zu Gnad'n, sprechen's Wort nit aus.

Mailänder Cafehaus.

Wir tränken freilich lieber Thee
Als andere Getränke —
Habt Dank für eure Soirée
Und euere Geschenke!

Ihr wollt uns euer bischen Trank
Zu theuer stets verkaufen,
Ihr wollt dafür den Rhein — habt Dank!
Da mag der Teufel saufen!

Jacob Grimm.

Wenn es unsre Fürsten wüßten,
Was er that für's Vaterland,
Legionen Orden müßten
Längst schon schmücken sein Gewand.

Und was ward im Vaterlande
Ihm doch für ein Ehrenlohn?
Nur zu Deutschlands Spott und Schande
Frankreichs Ehrenlegion.

Die deutsche Presse
unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Mel. Wann, o Schicksal, wird doch endlich
Meiner Seele Wunsch gewährt?

Büßen mußt du deutsche Presse,
Mit Gefängniß und mit Geld,
Bringst du etwas von Interesse
Was den Fremden nicht gefällt.

Frankreich pfuscht in deine Sachen,
Frankreich hält bei uns Gericht,
Frankreich kann es heute machen,
Daß kein Deutscher deutsch mehr spricht.

Rußland, dieser Geisterzwinger,
Rußland steht von fern und droht,
Rußland hebt den kleinen Finger:
Deutsche Preß', es ist dein Tod.

China wird nun auch erwachen,
Sehn was man in Deutschland schreibt,
Und bei Allem Einspruch machen
Was dir jetzt noch übrig bleibt.

Deutsche Presse, arme Presse,
Kauf dich bald in Gotha ein,
Daß zu deiner Todtenmesse
Uns noch wird ein Prämienschein!

Reime.

Mel. Warum bist du denn so traurig?
Bin ich aller Freuden voll.

Manches ist nicht sympathetisch,
Wenns auch reimt wie Eis und heiß;
Doch die Sprache reimt prophetisch,
Was kein Geist zu reimen weiß.

Reußen, Preußen sind verbunden
Oeffentlich und insgeheim —
O wer hat den Reim erfunden,
Diesen bösen deutschen Reim!

Slaven, Sklaven reimt noch schlimmer,
Doch das trifft nur sie allein:
Slaven waren Sklaven immer,
Wollen immer Sklaven sein.

Ohne Reim steht noch der Deutsche
Rein wie eine Jungfrau da,
Aber seht es kommt die Peitsche
Leider ihm schon ziemlich nah.

Armenrecht.

Wem klag' ich jetzo meine Noth?
Auch du, des Kaisers Vogt, bist todt,
Und du der Kirche Vogt desgleichen,
Du Vogt der Armen und der Reichen!

Todt ist der Vogt! ein schwacher Schein,
Der Name blieb uns nur allein.
Was haben wir, wir Bettelleute,
Was haben wir für Vögte heute?

Samstag.

Stille Messe.

Denn sie suchen alle das Ihre, nicht das Christi Jesu ist.
Paulus an die Philipper 2, 21.

Ein Pfaffe bin ich nie gewesen,
Ihr aber sollt mich doch verstehn:
Ich will euch heute Messe lesen,
Für euch zu Gott dem Herren flehn.

Und steh' ich hier auf steilem Pfade,
So steh' ich doch in Gottes Hand:
Mein Meßgewand ist Gottes Gnade
Und die Monstranz mein Vaterland.

Wir sind der Leib des Herren heute,
Wir leiden seine Qual und Pein,
Wir sind der frechen Willkür Beute —
O Herr vom Himmel sie darein!

Verwandl' uns, Herr, uns deine Knechte
Durch dieses heil'ge Sacrament!
Gieb du uns deines Sohnes Rechte,
Der uns ja deine Kinder nennt!

Mach den Bedrückern die Bedrückten,
Mach all' an Recht und Freiheit gleich!
Gieb den Bedrängten und Gebückten
Hienieden schon dein Himmelreich!

Herbstlied eines Chinesen.

Wir sind nicht reif!
Das ist das Lied, das sie gesungen haben
Jahrhunderte lang uns armen Waisenknaben,
Womit sie uns noch immer beschwichten,
Des Volkes Hoffen immer vernichten,
Den Sinn der Bessern immer bethören
Und unsre Zukunft immer zerstören.

Wir sind nicht reif?
Reif sind wir immer, reif zum Glück auf Erden,
Wir sollen glücklicher und besser werden.
Reif sind wir, unsre Leiden zu klagen,
Reif sind wir, unsre Wünsche zu sagen.
Reif sind wir, euch nicht mehr zu ertragen,
Reif, für die Freiheit Alles zu wagen.

St. Bonifacius.

Sprach der heilige Bonifacius:
Eines, Eines erst vor allen!
Eure Götzen müssen fallen,
Fallen muß des Teufels Spott! —
Unter seines Beiles Streiche
Sank des Volkes heil'ge Eiche,
Stieg empor der Glaub' an Gott.

So der heilige Bonifacius:
Eines, Eins auch uns vor allen!
Unsre Götzen müssen fallen,
Fallen muß ihr Priesterchor!
Unter welches Beiles Streiche
Fällt der Knechtschaft heil'ge Leiche,
Steigt der Freiheit Geist empor?

Freie Nacht.

Brüder, heut' ist freie Nacht!
Heißa, wie das Herz mir lacht!
Laßt es euch nur nicht verdrießen:
Was man hat, soll man genießen.

Ihr Gesellen insgemein,
Kommt mit mir ins Wirthshaus 'nein!
Denn es wird ja doch auf Erden
Freier Tag so bald nicht werden.

Darum sei der freien Nacht
Auch ein Vivathoch gebracht!
Laßt uns tanzen, laßt uns trinken!
Laßt die freie Nacht nicht sinken!

Salziges.

Wäre das Salz durchaus eine Waare des freien Handels, so würde die Tonne gewiß nicht mehr als 4—5—6 Thlr. kosten; was nun jetzt an den Staat mehr dafür bezahlt werden muß, ist demnach als Steuer anzusehen, der sich Niemand entziehen kann, da das Salz unentbehrlich ist.

Friedr. Bened. Weber. Handb. der staatswirthsch Statistik der pr. Mon. S. 670.

Das Salz ist theuer, billig sind die Zähren!
O wenn doch unsre Zähren Salz nur wären!
Dann hätten wir in unsrer Noth
Auch Salz auf unser bischen Brot.

Warum doch machen sie das Salz so theuer?
O ging' es ihnen allen doch noch heuer,
Wie Loth's Gemahlin dazumal!
Dann brauchten wir kein Salzregal.

Großhandel.

Mel. Fuchs, du hast die Gans gestohlen,
Gieb sie wieder her.

Sklavenhandel! weh, ich zittre
Bei dem Worte schon;
Alles Grauenvoll' und Bittre
Liegt in diesem Ton.

Nun, den Frevel hat gerochen
Endlich unsre Zeit,
Endlich ward der Stab gebrochen
Dieser Grausamkeit.

Aber ach! es schwand im Kleinen
Nur der Menschenkauf,
Denn im Großen, will es scheinen,
Hört er niemals auf.

Hat man doch auf den Congressen
Seelen gnug verkauft,
Hat zur Wohlthat die Finessen
Gnädigst umgetauft.

Und man wird noch wiederholen
Diese Wohlthat oft,
Denn es giebt noch manches Polen,
Wo man Theilung hofft.

Nadowessische Klage.

Mel. Wie i bi verwicha.

Ach, wir armen Narren
Hoffen stets und harren,
Daß der Freiheit Morgenroth beginnt;
Dürfen doch kaum klagen,
Leise, leise sagen,
Daß wir alle arg betrogen sind.
Kommt denn gar kein Tag,
Der uns trösten mag?
Ist denn Alles, Alles nun vorbei?
Ist denn gar kein Weg,
Ist denn gar kein Steg,
Der uns führt aus dieser Sklaverei?

All ihr hoch Geloben
Ist wie Staub zerstoben,
Und die Täuschung ward nur unser Theil.
Doch im blut'gen Kampfe,
Und im Pulverdampfe
Sprachen sie von unserm künft'gen Heil.
Kommt denn gar kein Tag,
Der uns trösten mag?
Ist denn Alles, Alles nun vobei?
Ist denn gar kein Weg,
Ist denn gar kein Steg,
Der uns führt aus dieser Sklaverei?

Soldaten.

Wie schrecklich sind die Meinungskriege!
Weh ihm wer dafür kämpft und ficht!
Zwar Niederlagen oder Siege
Entehren ihren Kämpfer nicht.

Doch seine Haut zu Markte tragen
Für eine Handvoll Lohn und Sold —
Das kann ein Lumpenhund nur wagen,
Und hätt' es selber Gott gewollt.

Kriegslied.

Alle.

Hört wie die Trommel schlägt!
Seht wie das Volk sich regt!
Die Fahne voran!
Wir folgen Mann für Mann.
Hinaus, hinaus
Von Hof und Haus!
Ihr Weiber und Kinder, gute Nacht!
Wir ziehen hinaus, hinaus in die Schlacht
    Mit Gott für König und Vaterland.

Ein Nachtwächter von 1813.

    O Gott! wofür? wofür?
Für Fürsten-Willkür, Ruhm und Macht
    Zur Schlacht?
Für Hofgeschmeiß und Junker hinaus
    Zum Strauß?
Für unsers Volks Unmündigkeit
    Zum Streit?
Für Most-, Schlacht-, Mahl- und Klassensteuer
    Ins Feuer?
Und für Regal und für Censur
    Nur
Ganz unterthänigst zum Gefechte?
    Ich dächte, dächte —

Alle.

Hört wie die Trommel schlägt!
Seht wie das Volk sich regt!
Die Fahne voran!
Wir folgen Mann für Mann.
Im Kampf und Streit
Ist keine Zeit
Zu fragen warum? warum? warum?
Die Trommel die ruft wiederum pum pum pum pum
Mit Gott für König und Vaterland.

Pfaffen.

Ihr seid nicht Christen, seid nur Pfaffen,
Seid nicht des Heilands Ebenbild;
Ihr führet nicht der Liebe Waffen,
Und traget nicht der Demuth Schild.

Der Heiland hat der Welt den Frieden,
Und nur der Sünde Krieg gebracht:
Ihr aber habt zum Krieg hienieden
Die ganze Menschheit angefacht.

Ihr kreuzigt täglich noch den Heiland,
Erschien' er wie er einst erschien,
Ihr riefet wie die Juden weiland
Und lauter nur: ha kreuzigt ihn!

Die Gründonnerstags-Messe.

Nos igitur vetustum et solemnem hunc morem sequentes, Excommunicamus et anathematizamus ex parte Dei Omnipotentis Patris et Filii et Spiritus Sancti, auctoritate quoque Beatorum Apostolorum Petri et Pauli ac nostra, omnes haereticos, necnon per Leonem PP. praedecessorem nostrum superioribus annis damnatam, impiam et abominabilem Martini Lutheri haeresin sequentes.
Bulla in Coena Domini 1536.
v. Magnum Bullarium Roman.
T. I. (Luxemb. 1727) p. 718.

Ihr Fürsten, die von Ketzern stammen,
Ihr wollt nicht hören, wollt nicht sehn —
Ihr laßt euch von dem Mann verdammen,
Mit dem ihr wollt in Freundschaft stehn?

Und kennt ihr die verfluchten Worte
Vom grünen Donnerstage nicht,
So stellt euch an St. Peters Pforte,
Hört, was der heil'ge Vater spricht!

„Wir thun nach altem Kirchenamte
In Bann die Ketzer aller Welt,
Und Luthers Lehre die verdammte,
Und Alles was sich zu ihr hält."

So bannt euch an St. Peters Pforte
Der Papst in seiner Heiligkeit,
Ihr aber gebt ihm gute Worte,
Daß er gemischte Eh'n verzeiht.

Emancipation.

Wollte mein Volk mir gehorsam sein, und Israel auf meinem Wege gehen, so wollte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand über ihre Widerwärtigen wenden.

Psalm 81, 14. 15.

Du raubest unter unsern Füßen
Uns unser deutsches Vaterland:
Ist das dein Leiden? das dein Büßen?
Das deines offnen Grabes Rand?

O Israel, von Gott gekehret,
Hast du dich selbst zum Gott gemacht,
Und bist, durch diesen Gott belehret,
Auf Wucher, Lug und Trug bedacht.

Willst du von diesem Gott nicht lassen,
Nie öffne Deutschland dir sein Ohr!
Willst du nicht deine Knechtschaft hassen,
Nie ziehst du durch der Freiheit Thor.

Von Gottes Gnaden.

Sie du père éternel ils ont leur diadème,
Le pere éternel les peut solder lui-même.

Sie haben sich von Gottes Gnaden
Zu Herren dieser Welt gemacht —
Das könnt' uns weiter gar nicht schaden,
Wär's wahr, was sie sich ausgedacht.

Denn wären sie die Gottesholden,
So sorgte Gott für sie allein,
Gar herrlich würd' er sie besolden,
Uns aber würde wohler sein.

Wir würden dann die Erde haben,
Den Himmel aber hätten sie;
Wir können uns hienieden laben
Doch an dem Himmelreiche nie.

Syracusaise.

— et, quid ita hoc, aut quo suo merito faceret, interrogavit. Tum illa, certa est, inquit, ratio propositi mei. puella enim, cum gravem tyrannum haberemus, carere eo cupiebam. quo interfecto aliquanto tetrior arcem occupavit. eius quoque finiri dominationem magni aestimabam. tertium te superioribus importuniorem habere coepimus rectorem. Itaque ne, si tu fueris absumtus, deterior in locum tuum succedat, caput meum pro tua salute devoveo.

Valerius Maximus 6, 2.

In ihrer eigenen Melodie.

Gott erhalte den Tyrannen,
Den Tyrannen Dionys!
Wenn er uns des Heils auch wenig,
Und des Unheils viel erwies,
Wünsch' ich doch, er lebe lange,
Flehe brünstig überdies:
Gott erhalte den Tyrannen,
Den Tyrannen Dionys!

Eine Alte sprach im Tempel
Eines Tages dies Gebet.
Der Tyrann kam just vorüber,
Wüßte gerne, was sie thät':
„Sag mir doch, du liebe Alte,
Sag was war denn dein Gebet?“
Ach ich habe nur gebetet,
Nur für Euer Majestät.

Als ich war ein junges Mädchen,
Fleht ich oftmals himmelan:
Lieber Gott, gieb einen bessern!
Und ein schlechtrer kam heran;
Und so kam ein zweiter, dritter
Immer schlechterer Tyrann;
Darum fleh' ich heute nur noch:
Gott erhalt' uns dich fortan!

Das allgemeine Beste.

Ihr Völker, laßt doch euer Klagen!
Laßt euer Zweifeln, euer Zagen!
Daß sich für euch die Fürsten plagen,
Das soll euch allen wohlbehagen.
Die Fürsten sind bei Tag und Nacht
Auf euer Bestes nur bedacht.

Ihr sollt nicht schmähen, sollt nicht schmollen,
Ihr sollt nicht euren Fürsten grollen!
Sollt ihnen Dank und Ehrfurcht zollen,
Weil sie nur euer Bestes wollen!
Zwar ist das Beste von der Welt
Vorläufig immer noch das Geld.

Brackschafe.

O zeig's nicht erst durch's Band im Knopfloch,
Die ganze Welt weiß was du bist:
Warum denn zeigst du armer Tropf noch,
Wie billig deine Seele ist?

Doch gut! so zeichnet man was Brack ist
In allen großen Heerden aus;
So lernen wir was Schranzenpack ist
Und reif zum großen Völkerschmaus.

Aus Ovids Metamorphosen.

Veut-on avoir la preuve de la parfaite inutilité de tous les livres de Morale, de Sermons etc., il n'y a qu'à jetter les yeux sur le préjugé de la Noblesse héreditaire. Y a-t-il un travers, contre lequel les Philosophes, les Orateurs, les Poëtes ayent lancé plus de traits satyriques? qui ait plus exercé les esprits de toute espèce? qui ait fait naître plus de sarcasmes?

Chamfort, Pensees (Paris 1803) p. 171.

Es flickt ein Schneider ein Gewand
Für eine Majestät,
Und wie er's hält in seiner Hand
Und in den Falten späht:
O Wunder, Wunder! was schaut heraus?
Eine Laus, eine Laus, eine königliche Laus.

Der Schneider hüpft vor Freud' empor,
Sieht sie mit Wollust an,
Und holt sein Messer flugs hervor,
Und ach! was macht er dann?
O Wunder, Wunder! er spaltet sie,
Spaltet sie, spaltet sie, dieses königliche Vieh.

„Die eine Hälfte bleibet mir
Von dieser Königslaus,
Es stecket soviel Blut in ihr,
Ein Fürst wohl wird noch draus."
O Wunder, Wunder! er speist sie geschwind,
Und er wird, und er wird, wird ein fürnehm
Fürstenkind.

Da fragen die Gesellen ihn:
„Was aber kriegen wir?“
„Die andre Hälft' ist euch verliehn,
Das ist genug für vier,
O Wunder, Wunder! aus der halben Laus
Kommen noch, kommen noch fünfthalb Grafen wohl heraus.“

Der Lehrjung sah sich Alles an:
„Herr Meister, sagt mir jetzt,
Hier seh' ich kriegt ja jedermann,
Was krieg' ich denn zuletzt?“
„O lecke, lecke das Messer rein,
Und du wirst, und du wirst 'n schlechter Edelmann noch sein!“

Suum cuique.

Wir haben's wahrlich trefflich weit gebracht:
Zur Strafe ward der Bürgerstand gemacht.
Verwirkt sein Adelthum ein Edelmann,
So wird und ist er bürgerlich fortan.

Wie kommt zu solchem Eingriff doch der Staat?
Der Adel soll behalten was er hat;
Und wie er seine Tugend trägt allein,
Soll er auch seines Lasters Träger sein.

Hat man den Pranger nur für uns erdacht?
Das Zuchthaus nur für unser eins gemacht?
I nun, Herr Graf kann auch am Pranger steh'n,
Und Herr Baron kann auch in's Zuchthaus geh'n.

Wir sind doch in Sibirien noch nicht,
Wo der Verbrecher eine Nummer kriegt!
Das Individuell' ist noch zur Zeit
Die schönste deutsche Eigenthümlichkeit.

Es klingt auch hübsch, historisch obendrein,
Wenn man im Zuchthaus aufruft Groß und Klein:
Mandube! Schinderhans! Lips Tullian!
Baron von Habenix! Graf Tummerjan!

Deutscher Nationalreichthum.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Viele Bundestages-Protokolle,
Manch Budget und manche Steuerrolle,
Eine ganze Ladung von Schablonen
Zu Regierungsproclamationen —
Weil es in der neuen Welt
Sonst dem Deutschen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:

Corporal- und andre schöne Stöcke,
Hunderttausend Schock Bedientenröcke,
Nationalcocarden, bunte Kappen,
Zehnmalhunderttausend Knöpfe mit Wappen —
Weil es in der neuen Welt
Sonst dem Deutschen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Kammerherrenschlüssel viele Säckel,
Stamm- und Vollblutbäume dicke Päckel,
Hund- und Degenkoppeln tausend Lasten,
Ordensbänder hunderttausend Kasten —
Weil es in der neuen Welt
Sonst dem Deutschen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand!
Schlendrian, Bocksbeutel und Perrücken,
Privilegien, Sergenstühl' und Krücken,
Hofrathstitel und Conduitenlisten
Neunundneunzighunderttausend Kisten —
Weil es in der neuen Welt
Sonst dem Deutschen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Steuer-, Zoll-, Tauf-, Trau- und Todtenscheine,
Päss' und Wanderbücher groß' und kleine,
Viele hundert Censorinstructionen,
Polizeimandate drei Millionen —
Weil es in der neuen Welt
Sonst dem Deutschen nicht gefällt.

Geheime Fonds.

Mel. Laßt die verdammten Manichäer klopfen.

Wozu dienen die geheimen Summen?
Für die Maul= und Herzensperr' allein:
Schweigen soll das Volk, es soll verstummen,
Niemals denken, nur gehorsam sein.
Schweigt dann das Volk, so sagt man gleich warum:
Alles wahre Erdenglück ist immer stumm.

Millionen gute brave Christen
Schweigen, weil es Einem so gefällt,
Ihm allein und seinen Polizisten,
Die er nur um seinetwillen hält.
Millionen, wagt's und sprechet frei!
Ihr verdienet Millionen noch dabei.

Natur und Kunst.

O große herrliche Natur!
Du kommst mit Donner und Blitz und Sturmesgebrause,
Erfüllst mit Bangen Wald und Flur,
Mit Schrecken und Angst Palast und Klause.

O große herrliche Natur!
Dein Wort demüthigt die Welt und alles Leben:
Es schweiget jede Creatur,
Es staunet Tiger und Leu, und Könige beben.

O große herrliche Natur!
Du bringst zum Schweigen die Welt mit Donnergetose,
Und — mehr vermag noch die Censur,
Die thut's gelassen mit einer Federpose.

Die Illuminanten.

Spät kommt ihr, doch — ihr kommt.
Wallenstein.

Erfindungsreichste Zeit von allen Zeiten!
Wir schreiten fort um weiter fortzuschreiten.
Benutzt wird alles was uns Gott verliehn,
Der ganze Mensch, sein Koth und sein Urin,
Sogar sein Leichnam — Lichter draus zu ziehn.

Freut euch, ihr dummen finstern Schafsgesichter!
Nach eurem Tode werdet ihr noch Lichter,
Und jenen Schatten, den ihr habt gemacht,
Bezahlt ihr einst mit Lichtes Glanz und Pracht —
Ihr Schafsgesichter, habt ihr das gedacht?

Anhang.

Stimmen aus der Vergangenheit.

Die Asche will nicht lassen ab,
Sie stäubt in allen Landen.
Hie hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu Schanden.
Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort
Mit aller Stimm und Zungen
Gar fröhlich lassen singen.

Dr. Martin Luther.

Deutschlands Ehre.

Um's Jahr 1200.

Ir sult sprechen willekomen!
dir iu mære bringet, daz bin ich.
allez daz ir habt vernomen,
daz ist gar ein wint: nû vrâget mich.
ich wil aber miete:
wirt mîn lôn iht guot,
ich sage iu vil lîhte daz iu sanfte tuot.
seht waz man mir êren biete.

Ich wil tiutschen vrouwen sagen
solhiu mære, daz si deste baz
al der werlte suln behagen:
âne grôze miete tuon ich daz.
waz wold ich ze lône?
si sint mir ze hêr:
sô bin ich gevüege und bite si nihtes mêr,
wan daz si mich grüezen schône.

Deutschlands Ehre.

K. Simrock's Uebersetzung.

Heißt mich froh willkommen sein,
Der euch Neues bringet, das bin ich;
Eitle Worte sind's allein,
Die ihr noch vernahmt: jetzt fraget mich.
Wenn ihr Lohn gewähret
Und den Sold nicht scheut,
Will ich Manches sagen, was die Herzen freut:
Seht, wie ihr mich würdig ehret.

Ich verkünde deutschen Frau'n
Solche Dinge, daß sie alle Welt
Noch begier'ger wird zu schau'n!
Dafür nehm' ich weder Gut noch Geld.
Was wollt' ich von den Süßen?
Sie sind mir zu hehr:
Drum bescheid' ich mich und bitte sie nichts mehr,
Als daß sie mich freundlich grüßen.

Ich hân lande vil gesehen
unde nam der besten gerne war:
übel müeze mir geschehen,
künde ich ie mîn herze bringen dar,
daz im wol gevallen
wolde vremeder site.
nû waz hulfe mich, ob ich unrehte strite?
tiutschiu zuht gât vor in allen.

Von der Elbe unz an den Rîn
und her wider unz an Ungerlant
sô mugen wol die besten sîn,
die ich in der werlte hân erkant.
kan ich rehte schouwen
guot gelâz unt lîp,
sem mir got, sô swüere ich wol daz hie diu wîp
bezzer sint danne ander vrouwen.

Tiutsche man sint wol gezogen,
rehte als engel sint diu wîp getân.
swer si schildet, derst betrogen:
ich enkan sîn anders niht verstân.
tugent und reine minne,
swer die suochen wil,
der sol komen in unser lant: da ist wünne vil.
lange müeze ich leben dar inne!

Walther von der Vogelweide,
† um 1228.

Lande hab' ich viel gesehen,
Nach den Besten blickt' ich allerwärts;
Uebel möge mir geschehn,
Wenn sich je bereden ließ mein Herz,
Daß ihm wohlgefalle
Fremder Lande Brauch:
Wenn ich lügen wollte, lohnte mir es auch?
Deutsche Zucht geht über Alle.

Von der Elbe bis zum Rhein
Und zurück bis an der Ungern Land,
Da mögen wohl die Besten sein,
Die ich irgend auf der Erden fand.
Weiß ich recht zu schauen
Schönheit, Huld und Zier,
Hilf mir Gott, so schwör' ich, sie sind besser hier
Als der andern Länder Frauen.

Züchtig ist der deutsche Mann,
Deutsche Frau'n sind engelschön und rein;
Thöricht, wer sie schelten kann,
Anders wahrlich mag es nimmer sein:
Zucht und reine Minne,
Wer die sucht und liebt,
Komm in unser Land, wo es noch beide giebt;
Lebt' ich lange nur darinne!

An die Fürsten.

Ir vürsten, tugent iwer sinne mit reiner güete,
sît gegen vriunden senfte, tragt gein vînden hôhgemüete,
sterket reht und danket gote der grôzen êren,
daz manic mensch sîn lîp sîn guot muoz iu ze dienste kêren;
sît milte, vridebære, lât in wirde iuch schouwen,
sô lobent iuch die reinen süezen vrouwen.
schame, triuwe, erbermde, zuht, die sult ir gerne tragen,
minnet got, und rihtet swaz die armen klagen,
gloubt niht daz in die lugenære sagen,
und volget guotem râte: so mugt ir in himelrîche bouwen.

Walther von der Vogelweide.

An die Fürsten.

K. Simrock's Uebersetzung.

Ihr Fürsten, adelt euer Herz durch reine Güte,
Seid gegen Freunde sanft, vor Feinden traget Hochgemüthe,
Stärkt das Recht und danket Gott der großen Ehren,
Daß Gut und Blut so Mancher muß zu euren Diensten kehren;
Seid mild, friedfertig, laßt euch stets in Würde schauen,
So loben euch die reinen, süßen Frauen;
Scham, Treue, Milde, Zucht sollt ihr mit Freuden tragen,
Minnet Gott und schaffet Recht, wenn Arme klagen,
Glaubt nicht was euch die Lügenbolde sagen,
Folgt gutem Rath, so dürft ihr auf das Himmelreich vertrauen.

Gefährdetes Geleite.

In den J. 1215—20.

Ich saz ûf einem steine:
dô dahte ich bein mit beine,
dar ûf sazt ich den ellenbogen;
ich hete in mîne Hant gesmogen
daz kinne und ein mîn wange.
dô dâhte ich mir vil ange,
wie man zer welte solte leben;
deheinen rât konde ich gegeben,
wie man driu dinc erwurbe,
der keines niht verdurbe.
diu zwei sint êre und varnde guot,
daz dicke ein ander schaden tuot,
daz dritte ist gotes hulde,
der zweier übergulde:
die wolte ich gerne in einen schrîn.
jâ leider desn mac niht gesîn,
daz guot und weltlich êre

Gefährdetes Geleite.

K. Simrock's Uebersetzung.

Ich saß auf einem Steine:
Da deckt' ich Bein mit Beine,
Darauf der Ellenbogen stand;
Es schmiegte sich in meine Hand
Das Kinn und eine Wange.
Da dacht' ich sorglich lange
Dem Weltlauf nach und irdschem Heil;
Doch wurde mir kein Rath zu Theil,
Wie man drei Ding' erwürbe,
Daß ihrer keins verdürbe.
Die zwei sind Ehr' und weltlich Gut,
Das oft einander Schaden thut,
Das dritte Gottes Segen,
An dem ist mehr gelegen:
Die hätt' ich gern in einen Schrein.
Ja leider mag es nimmer sein,
Daß Gottes Gnade kehre

und gotes hulde mêre
zesamene in ein herze komen.
stîg unde wege sint in benomen,
untriuwe ist in der sâze,
gewalt vert ûf der straze,
vride unde reht sint sêre wunt:
diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê gesunt.

Walther von der Vogelweide.

Mit Reichthum und mit Ehre
Je wieder in dasselbe Herz;
Sie finden Hemmung allerwärts:
Untreu hält Hof und Leute,
Gewalt fährt aus auf Beute;
So Fried' als Recht sind todeswund:
Die dreie haben kein Geleit, die zwei denn werden erst gesund.

Nahen des jüngsten Tages.

Um's J. 1225.

Nû wachet! uns gêt zuo der tac,
gein dem wol angest haben mac
ein ieglich kristen, juden unde heiden.
wir hân der zeichen vil gesehen,
dar an wir sîne kunft wol spehen,
als uns diu schrift mit wârheit hât bescheiden.
diu sunne hât ir schîn verkêret,
untriuwe ir sâmen ûz gerêret
allenthalben zuo den wegen,
der vater bî dem kinde untriuwe vindet,
der bruoder sînem bruoder liuget,
geistlich orden in kappen triuget,
die uns ze himel solten stegen:
gewalt gêt ûf, reht vor gerihte swindet.
wol ûf! hie ist ze vil gelegen.

Walther von der Vogelweide.

Nahen des jüngsten Tages.

K. Simrock's Uebersetzung.

Nun wachet All'! Es naht der Tag,
Vor dem die Welt erzittern mag.
Die Christenheit, die Juden und die Heiden.
Viel Zeichen wurden ausgesandt,
Daran wir seine Näh' erkannt,
Was uns die Schrift untrüglich kann bescheiden.
Die Sonne hat den Schein verkehret,
Untreu' den Samen ausgeleeret
Allwärts über Feld und Rain.
Der Vater bei dem Kind Untreue findet,
Der Bruder seinem Bruder lüget,
Die Geistlichkeit in Kutten trüget,
Statt Gott der Menschen Herz zu weihn.
Gewalt siegt ob, des Rechtes Ansehn schwindet:
Wohlauf! hier frommt nicht müssig sein.

Der XLVI. Psalm.

Vom J. 1530.

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns itzt hat betroffen.
Der alt böse Feind,
Mit Ernst er's itzt meint.
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist,
Auf Erd ist nicht seins Gleichen.

Mit unser Macht ist nichts gethan:
Wir sind gar bald verloren,
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbs erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth.
Und ist kein ander Gott:
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie saur er sich stellt,
Thut er uns doch nicht.
Das macht, er ist gericht;
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin!
Sie habens kein Gewinn:
Das Reich muß uns doch bleiben.

Dr. Martin Luther.

Ein Kinderlied,

zu singen wider die zween Erzfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen, den Papst und Türken.

Vom J. 1541.

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und steur des Papsts und Türken Mord,
Die Jesum Christum deinen Sohn
Wollen stürzen von deinem Thron.

Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ.
Daß du Herr aller Herren bist!
Beschirm dein arme Christenheit,
Daß sie dich lob in Ewigkeit!

Gott heilger Geist, du Tröster werth,
Gieb deim Volk einrlei Sinn auf Erd!
Steh bei uns in der letzten Noth,
G'leit uns ins Leben aus dem Tod!

Dr. Martin Luther.

An Deutschland.

Zerbrich das schwere Joch, darunter du gebunden!
O Deutschland, wach doch auf, faß wieder einen Muth!
Gebrauch dein altes Herz und wiedersteh der Wuth,
Die dich und die Freiheit durch dich selbst überwunden!

Straf nu die Tyrannei, die dich schier gar geschunden,
Und lösch doch endlich aus die dich verzehrend Glut!
Nicht mit deim eignen Schweiß, sondern dem bösen Blut
Fließend aus deiner Feind und falschen Brüder Wunden.

Verlassend dich auf Gott, folg denen Fürsten nach,
Die sein gerechte Hand will, so du willst, bewahren
Zu der Getreuen Trost, zu der Treulosen Rach.

So laß nu alle Furcht und nicht die Zeit hinfahren,
Und Gott wird aller Welt, das nichts dann Schand und Schmach
Des Feinds Meineid und Stolz gezeuget, offenbaren.

Georg Rudolf Weckherlin,
† wahrsch. 1651.

Wie die Soldaten man vor Zeiten
Laut mit dem Mund:
So sie jetzund
Ermahnet der Poet zu streiten.

Frisch auf, ihr tapfere Soldaten!
Ihr, die ihr noch mit deutschem Blut,
Ihr die ihr noch mit frischem Muth
Belebet, suchet große Thaten!
Ihr Landsleut, ihr Landsknecht, frisch auf!
Das Land, die Freiheit sich verlieret,
Wann ihr nicht muthig schlaget drauf
Und überwindend triumphieret.

Der ist ein Deutscher wohlgeboren,
Der, von Betrug und Falschheit frei,
Hat weder Redlichkeit noch Treu
Noch Glauben noch Freiheit verloren;
Der ist ein Deutscher ehrenwerth,
Der wacker, herzhaft, unverzaget
Für die Freiheit mit seinem Schwert
In einige Gefahr sich waget.

Wohlan derhalb, ihr wahre Deutschen,
Mit deutscher Faust, mit deutschem Muth
Dämpfet nu der Tyrannen Wuth!
Zerbrechet ihr Joch, Band und Beutschen!
Unüberwindlich rühmet sie
Ihr Titul, Thorheit und Stolzieren;
Aber ihr Heer mit schlechter Müh
Mag (überwindlich) bald verlieren.

Ha! fallet in sie! ihre Fahnen
Zittern aus Furcht: sie trennen sich,
Ihr böse Sach hält nicht den Stich,
Drum zu der Flucht sie sich schon mahnen!
Groß ist ihr Heer, klein ist ihr Glaub;
Gut ist ihr Zeug, bös ihr Gewissen;
Frisch auf! sie zittern wie das Laub
Und wären schon gern ausgerissen.

Ha! schlaget auf sie, liebe Brüder!
Ist die Müh groß, so ist nicht schlecht
Der Sieg und Beut; und wohl und recht
Zu thun seind sie, dann ihr, viel müder.
So straf, o deutsches Herz und Hand,
Nu die Tyrannen und die Bösen:
Die Freiheit und das Vaterland
Mußt du auf diese Weis erlösen.

Georg Rudolf Weckherlin.

An Deutschland.

Wahrscheinlich vom J. 1636 *).

Auf, auf, wer deutsche Freiheit liebet,
Wer Lust für Gott zu fechten hat!
Der Schein, den Mancher von sich giebet,
Verbringet keine Ritterthat.
Wann Fug und Ursach ist, zu brechen,
Wann Feind nicht Freund mehr bleiben kann,
Da muß man nur vom Sehen sprechen,
Da zeigt das Herze seinen Mann.

Laß die von ihren Kräften sagen,
Die schwach und bloß von Tugend sind:
Mit Trotzen wird man Bienen jagen,
Ein Sinn von Ehren der gewinnt.

*) Ward 1637 für die Oeffentlichkeit bestimmt, erschien aber erst nach des Dichters Tode 1644.

Wie groß und stark der Feind sich mache,
Wie hoch er schwinge Muth und Schwert,
So glaube doch, die gute Sache
Ist hundert tausend Köpfe werth.

Der muß nicht eben allzeit siegen,
Bei dem der Köpfe Menge steht;
Der pfleget mehr den Preis zu kriegen,
Dem Billigkeit zu Herzen geht,
Und der mit redlichem Gewissen
Für Gott und für das Vaterland,
Für Gott, der ihn es läßt genießen,
Zu fechten geht mit strenger Hand.

So vieler Städte schwache Sinnen,
So vieler Herzen Wankelmuth
Die List, der Abfall, das Beginnen
Sind freilich wohl nicht allzugut.
Doch Obst, so bald von Bäumen gehet,
Das taugt gemeiniglich nicht viel;
Ich denke was im Liede stehet,
Laß fahren was nicht bleiben will!

Was kann der stolze Feind dir rauben?
Dein Hab' und Gut bleibt doch allhier;
Geh aber du ihm auf die Hauben
Und brich ihm seinen Hals darfür!

Auf, auf, ihr Brüder! in Quartieren
Bekriegt man mehrmals nur den Wein:
Des Feindes Blut im Siege führen,
Dies wird die beste Beute sein.

Martin Opitz von Boberfelde,
† 1639.

Aus Schlesien
zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Aus der Vollständigen Kirchen- und Haus-Music,
7. Aufl. Breßl. S. 650.

Im Ton: Geliebten Freund, was thut ihr so verzagen.

Gott, der du bist ein Freund der Menschenkinder,
Und ein Erbarmer der zerschlagnen Sünder,
Schau uns doch an, wie wir gedrucket werden
Durch viel Beschwerden.

Wir haben bisher bei viel langen Jahren
Auf unserm Rücken deine Streich' erfahren,
Und deine Hand war uns zur harten Plage
Bei Nacht und Tage.

Krieg hat dies schöne Land ganz umgekehret,
Und unser Fleisch und Mark rein ausgezehret;
Pest hat auch unsre Brüder weggenommen
Mit großen Summen.

In Hungersnoth sind ihrer viel vergangen;
Wir, die wir übrig, sind zurings umfangen
Mit Nattern, die uns ohne Maß und Zählen
Martern und quälen.

O Herr, wie hast du dich uns doch verwandelt
In einen, der sehr streng und grausam handelt?
Ach, wo ist doch dein väterlich Gemüthe
Und milde Güte?

Wir müssen zwar für unsrer Noth erblassen,
Daß wir so schändlich dein Gebot verlassen;
Aber wir kehren um und sind beflissen
Herzlich zu büßen.

So kehr auch zu uns nun mit Genaden,
Wend' unsern Jammer und heil' unsern Schaden!
Sei unser Gott wie du vor bist gewesen,
Daß wir genesen!

Die hier auf Erden deine Stelle halten,
Die wollen höher, als sie sollen, walten;
Die Seele, die dir Got nur will gebüren,
Woll'n sie regieren.

Drum nimm dich dessen an, das dir gehöret!
Erhalt' uns das, was dein Mund uns gelehret!
Laß uns von dir durch Zwang, Gewalt und Leiden
Keinmal abscheiden!

Sondern tritt freundlich uns zu unser Seiten,
Hilf wider dein' und unsre Feinde streiten,
Die sich zusammenrotten und stark kämpfen
Dein Wort zu dämpfen.

Wir wollen hier nach deinem Willen dulden,
Was du uns zuerkennst für unsre Schulden,
Nur daß uns der Kampf, der uns zu dir bringet,
Selig gelinget.

Friedrich von Logau, † 1655.

Aus Germaniens Klagelied.

Was soll ich armes Reich, was soll ich endlich machen,
Nun mir genommen ist mein Freuen, Lust und Lachen?
Kaum bin ich mehr bei Sinnen
In dieser langen Noth.
Was soll ich doch beginnen?
Nur wünsch' ich mir den Tod.

Die Kinder so ich selbst erzeuget sind die Schlangen,
Die ihre Mutter, mich, zu würgen unterfangen;
Die haben mich zerbissen,
Daß fast mein ganzer Leib
In Stücklein ist zerrissen:
O weh, ich armes Weib!

Ach, Lieb' und Treu ist hin, die Gottesfurcht erkaltet;
Der Glaub' ist abgethan, Beständigkeit veraltet.
Das deutsche Blut bedünget
So manches schöne Land;
Mein eignes Volk bezwinget
Sich selbst mit eigner Hand.

Johann Rist, † 1667.

Trostlied.

Bedrängtes Deutschland, schöpfe Muth!
Der Himmel wird nicht immer wittern
Und dieser Länder Grund erschüttern;
Er schlägt dich jetzt zwar bis aufs Blut,
Doch schöpfe du nur wieder Muth.

Es wird nicht immer dunkel sein,
Die Wolken werden bald verschwinden,
Die Sonne wird sich wiederfinden
Und Finsterniß und Nacht zerstreu'n;
Es wird nicht immer dunkel sein.

Bedrängtes Deutschland, nur Geduld!
Wirf, wenn es sonst an Tröstern fehlet,
Die Sorge, die dich kränkt und quälet,
Auf Gottes Lieb' und Vaterhuld!
Betrübtes Deutschland, nur Geduld!

Andreas Gryphius, † 1664.

Vergänglichkeit des Erdenlebens.

Aus der Christlichen Andachts-Flamme.
Nürnb. 1680. S. 308.

Mensch, sag' an, was ist dein Leben?
Eine Blum' und dürres Laub,
Das am Zweige kaum mag kleben
Und verkreucht sich in den Staub.
Dies bedenk', o Menschenkind,
Weil wir alle sterblich sind.

Was ist Adel, hoch Geschlechte?
Was ist hochgeboren sein?
Muß der Herr doch mit dem Knechte
Leiden bittre Todespein;
Kaiser, König, Edelmann,
Alle müssen sie daran.

Was ist Weisheit? was sind Gaben?
Was ist hochgelahrte Kunst?
Was hilft Ehr' und Ansehn haben?
Und bei Herren große Gunst?
Dringt sich doch der Tod herein,
Nichts hilft klug und weise sein.

Was ist Reichthum? was sind Schätze?
Nur ein glänzend gelber Koth,
Mensch, darauf dein Herz nicht setze!
Sieh die Zeit an und den Tod!
Dieser nimmt das Leben hin,
Jene frißt Gut und Gewinn.

Was ist Jugend, frische Jahre,
In der besten Blüthe stehn?
Junger Muth und graue Haare
Müssen mit dem Tode gehn;
Ist doch hie kein Unterscheid
Unter jung' und alte Leut'.

Menschentöchter Menschensöhne,
Laßt euch dies gesaget sein!
Seid ihr hoch, weis', reich und schöne,
Ihr seid doch nur Todtenbein;
Hier ein wohlgeschmückter Bau,
Nach dem Tod der Würmer Au.

Staub und Asch, was willt du prangen
Mit dem Wissen und Verstand,
Mit der Röthe deiner Wangen,
Mit dem Gold an deiner Hand?
Kann es doch nicht helfen dir,
Wenn der Tod klopft an die Thür.

Menschenkind, nimm dies zu Herzen!
Hier ist Leben, hier ist Tod;
Hier ist Freude, hier sind Schmerzen.
Willt du meiden ewig Noth,
Denke daß du sterben mußt;
So erstirbt der Sünden Lust.

Leg ab Mißgunst, Neid und Hassen!
Demuth lieb', laß Hoffarth sein!
Alles mußt du Andern lassen,
Nackt zur Gruben kriechen ein.
Heute bist du Herr im Haus;
Morgen trägt man dich hinaus.

Ach Herr Jesu, wollst uns lehren,
Wie, woher, wann kommt der Tod,
Daß wir uns bei Zeit bekehren
Und entgehn der Seelennoth,
Weislich und mit klugem Sinn
Denken an das Ende hin.

Eisenhütel.

Nun ist es Zeit zu wachen,
Eh' Deutschlands Freiheit stirbt
Und in dem weiten Rachen
Des Krokodils verdirbt.
Herbei, daß man die Kröten
Die unsern Rhein betreten
Mit aller Macht zurücke
Zur Son' und Seine schicke!

Der Feind braucht Stahl und Eisen,
Wendt Stahl und Silber an,
Der deutschen Welt zu weisen
Was List und Hochmuth kann.
Laßt euch das Gold in Händen
Die Augen nicht verblenden,
Damit euch hinterm Rücken
Die Fessel nicht bestricken.

Laßt Lerch' und Falken fliegen,
Setzt alle Kräfte bei,
Mit ihnen zu besiegen
Des Hahnes Prahlerei!
Er prangt mit euren Federn:
Drum müßt ihr ihn entädern,
Und Jeder sich bemühen
Das Seine wegzuziehen.

Wollt ihr euch unterwinden
Zu thun was sich gebührt,
Ein Hermann wird sich finden,
Der euch an Reihen führt.
Laßt euch verstellten Frieden
Zum Schlafe nicht ermüden:
Mit Wachen und mit Wagen
Muß man die Ruh erjagen.

Hans Aßmann Freih. von Abschatz,
† 1699.

H. G. Voigt's Buchdruckerei
in Wandsbeck.

